6s64s.

Christian Gotthilf Salzmann als Moralpädagoge.

Inaugural-Dissertation

verfaßt und der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der Doktorwürde

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt am 5. Juli 1915

von

Michael Hubert Schnitzler

aus Brühl, Bezirk Cöln.

BONN

Rhenania-Verlag, Buch- und Steindruckerei

1915.

Diss. Würzburg 1915

Referent: **Prof. Dr. Remigius Stölzle.**

Einleitung.

In den Grundsätzen über Erziehung bemerkt man in unsern Tagen eine rückläufige Bewegung. Beim Übergang zur Neuzeit brach sich der Gedanke Bahn, daß man nicht mehr mechanisch Kenntnisse an das Kind heranbringen, sondern die in ihm wohnenden Kräfte zu selbsttätiger Entfaltung führen müsse. Eine kaum hinter uns liegende Zeit suchte diesen Gedanken vorwiegend auf dem Gebiete des Verstandeslebens zu verwirklichen. Die Versuchung zu einem einseitigen Intellektualismus wurde dadurch gesteigert, daß aller menschliche Fortschritt mehr als früher durch die Fähigkeit bestimmt schien, wissenschaftlich in die Geheimnisse der Natur einzudringen und dort neue Antriebe und Hilfsmittel für die Ausgestaltung jeglichen Lebenswillens zu holen. Unter dieser auf die Außenwelt gerichteten Tätigkeit trat die Sorge für den Mittelpunkt, den menschlichen Geist an sich, und die Quelle aller Kraftleistung, den Willen, manchmal zurück. In der Folge mußte man aus vielen Anzeichen erkennen, daß große Teile der Kulturwelt der Gefahr entgegen gingen, den bereits drohenden Schäden einer Überkultur nicht mehr die ordnende und heilende Kraft eines gebildeten und geläuterten Wollens entgegenstellen zu können. Gewaltige Ereignisse im Leben der Völker belehren uns heute, daß ein noch so hoher und allgemeiner Aufstieg zum Wissen die Menschheit nicht vor all dem Fürchterlichen zu schützen vermag, das letzten Endes im ungeordneten Begehren der Menge und willenloser oder böswilliger Führer seine Wurzeln hat. Beim einzelnen aber wurde häufig die höhere Intelligenz das Mittel zu einem um so gefährlicheren Verbrechertum. Der

Umschwung zu einer mehr voluntaristischen Pädagogik mußte kommen und wurde durch die wachsende Bewertung des Willensproblems in der Philosophie, dabei durch zunehmenden Gebrauch der empiristischen Methode eingeleitet und vorbereitet. Willenspädagogik ist aber, sobald sie sich den höchsten Gegenständen ihrer Aufgabe zuwendet, Moralpädagogik. Die Vernunft lehrt uns und die Geschichte bestätigt uns eine zweifache Möglichkeit, eine Grundlage für die Moralwissenschaft und demgemäß auch für die Moralpädagogik zu schaffen. Entweder sieht man den wichtigsten Zweck aller Überzeugung vom Göttlichen in der sittlichen Hebung des Menschen und betrachtet die durch die Religion gegebenen Vorstellungen als die für diese Aufgabe wirksamsten, ja allein ausreichenden. Dann wird man die Moralpädagogik auf dem Glauben und dem Dogma aufbauen, ohne freilich einseitig ihre Beziehung zu Wahrheiten der natürlichen Erkenntnis zu übersehen. Oder man verlangt für die Sittengesetze und die Erziehung zu ihrer Beobachtung ein diesem Gegenstande allein eigenes, nicht von einer Glaubensansicht hergenommenes Prinzip, kraft dessen auch der Religionslose der Ethik eine Verbindlichkeit und der sittlichen Erziehung eine pädagogisch begründete Methode zugesteht. In diesem Falle wird man vielleicht den religiösen Vorstellungen einen accidentellen Wert einräumen, sie aber keineswegs voraussetzen, und die Zuverlässigkeit und Reinheit des sittlichen Wollens gerade darin erblicken, daß es nicht auf sie angewiesen ist. Bis diese zweite Möglichkeit innerhalb unserer Kulturwelt verwirklicht wurde, sind viele Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung dahingegangen. Die vom Stifter des Christentums geschaffene Verknüpfung zwischen Sittlichkeit und Religion war sehr eng, teils weil gewisse Punkte seiner Sittenlehre, wie z. B. die Jungfräulichkeit nur aus dem übernatürlichen Glauben begriffen werden konnten, teils weil die stärkste Stütze der christlichen Moral eben in der übernatürlichen Auffassung von der autoritativen Person Jesu Christi bestand. Ethische Gegenströmungen waren in der Folgezeit zunächst nicht irreligiös, wenn auch mit dog-

matischen Abweichungen verbunden. Dies wurde erst von Grund auf anders, als man im Rationalismus die Vernunft zur einzigen Quelle alles menschlichen Wissens machte und ihr das alleinige und volle Kriterium über jeden denkbaren Erkenntnisinhalt zuwies. Das letzte und allgemeinste, ja einzige Prinzip des Erkennens sollte dort nicht versagen oder sich in fremde Abhängigkeit begeben, wo die wichtigsten Fragen der Lebensführung entschieden wurden. Aus der Unabhängigkeit der Moral von der Religion brauchte darum noch kein Gegensatz zwischen beiden oder auch nur vollkommene Scheidung in der pädagogischen Methode zu entstehen. Die Moralpädagogik Christian Gotthilf Salzmanns ist das beste Beispiel dafür, wie manche Rationalisten bei entschiedener Betonung ihres erkenntnistheoretischen Prinzips doch gewisse Werte der Religion für erzieherische Zwecke benützen wollten. Dies festzuhalten, erscheint heute um so wichtiger, als die gezeichnete Entwickelungsmöglichkeit bedeutend weiter geschritten ist. Über die Absichten der früheren Rationalisten und der Philanthropen hinaus hat man dem Verhältnis zwischen Religion und Moral vielfach eine feindliche Zuspitzung gegeben. Wer diesen extremen Standpunkt nicht teilt, kann dennoch die Frage aufwerfen, ob eine Moral nicht zwar gegen, wohl aber ohne die Religion möglich ist, und welche Schlußfolgerungen der Pädagoge daraus zu ziehen hätte. Theorien darüber aufzustellen, mag seinen Wert haben. Nicht weniger klärend kann es indes auch wirken, einem praktischen Lösungsversuch, wie ihn Salzmanns Moralpädagogik darstellt, nachzugehen. Wenn dabei das System der Philanthropen in seinem ansprechendsten Vertreter vor uns lebendig wird, so hat das auch weitere Vorteile. In mehreren Fragen der Erziehungswissenschaft greift man neuerdings auf diese Richtung zurück, so bezüglich der Körperpflege, der sexuellen Aufklärung, des induktiven Sprachunterrichts. So ergeben sich zuweilen lehrreiche Analogien und Ausblicke. Auch hat es ein besonderes Interesse, den Geist und die Praxis des Philanthropins von Schnepfenthal in einer Zeit kennen zu lernen, da der überragende Philosoph von

Königsberg den idealistischen Pflichtbegriff aufstellte. Kant und Salzmann befaßten sich zur selben Zeit mit dem Problem einer unabhängigen Moral und Moralpädagogik. Ihre Ausgangsideen sind grundverschieden. Jener begründete zwar eine pädagogische Theorie, entwickelte sie aber nur in allgemeinsten Zügen in der kleinen Schrift „Über Pädagogik". Salzmann lebte vor allem für die Praxis und zeigte in vielen, teilweise umfangreichen Schriften, wie er die Aufgaben der nächsten Wirklichkeit erfaßte und zu lösen versuchte. Fast ohne seinen Willen schließt sich die Fülle von Einzelheiten zu einem lebensvollen Gesamtbilde rationalistischer und philanthropistischer Erziehungslehre zusammen, das als Wiedergabe seiner Anschauungen deshalb so überzeugend wirkt, weil ziemlich in allen Einzelheiten die Erfahrung ihm Richtung und Mittel angab.

1. KAPITEL.

Die ethischen Anschauungen Salzmanns.

Man schreibt nicht selten den jüngsten Vertretern der Pädagogik das Verdienst zu, ihr Fach von dem Range einer Kunst oder Fertigkeit zu dem einer Wissenschaft erhoben zu haben. Soviel ist gewiß, daß sie durch eine geordnete Darstellung des Zusammenhangs mit den Hülfswissenschaften die tiefsten Quellen der Erzieherweisheit ganz anders erschlossen haben, als man sie früher kannte. Umgekehrt legte die ältere Zeit mehr Gewicht auf Anpassung der Erziehung an die vom einzelnen Pädagogen individuell beurteilten Notwendigkeiten des Lebens, so wie dieses im Bilde der Zeit pädagogisch bestimmt und bestimmbar erschien. Daher erfahren zuweilen trotz ausgedehnter schriftstellerischer und praktischer Tätigkeit die allgemein philosophischen, die psychologischen und ethischen Vorfragen nicht die systematische Beachtung und Darlegung, die man bei den sonst weit ausholenden Verfassern erwarten möchte. Dafür zieht sich durch ihre Werke eine gelegentliche, eine mehr volkstümliche Behandlung der anthropologischen Voraussetzungen und des teleologischen Prinzips hindurch. Von dieser Gewohnheit machen auch die Werke Salzmanns keine Ausnahme. Im „Vorbericht" zum „Ameisenbüchlein" lehnt er nicht nur die Aufstellung einer Erziehungstheorie ab, sondern führt die Mängel der Erziehung gerade auf die übermäßige Neigung zu Theorien zurück.

„Wir gleichen theoretischen Baumeistern, die die Ideale zu den vollkommensten Gebäuden mit der Reißfeder entwerfen können, die aber immer nur Risse bleiben, mit denen man etwa die Wände bekleiden kann, da ihren Verfertigern die Geschicklichkeit fehlt, das Entworfene zur

Wirklichkeit zu bringen." Mit deutlichem Hinweis auf Kant fährt er fort: „So geht aus der Dorfschule manches verständigen, rechtschaffenen und treuen Schulmeisters, der nie etwas von reiner Pflicht hörte, noch neue Theorien über den Unterricht im Lesen studierte, nach und nach eine Gemeine hervor, die durch ihre Rechtschaffenheit, helle Einsichten, Ordnung, Tätigkeit und Lesefertigkeit sich im ganzen Umkreise zu ihrem Vorteile auszeichnet und alle hinter sich zurückläßt, die nach den neuesten Theorien von Männern erzogen wurden, die nicht zu erziehen verstanden [1])." Der Grund dieser Anschauung liegt einmal bei ihm wie bei den andern Philanthropen in der praktischen Tätigkeit. Diese war ja nichts anderes als die lebenswirkliche Ausmünzung jener Ideen, die in so vielen Werken der Aufklärungszeit schon ihre abstrakte Darstellung gefunden hatten. Vorarbeiten, die z. B. Herbart sich selber erst leisten mußte, waren für die Schule Basedows durch Männer wie Christian Wolff, Lessing und Tetens schon erledigt. Salzmann hatte in Jena durch den Professor und Hofrat Darjes den Einfluß Wolffs mittelbar erfahren und gleich Darjes sich hauptsächlich an dessen Determinismus angelehnt. Wichtiger war noch, daß die ganze Welt seiner Umgebung, soweit sie nicht von der ihm verfaßten Orthodoxie beherrscht wurde, die Aufklärungsrichtung des Kurmainzer Hofes, des Landesmittelpunktes, und nicht zum wenigsten des Statthalters von Erfurt und späteren Kurfürsten von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, teilte. Von letzterem erschienen 1791 die „Grundsätze der Ästhetik", ein Werk, das von andern Gesichtspunkten aus zu manchen Ergebnissen gelangte, die Salzmanns Pädagogik ebenfalls vertraut sind. Das im Geiste der Zeit liegende Glückseligkeitsprinzip als Richtschnur der Ethik und Pädagogik hat bei Salzmann noch einen persönlichen, individuell-psychologischen Ausgang und wächst sich zu einer besonderen und konkreten Betrachtung aus. Er neigte sehr zur Hypochondrie, sodaß er zeitweise zum Entsetzen seiner Amtsbrüder in Reitübungen Zerstreuung

1) Ameisenbüchlein, S. 518.

und Heilung suchte. Frühzeitig trafen ihn und seine recht jugendliche Gattin schwere Schicksalsschläge durch den Tod zweier Kinder und naher Angehörigen. Dazu kamen Geld- und Nahrungssorgen. Die Folge war der melancholische Unterton seines Denkens und Fühlens, gekennzeichnet und gemehrt durch seine Vorliebe für die Einsamkeit. So mußte — vermöge einer häufig zu findenden psychischen Reaktion — die Glückseligkeit bei ihm zu einem starken Ideal des Innenlebens werden, zumal da seine altruistisch gerichtete Natur sich oft mit dem Gedanken trug, wie vielleicht bei seinen Zöglingen diese Glückseligkeit durch die Fügungen der unberechenbaren Zukunft gefährdet werde. Ein äußerer Anlaß, das genannte Prinzip mit voller Bestimmtheit an die Spitze seiner ethischen und pädagogischen Anschauungen zu setzen, wurde für Salzmann seine 1780 bei einem erstmaligen Besuche angeknüpfte Verbindung mit Basedow.

1. Das Prinzip des Sittlichen.

Kaum eine Redewendung kehrt bei Salzmann so oft wieder, wie die Klage über das „menschliche Elend". Am bekanntesten ist dieser Ausdruck durch den Untertitel seines sechsbändigen sozial-pädagogischen Romans „Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend". Er versteht darunter alle jene Übelstände, die das irdische Glück des einzelnen und der Gesamtheit beeinträchtigen und den Menschen nicht zur Zufriedenheit kommen lassen, in erster Linie den Mangel an Aufklärung und selbständigem Denken, das urteilslose Festhalten an überkommenen Mißbräuchen, die Vernachlässigung der leiblichen Gesundheit, die Unsittlichkeit namentlich der Jugend, aber auch den fürstlichen Absolutismus, das Polizeiregiment, den kirchlichen „Dogmatismus". Im Interesse seiner Beweisführung und zugunsten des beabsichtigten Eindrucks übertreibt er dabei Tatsachen und Wirkungen, wie ihm in einer Rezension des 5. Teiles von „Carl von Carlsberg" im 60. und 63. Stück der „Allgemeinen Literatur-Zeitung" nicht ohne Schärfe vorgehalten

wurde [2]). Zu den genannten Mißständen sagt er: „Nach meiner Empfindung ist das wahre Elend der Menschen immer eine Folge der menschlichen Vorurteile, Torheiten, Schwäche usw., die nicht mit ihrer Natur wesentlich verbunden, sondern fast immer durch eine fehlerhafte Erziehung teils genährt, teils wirklich hervorgebracht werden. Die in diesem Buche vorgetragenen Erzählungen, die dem Inhalte nach wahr sind, obgleich ihre Einkleidung Erdichtung ist, mögen dieser Behauptung statt der Belege dienen. Es scheint also wirklich, als wenn der vorzüglichste Grund vom menschlichen Elende in der ersten Erziehung liege, die dem Menschen gegeben wird, und daß also diese müsse verbessert werden, wenn jenes sich mindern soll [3])." In der Natur, nach seiner Ansicht der besten Lehrmeisterin der Erziehung, sieht er vor allem das Mittel zur Bekämpfung des menschlichen Elends und zur Förderung der Glückseligkeit [4]). „Öffentliche Glückseligkeit" und „gemeine Glückseligkeit der Bewohner", wie Basedow in der Schrift „Vorstellung an Menschenfreunde" sich ausdrückt [5]), ist also auch das Ideal der ethischen und pädagogischen Bestrebungen seines bedeutendsten Anhängers. Dies wird klar ausgesprochen in Salzmanns Versprechen bei Ankündigung seiner Erziehungsanstalt: „Gesunde und frohe, verständige und gute Menschen zu bilden, sie dadurch in sich selbst glücklich zu machen und zu befähigen, zur Förderung des Wohles ihrer Mitmenschen kräftig mitzuwirken" [6]). Er hat der Religion — in seinem Sinne — eine hohe Aufgabe bei der Erziehung zugesprochen; was versteht er aber unter Religion? Religiös ist der Mensch, dem „Gott der einzige Urheber seines ganzen Glückes ist" [7]). „Ich werde den Kindern von Gott nichts sagen, als was zur Begreifung seines

2) Anhang zum 5. Teile des Carl von Carlsberg.
3) Krebsbüchlein, Vorrede, S. 237—238.
4) Noch etwas über die Erziehung, S. 151.
5) Vorstellung an Menschenfreunde, Heilmann, S. 165.
6) Bosse-Meyer, Salzm. Leben u. Pädagogik, S. 76.
7) Über die wirks. Mittel . . . S. 112.

hohen Werts, seines mächtigen Einflusses auf unsere Glückseligkeit nötig ist" [8]).

Was für den Verstand als höchstes zu erstrebendes Gut erscheint, ist für den Willen Prinzip der Moralität. So ergibt sich ja auch aus dem Glauben an einen Gott ohne weiteres der Glaube an ein höchstes und letztes Ziel, mag immerhin die Gemeinsamkeit zwischen dem höchsten Wesen und den Interessen des sittlich veranlagten Menschen mehr oder weniger eng gedacht sein. Die Verbindung zwischen dem teleologischen und dem ethischen Ideal kann nicht einfacher gezeichnet werden als mit den Worten des Aquinaten: „Actus dicuntur humani, in quantum procedunt a voluntate deliberata: obiectum autem voluntatis est bonum et finis; et ideo manifestum est, quod principium humanorum actuum, in quantum sunt humani, est finis; et similiter est terminus eorundem; nam id, ad quod terminatur actus humanus, est id, quod voluntas intendit tamquam finem" [9]). Bei Salzmann erscheint Gott vor allem als Spender der Glückseligkeit, die Religion als Mittel, dieser Glückseligkeit eine rationelle und zuverlässige Basis zu geben. Indem er so den Eudämonismus zum Ausgangspunkt der Pädagogik macht, ist er ein Anhänger der älteren Aufklärung, die nach den Grundsätzen des moralischen Empirismus in eigner und fremder Glückseligkeit die erste Triebfeder des sittlichen Handelns sah, bis späterhin Kant im moralischen Rationalismus den idealistischen Pflichtgedanken an die Stelle setzte. Trotz der häufigen Betonung der Gottesidee kann die Ethik Salzmanns nicht als eine religiöse bezeichnet werden. Gott ist ihm weder — wie Kant — der oberste Bürge der sittlichen Weltordnung, noch — wie dem Christen — durch sein Wesen Ausgang, Ziel und Schutzherr aller Moralität, sondern vor allem ein — allerdings unvergleichlich mächtiger und erhabener — Faktor für den Aufstieg des Menschen zur Glückseligkeit. Die Mischung althergebrachter christlicher Ausdrucksweise bezüglich des

8) Über die wirks. Mittel . . . S. 112.
9) Summa theologica I, 2ae; I, 3.

Gottesglaubens mit dieser empiristisch-utilitaristischen Ethik paßte sich der Geistesrichtung der Zeit geschickt an. Insbesondere trat Salzmann dadurch dem von gewissen hyperorthodoxen Kreisen vertretenen starren Moralpositivismus des göttlichen Willens entgegen und wahrte augenfällig gegenüber einer absolutistischen, ja despotischen Auffassung des göttlichen Moralitätswillens jene Interessen, deren Förderer man schon durch die Annahme der Bezeichnung „Philanthropist" werden musste. Zwar bestimmt sich auch für ihn der Inhalt der Moral durch den Willen Gottes. Das zweite Buch des „Himmels auf Erden" ist fast ganz diesem Gedanken gewidmet. Aber die Souveränität dieses göttlichen Willens ist eigentlich durch die Souveränität des menschlichen Endzieles, der Glückseligkeit, beschränkt. Gott kann dem Menschen nicht schlechthin zur sittlichen Pflicht machen, was er will, sondern nur das, was mit seinem Anrecht auf Glückseligkeit irgendwie übereinstimmt. Dessen ganze Erfüllung darf auch nicht bis ins Jenseits verschoben werden, sondern auch dem diesseitigen Menschen steht sie entsprechend der vorhandenen Aufnahmefähigkeit zu.

Bei der immer wiederkehrenden Betrachtung des menschlichen Elends ist Salzmann geneigt, die Glückseligkeit zunächst negativ zu erklären als die Minderung der Leiden, sodann sie positiv begreiflich festzustellen als die möglichste Vervollkommnung des innerlich zum Glück angelegten menschlichen Wesens. So sagt er von der uns umgebenden Sinnenwelt: „Die Natur ist das allgemeine Behältnis von Mitteln gegen das menschliche Elend und zur Vermehrung menschlicher Glückseligkeit. Je tiefer wir in dasselbe eindringen, desto mehr muß sich die Summe der Leiden vermindern und die Summe der Freuden vergrößern. Es ist gewiß kein Übel denkbar, gegen welches der gute Gott nicht ein Heilmittel in die Natur gelegt hätte, und kein Ziel kann sich ein gesunder Menschenverstand als erreichbar denken, zu dessen Erreichung nicht die Hilfsmittel in Gottes großem Magazine zu finden wären [10]). Zweierlei geht aus

10) Noch etwas über die Erziehung, S. 151.

diesen Worten über die Glückseligkeit hervor: Sie ist eine natürliche, und sie ist praktisch zunächst durch die Beseitigung äußerer Hemmnisse zu erstreben. Das Vorbild für die zu jedem Glück notwendige Harmonie finden wir in der Natur. An den Naturdingen lernen wir in konkretester Form das richtige Verhalten zum wahren Sein und Zweck alles Bestehenden. In der Welt des Gedachten und Gewollten gewinnt diese Fähigkeit eine feinere Form, und schließlich ist die Glückseligkeit im Sinne Salzmanns die dem Menschen zum Bewußtsein gekommene Harmonie zwischen dem wirklichen Sein der Dinge und seinem Erkennen, Wollen und Handeln in bezug auf sie. „Wir freuen uns auf den Himmel jenseits des Grabes vorzüglich deswegen, weil wir dort vollkommener sein, viel mehr wissen, viel mehr verstehen, viel mehr als gegenwärtig vermögen und frei von der Sünde sein werden. Wir wissen also recht gut, worin der Grund unseres Mißvergnügens, unserer Leiden liegt, und warum wir also nicht schon jetzt die himmlische Seligkeit genießen [11])." In dieser allseitigen Ausgestaltung des Menschen zu einer harmonischen Stellung zwischen den Dingen und der daraus entspringenden Zufriedenheit liegt das natürliche Glückseligkeitsideal Salzmanns. Er will damit der Frage nach einer jenseitigen Seligkeit nicht vorgreifen. Aber diese kann nur graduell verschieden sein, da er keine übernatürliche Veranlagung, keine Gnade im Sinne der Kirchenlehre und keine Befähigung zu einer übernatürlichen Beseligung anerkennt [12]). Als wesentliches Element verlangt der Begriff der Glückseligkeit das bewußte Erfassen dieses Zustandes als einer Errungenschaft eigenen Urteils und eigener Kraftleistung. Daher liegt im sittlichen Streben die Anbahnung der Glückseligkeit, aber auch schon der Anfang ihres Genusses. „Der Unterschied (zwischen dem jenseitigen und dem diesseitigen Himmel) ist nur dieser, daß man, um den Vorgeschmack des Himmels zu haben, bloß empfinden darf, aber um diese Seligkeit im Himmel auf Erden zu genießen,

11) Der Himmel auf Erden, S. 24.

12) Der Himmel auf Erden, S. 184, und der ganze „Unterricht in der christl. Religion".

nachdenken und seine Kräfte brauchen muß. Wahrscheinlich wird sich aber auch im Himmel jenseits unsere Kraft ohne Nachdenken und Tätigkeit nicht vergrößern [13])." Eine programmatische Erklärung seines Moralprinzips und zugleich dessen soziale Bestimmung gibt Salzmann in den Worten: „Einem Menschen, der sich als Gottes Geschöpf ansieht, das dazu bestimmt ist, sich selbst mehr zu vervollkommnen und unter seinen Mitgeschöpfen Glückseligkeit soviel als möglich zu verbreiten, der jeden Menschen als seinen Bruder betrachtet, welcher auf seine Liebe den gegründetsten Anspruch hat, der alles, was da ist, als Gottes Werk, alles, was geschieht, als Gottes Veranstaltung, und also alle seine Schicksale als besondere Teile des großen Planes betrachtet, den der Ewige zu seinem Heil gemacht hat, dem also Gott der einzige Urheber seines ganzen Glücks ist, der allem, was er außer Gott hat, nur insoferne einen Wert beilegt, insoferne es ein Mittel ist, die große Absicht seines Daseins zu befördern, einem Menschen von solcher Gesinnung lege ich Religion bei [14])."

Der besondere Eudämonismus Salzmanns unterscheidet sich wesentlich von dem der Griechen, namentlich der Stoa, und von dem der christlichen Patristik und Scholastik. Die Stoiker hatten als Prinzip der Ethik den harmonischen Zustand im Menschen infolge der Tugendübung angesehen. Man faßte die Glückseligkeit nicht als einen durch die Tugend noch zu erstrebenden Sonderzweck. „Die Lust bildet keinen selbständigen Bestandteil des höchsten Gutes in dem Sinne, daß sie für sich zum Zweck des Handelns gemacht werden dürfte [15])." Die christliche Sittenlehre, hauptsächlich durch Augustinus systematisch ausgebaut, sieht die höchste Beseligung in jener Vereinigung mit Gott, bei welcher das wesenhafte höchste Gut „durch innerliche, geistige Aufnahme angeeignet wird [16])." Salzmann steht ganz auf

13) Der Himmel auf Erden, S. 91.

14) Über die wirksamsten Mittel . . ., S. 112.

15) Zeller, Grundriß der Geschichte der griech. Philosophie, 6. Aufl., S. 186. 16) Mausbach, Die Ethik des hl. Augustinus I, S. 56.

dem Boden Basedows, der über „die Abstammung der moralischen Erkenntnis" sagt: „Allein der Satz: Suche dein Vergnügen oder deine Glückseligkeit mit aller dir möglichen Sorgfalt, damit du sie wirklich findest — dieser hat seinen Beweis unmittelbar in der natürlichen und allgemeinen Selbstliebe, und sobald er verstanden wird, bedarf er keines Beweises [17])." Auch die für das Aufklärungszeitalter so wichtigen Philosophen Spinoza, Leibniz und Chr. Wolff huldigen einem eudämonistischen Moralprinzip. Doch setzt schon Wolff, der Meister der Terminologie, mit einer merkbaren Hinneigung zur rationellen Pflichtenlehre statt der „Glückseligkeit" die „Vollkommenheit". Bei völliger Identität des begrifflichen Inhaltes sucht auch Salzmann manchmal durch den Gebrauch des letzteren Terminus den Schein einer subjektiv-egoistischen Ethik zu vermeiden. Seine Anschauung über das Ziel der Sittlichkeit ergibt sich im übrigen mit noch größerer Klarheit aus seinen Äußerungen über die Norm des ethischen Urteils.

2. Die Norm des Sittlichen.

Das sittlich Schlechte geht nach Salzmann aus zwei Quellen hervor. Die erste und wichtigste ist die im frühen Kindesalter und vor genügender Erziehung bestehende Unzulänglichkeit der Vernunft, die über die Zweckmäßigkeit der menschlichen Handlungen noch kein rechtes Urteil hat. Die andere, eigentlich in jener schon enthaltene, ist der Einfluß des unordentlichen Begehrens und der äußeren Umstände, dem der Mensch oft erliegt, weil Begehren und Umstände die Fehler des sittlichen Urteils noch verschlimmern. Aus diesen beiden Ursachen der Immoralität ergibt sich die Norm des Sittlichen, nämlich das Vernunfturteil als zwecksetzende Kraft zwischen den Trieben der Natur und den Einwirkungen der Umstände einerseits und der Glückseligkeit anderseits. Auch entspringt daraus die doppelte Aufgabe der Erziehung: Emporführung der Vernunft und dazu möglichste Beseitigung der in den Umständen liegenden Er-

17) Basedow, Methodenbuch, S. 101.

schwerungen und Hindernisse der Sittlichkeit. „Unsere Zöglinge haben, um mich biblisch auszudrücken, ein Gesetz in ihren Gliedern, das mit dem Sittengesetze in beständigem Widerspruche steht; sie haben Umgebungen, durch die sie gereizt werden, sich mehr nach jenem als nach diesem zu richten. Wie kann es also anders sein, als daß sie täglich und stündlich von den Sittengesetzen abweichen? Wollen wir diesen Abweichungen gelassen zusehen, bis die Vernunft Stärke bekommt und ihnen das Gesetzwidrige ihrer Handlungen einleuchtend macht, so werden indessen jene Abweichungen zu Gewohnheiten und Fertigkeiten angewachsen sein, die nur mit großer Mühe, vielleicht gar nicht wegzuschaffen sind[18])." Der Hinweis auf das dem Sittlichen widerstrebende „Gesetz in den Gliedern" hält — von einigen Unklarheiten, die später erörtert werden, abgesehen — Salzmann nicht ab, mit Rousseau und den andern Philanthropen an die wesentliche Gutartigkeit der menschlichen Natur zu glauben. Sie erscheint ihm nicht durch eine innere Verderbtheit wie die Erbsünde mit einer immoralischen Veranlagung behaftet. Das Böse tritt somit rein äußerlich und accidentell an den Menschen heran. Nur zufällige und zeitweilige Unklarheit vermag die Lauterkeit des guten Willens zu trüben, bis die aufgeklärte Vernunft das richtige, zweckentsprechende Urteil bildet und mit der Täuschung auch alles Verführerische schwindet. Der Mensch bedarf also wohl einer Erziehung im Sinne einer pädagogischen Aufklärung, aber keiner inneren Umgestaltung, wie sie die christliche Lehre in der Idee von der übernatürlichen „neuen Schöpfung" [19]), aber auch die natürliche Pädagogik in dem Zweck und dem Erfolg wahrer Willenszucht gerade in schwierigen Fällen erreichbar sieht. Die Vernunft, vielleicht unentwickelt, aber nicht durch einen Makel in der Sicherheit des ethischen Urteils gestört, ist imstande, allein und mit Erfolg das Sittliche zu normieren. Dies geschieht aber nicht durch eine besondere sittliche Urteilskraft oder

18) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 17.
19) 2 Kor. 5, 17: „καινὴ κτίσις".

durch mehr intuitive Erfassung des Pflichtmäßigen nach Analogie eines Gewissens, sondern durch diskursive Herleitung der Entscheidung aus der eudämonistischen Erwägung. „Es gefiel Gott nicht, mit uns zu sprechen und alle Augenblicke uns zuzurufen: Dies sollst du tun, jenes sollst du lassen. Er gab uns aber die Vernunft, die uns seinen Willen bekannt machen sollte. Wenn wir diese nun anwenden und über alle unsere Handlungen nachdenken, so erfahren wir seinen Willen gewiß [20])." Wie aus der Anlage der äußerst zahlreichen „moralischen Anschauungsbilder" Salzmanns hervorgeht, versteht er unter diesem „Nachdenken" das nüchterne Abwägen des Zweckmäßigen mit Hilfe der Logik und der Empirie, dagegen weder eine besondere ethische Intuition, noch das „Bewußtsein von der Sitte" (Paulsen), noch endlich die Hingabe an wegweisende sittliche Gefühle. Die Vernunft ist ihm der Wille Gottes im Menschen, der die Gegenstände der Entscheidungen sichtet und wägt. Manche Ausführungen darüber klingen sehr an pantheistische Gedankengänge an, sind aber darauf zurückzuführen, daß der Rationalismus Salzmanns stark mit Äußerungen seines im Grunde überwiegenden Gefühlslebens durchsetzt ist. Glückseligkeitsziel, Gottes Wille, menschliche Vernunft, eudämonistisch-ethische Veranlagung: das sind die vier organisch verwachsenen Wurzeln alles Guten. Von diesen vier Dingen unterliegt nur eines der Bildsamkeit durch Menschen, die Vernunft in ihrer praktischen Betätigung. Demnach ist es Aufgabe der Erziehung, die Vernunft möglichst früh zum sittlichen Werturteil zu befähigen. So entsteht das, was man insgemein „Gewissen" nennt, das Vermögen, durch Überlegung des Verstandes und vorzugsweise unter Benutzung der Erfahrung das für die Glückseligkeit Zweckmäßige zu erkennen. Lehrreich und für die Wertschätzung der Salzmannschen Ansicht in weiten Kreisen des heutigen Rationalismus entscheidend ist ein Vergleich mit der Theorie Herbert Spencers. Diesem stellt sich zwar das Gewissen im Individuum als die intuitive Er-

---

20) Heinrich Gottschalk, S. 185.

fassung des Sittlichen dar, ist aber, da man es im Rahmen des Evolutionismus zu begreifen hat, dennoch nur die in ein rasches Urteil konzentrierte Erfahrung vom Nützlichen, Beseligenden [21]).

Nach dem Gewissen im dargelegten Sinne muß sich jede sittliche Handlung richten. „Man ist (in Schnepfenthal) der Meinung, daß, um mich biblisch auszudrücken, alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde sei, oder daß jede gutscheinende Handlung, wenn sie nicht aus innerer Überzeugung geschieht, keinen Wert habe [22])." Anderseits ist es auch kaum möglich, gegen die Vernunft zu handeln, wenn sie das sittliche Werturteil klar und entschieden gefällt hat. „Man muß (den Kindern) die Verbindlichkeit, so und nicht anders zu handeln, so anschaulich als möglich machen. Sobald sie dieselbe gefaßt haben, ist auch gewiß der Entschluß da, danach zu handeln [23])." Wohl in keinem andern Falle erscheint Salzmanns Erzieherweisheit so unzulänglich, ihre praktische Auswirkung so widerspruchsvoll wie hier. Diese Behauptung paßt zwar in sein rationalistisches System, aber nicht einmal in die Gesamtheit seiner eigenen pädagogischen Erfahrungen. In dem Bericht „Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal" sagt er im siebenten Kapitel „von Strafen und Belohnungen", daß manchmal zu den Belehrungen die Zuchtmittel hinzukommen müssen, damit die im Zögling wohnende und nicht ausrottbare Neigung zum Bösen dadurch unterdrückt werde [24]). So muß Salzmann zugeben, daß die Vernunft nicht genügend starke Einwirkung auf den Willen besitzt, um immer ein vernunftgemäßes Handeln zu erzielen. Am weitesten geht er in diesem Zugeständnis durch die für seinen sonstigen Standpunkt gewiß peinliche Bemerkung: „Die Vernunft oder das Vermögen, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, sollte eigentlich unsere Führerin auf dem Lebenswege sein und uns gegen Irrtümer schützen. Allein leider geht sie oft auch

21) Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie, 6. Aufl., S. 528. 22) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 16.
23) Ameisenbüchlein, S. 564. 24) A. a. O., S. 17.

selbst irre und verleitet uns ihr nachzufolgen. Bald nimmt sie zu rasch Sätze an und folgert daraus. Ist nun ein Satz, den sie annimmt, Irrtum, so müssen ja notwendig eine Menge anderer Irrtümer daraus entspringen [25])." Salzmann sucht sich zu helfen, indem er diese Irrtumsfähigkeit als eine in frühester Jugend an das Kind herangebrachte Form des „menschlichen Elends" erklärt. Davon muß es erlöst werden durch Befolgung der Erzieherregel: „Bewahre seine Sinne, seinen Glauben, seine Phantasie, seine Vernunft vor aller Beschädigung und Zerrüttung und suche ihnen vielmehr die möglichste Vervollkommnung zu verschaffen [26])." Salzmann übersieht das von seinem großen Zeitgenossen in Königsberg so stark betonte Axiom, daß die Pflicht zur Sittlichkeit sich als eine absolute darstellen muß, daß infolgedessen dem Gewissensausspruch etwas Imperativisches innewohnen muß, was durch methodische Verstandesbildung allein nicht erzeugt werden kann. Herbert Spencer leugnet, daß selbst wissenschaftliche Verstandesbildung und -Arbeit irgendwelchen ethischen Antrieb liefern könne. Jedenfalls ist das Vermögen, nach Glückseligkeits-, d. h. Zweckmäßigkeitserwägungen ein sittliches Ideal zu bestimmen, nicht nur nach Anlage und Geistesrichtung der Menschen sehr verschieden, sondern es wird sich auch mit Rücksicht auf die Subjektivität des jedesmaligen speziellen Kriteriums hypothetisch äußern. Wenn diese Wahrheit bei Salzmann nicht zu ihrem Rechte kommt, so liegt das an einer bei den Philanthropen sehr beliebten, aber nichtsdestoweniger irreführenden Analogie. Er meint nämlich, wie das naturgemäße Leben die Krankheiten fernhalte und die Gesundheit fördere, so müsse das immer mehr spontane Handeln nach Zweckmäßigkeitsgründen die Sittlichkeit sicherstellen. Er vergißt dabei, daß der menschliche Körper, in den Organismus des Naturlebens eingegliedert, auch an dessen physiologischen Bedingungen teilnimmt und so die Einrichtungen der Natur selsttätig zu seinem Vorteil ausbeutet, daß da-

---

25) Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum, II, S. 173. 26) A. a. O., S. 180.

gegen der Geist, der Träger des Willensvermögens, nicht so günstig gestellt ist. Nach Salzmanns eigener Anschauung hat der Geist schon mit dem Widerstreit zwischen Vernunft und Begehren zu kämpfen, zwei gegensätzlichen Dingen, die erfahrungsgemäß im Wachstum häufig einander nichts nachgeben. Kann doch nach Kant das Urteil über die Beziehung zum Endziel und damit über die sittliche Güte des Inhaltes unserer Handlungen so sehr abgelenkt werden, daß dieser Philosoph allem „Guten" und „Bösen", soweit es dem Inhalte nach subjektiv für solches gehalten wird, nur hypothetischen Wert beilegte. Wie würde Salzmann über die „Vernünftigkeit" als Norm des Sittlichen gedacht haben, wenn er mit dem positiven Christentum an der Vernunft das „vulnus naturae", die erbsündliche Trübung angenommen hätte! Angesichts der auch von ihm nicht vollständig wegzuleugnenden Schwierigkeit erleichtert er sich nun die methodische Verwertung seiner Ansicht dadurch, daß er in seinen moralischen Anschauungsbildern das ethische Raisonnement der beteiligten Personen bis zur Unnatürlichkeit treibt und das „Zweckmäßige" des Sittlichen oft in einer unwahrscheinlich günstigen und raschen Folge der Ursachen und Wirkungen zu Tage treten läßt.

Einige wenige Äußerungen Salzmanns über den Unterschied zwischen der theoretischen und der praktischen Vernunft kommen für seine moralpädagogische Stellung nicht in Betracht. Bewegt er sich einmal vorübergehend auf dem Gebiete des Abstrakten, so verrät er begriffliche Unbestimmtheit und kehrt bald wieder zu den praktischen Erwägungen und Anweisungen zurück, in denen seine Stärke liegt. Vollends gewinnt die berührte Unterscheidung bei ihm nicht die Bedeutung wie bei Kant. Der beiderseitige Standpunkt läßt sich kurz in die Formel fassen: Kant nennt das gut und verbindlich, wozu sich die praktische Vernunft auf Grund einer Erkenntnis der reinen Vernunft selbst verpflichtet, Salzmann dasjenige, was die praktische Vernunft, geleitet durch Erwägungen der reinen Vernunft und der Erfahrung, als nützlich und erstrebenswert im Sinne des Eudämonismus ansieht.

3. Der Inhalt der Sittlichkeitsidee.

Trotz der vorhin dargelegten Abweichung scheint Salzmann dort mit Kant auf gleichem Wege zu sein, wo es sich um den Inhalt der Sittlichkeitsidee handelt. Im ersten Buche des „Himmels auf Erden" spricht er über die Vervollkommnung als Ziel der Sittlichkeit. Er versteht darunter den „Inbegriff aller guten Eigenschaften, die eine Sache ihrer Natur nach haben kann [27])." Näher erklärt er sie für den Menschen als „die dauerhafteste Gesundheit, Stärke und Geschicklichkeit des Körpers, die mannigfaltigsten Kenntnisse, die richtigsten Einsichten, die lebhafteste Einbildungskraft, das treueste Gedächtnis, die möglichste Fähigkeit des Wollens [28])." Als vorzüglichste der Eigenschaften der Volkommenheit gilt ihm aber „die richtige Erkenntnis der Pflichten und die Gewohnheit, dieser Erkenntnis gemäß zu handeln. — Welches ist denn der Maßstab, nach welchem wir den Wert des Menschen bestimmen? Immer die Erfüllung der Pflicht [29])." Eine Formulierung des Pflichtbegriffes nimmt er nicht vor, sondern gibt statt dessen eine Reihe von Pflichten im Einzelfalle. Immerhin scheint er sich Kant ziemlich zu nähern, bis schließlich dennoch die Empfehlung der Pflicht wieder auf den Endzweck der Glückseligkeit hinausläuft. „Ich rate also allen, die den Himmel auf Erden finden wollen, sogleich anzufangen, ihre Pflichten zu erfüllen [30])." Eine Definition der Pflicht ist auch nicht zu erblicken in dem Ratschlag: „Das kürzeste Mittel, zu erfahren, was in jedem Falle für uns Pflicht sei, scheint also dieses zu sein, daß wir uns selbst fragen: Was würdest du von einem andern verlangen, der sich in deiner Lage befände ? [31])" Salzmann will hier nur ein Mittel angeben, die Einzelforderungen der Pflicht psychologisch leichter zu erfassen, ohne daß er etwa den Pflichtbegriff selbst erkenntnistheoretisch und metaphysisch zu begründen und zu bestimmen versuchte. Trotz der Ähnlichkeit in der

27) Der Himmel auf Erden, S. 32. 28) A. a. O., S. 33.
29) A. a. O., S. 34. 30) A. a. O., S. 39.
31) A. a. O., S. 38.

Form unterscheidet sich die hier gegebene Anweisung von dem kategorischen Imperativ Kants dadurch, daß sie nur ein methodisches Hilfsmittel der Pflichterkenntnis, Kants Moralmaxime dagegen die allgemeinste Definition des Pflichtinhaltes darbieten will. Der Praktiker Salzmann hat es wohl gefühlt, daß er hier vor einer theoretischen Frage stand, die zu den tiefsten der Ethik überhaupt gehört. Läßt sich das höchste Prinzip der Sittlichkeit rein rationell formulieren, so daß die Sittlichkeitsidee zuerst als ein Gesetz in der Welt des Gedachten erscheint, das aber mit seiner logischen Kraft die Hindernisse des praktischen Lebens überwindet und die Welt des widerspruchreichen Geschehens sich anpaßt? Kant hat den Versuch gemacht; aber er unterschätzte dabei das oberste Recht des Willens, am Ende seiner Strebungen ein höchstes Gut zu erwarten und diesem auch in jeder einzelnen Strebung sich mehr oder weniger bewußt zu nähern. Oder besteht — wie Salzmann meinte — zwischen Pflicht und Lust ein so naher Zusammenhang, daß die Sittlichkeit sich immer aus dem Ziel einer schon in den nächsten Folgen der Handlung erkennbaren und erhofften Seligkeit ergibt? Das würde uns statt einer absoluten, „kategorischen" sittlichen Norm nur einen subjektiven und unsichern Utilitarismus verschaffen. Die christliche Moral vermittelt hier in wunderbarer Weisheit. Sie söhnt den idealistischen Pflichtbegriff nicht etwa bloß mit dem Glücksverlangen aus, sondern vereinigt beide im Glauben an den Gott, der zugleich der höchste Gesetzgeber und das höchste Gut ist. Die Quelle des Ethischen ist auch die Vollendung des Ontologischen. Der Inhalt des Sittlichen, die Pflicht, ist auch Inhalt und Bürgschaft des Teleologischen. Weil diese Identität aber erst in der Welt der übernatürlichen Ordnung und des Jenseits ganz erkannt und verwirklicht wird, konnte Salzmann seinen Pflichtbegriff in ihr nicht finden. Er schreibt ja schon der diesseitigen Welt und in ihr dem Menschen eine so hohe Vollkommenheit zur Erfüllung des Glücksverlangens zu, daß man den „Himmel auf Erden" erreichen kann. Darum muß das Ethische, die praktische Benutzung der Weltdinge, sich als

wichtiges Bindeglied in die diesseitige Harmonie des Begehrens und Erlangens einschieben. Er verzichtet darauf, die Pflicht als Inhalt der Sittlichkeitsidee aus der Autorität einer andern Welt herzuleiten, und begnügt sich damit, sie als das Gebot des Zweckmäßigen, Glückbringenden, je nach der Eigenart des Einzelfalles hinzustellen. So eröffnet die Pflichterfüllung das Tor des „Himmels auf Erden". Zugleich aber muß sie auch wohl den Zugang zum jenseitigen Himmel erschließen, da dessen Seligkeit nur auf einer Weiterentwickelung der Bedingungen unseres irdischen Glückes beruhen kann. Das Fehlen eines energischen Pflichtbegriffes führt Salzmann zu der Anschauung, daß der Frevler gegen die Sittlichkeitsidee nicht so sehr zu verurteilen, als vielmehr zu beklagen sei [32]) — eine für den Moralpädagogen unter den gewöhnlichen Umständen durchaus unzulängliche Stellungnahme.

4. Das Subjekt des Sittlichen.

Die Frage nach dem Menschen als dem Subjekt des Sittlichen stellt uns vor ebenso wichtige Entscheidungen wie die vorhin berührten. Ist der Wille frei, oder ist die Freiheit eine Selbsttäuschung, oder ist gar — in strengster Auslegung von Salzmanns Ansicht über den Willen Gottes in unserer Vernunft — schon der dem Wollen vorausgehende Erkenntnisakt determiniert? Betrachten wir das Sittliche nach seiner formalen Bestimmtheit, als das Mittel zur Glückseligkeit, so läßt sich von einer wahren Willensfreiheit in der Entscheidung für das Gute, also auch für den eudämonistischen Endzweck, nicht sprechen. Denn das Streben nach Glückseligkeit ist innerste Naturanlage jedes Menschen, wie Salzmann an unzähligen Stellen betont. Schwieriger wird das Problem, sobald es sich um das Sittliche seinem besondern Inhalte nach im Einzelfalle handelt. Hier zeigt Salzmann eine Unterscheidung zwischen der metaphysischen oder transcendentalen, der psychologischen und der physiologischen Freiheit. Was die erste angeht, so kann

32) Moralisches Elementarbuch I, S. 227.

es nach ihm keine freien Handlungen geben, die ebenso gut auch hätten unterbleiben oder anders gestaltet sein können. „Du mußt schlechterdings alles, was da ist und geschieht und geschehen wird, als Gottes Wirkung ansehen lernen und dich gewöhnen, die Weltbegebenheiten dir folgendermaßen vorzustellen: Gott hat meine Arbeiten gelingen lassen, Gott hat mein Geschäft mir angewiesen, Gott hat mich mit diesen Menschen in Verbindung gesetzt, Gott hat mir diese Krankheit zugeschickt, Gott hat mir mein Weib genommen, Gott donnert, Gott hat eine Feuersbrunst geschickt, Gott hat eine Revolution oder Krieg veranstaltet[33])." Eine wissenschaftliche Begründung dieses metaphysischen Determinismus findet sich bei Salzmann nicht. Er ist eine Folgerung seines Gottesglaubens und eine Voraussetzung seiner Theorie vom „Himmel auf Erden". „Wie kann denn da etwas Schreckliches sein, wo ein Allweiser, Allgütiger regiert? — Deswegen ist es Pflicht für jeden, der den Himmel auf Erden wünscht, sich an diesen Glauben zu gewöhnen und sich darin immer mehr zu bestärken[34])." Salzmann ist sich wohl bewußt, mit diesem metaphysischen Determinismus auf schwerwiegende Einwände zu stoßen. „Es sind nun noch zwei Einwürfe übrig, auf die ich keine befriedigende Antwort geben kann, und die auch nicht leicht von einem andern wird gegeben werden können. Der erste ist: Wenn alles, was Menschen tun, unter Gottes Leitung und nach seiner Verordnung geschieht, so muß man ja jedes Verbrechen als Wirkung Gottes ansehen. Der zweite: Wenn alles, was Menschen tun, nach Gottes Leitung und nach seiner Verordnung geschieht, so sind wir ja nichts als Maschinen, die keine Freiheit haben[35])." Eine rationelle Widerlegung versucht Salzmann nicht, sondern verweist auf das Gefühl, das uns unmittelbar davon überzeuge, daß wir keine Maschinen seien, sowie ferner auf die „Unermeßlichkeit des Planes, nach welchem der Weltregierer handelt" und die „Eingeschränktheit unserer Einsichten[36])." Er hält

33) Der Himmel auf Erden, S. 168. 34) A. a. O., S. 170.
35) A. a. O., S. 211. 36) A. a. O., S. 213.

ferner entschieden fest an jener Freiheit, die man psychologische Freiheit oder psychische Fiktion der Freiheit nennen kann. Worin sie besteht und wie sie entsteht, erklärt er in „Heinrich Gottschalk". „Es ist jedem Menschen möglich, frei zu werden, er hat die Anlage zur Freiheit. Die Freiheit selbst aber muß er sich nach und nach erwerben. Er muß sich gewöhnen, jeden Augenblick zu tun, was er für gut hält, ohne sich durch die äußeren Umstände oder durch seine Begierden davon abbringen zu lassen. Dies tun viele Menschen nicht, daher werden sie nie frei, können nicht tun, was sie wollen, sondern müssen immer tun, wozu sie durch die äußern Umstände bestimmt und durch ihre Begierden getrieben werden [37])." „Und solche freie Leute könnt ihr alle werden, wenn ihr jetzt euch schon übet, immer das zu tun, was ihr euch vorgenommen habt, und euch weder durch eure Begierden noch durch jede Unannehmlichkeit oder Annehmlichkeit davon abbringen lasset [38])." Demnach ist für Salzmann die Freiheit keineswegs Unabhängigkeit von der Kausalität der Motive, sondern die Fähigkeit, von den verstandesmäßig als geringer erkannten Motiven der Sinnlichkeit sich loszureißen und die als allein berechtigt erkannten Beweggründe der Vernunft zu bevorzugen. Vom Standpunkte des Indeterminismus aus kann man das nur als eine Annäherung an die Freiheitslehre bezeichnen, wie auch Herbart bei der Erklärung der von ihm ganz ähnlich definierten „inneren Freiheit" ausdrücklich jeden Gedanken an eine transcendentale Freiheit verwirft [39]). Nun leugnet gewiß auch der Indeterminist das Walten einer Kausalität bei der Willensentscheidung nicht, aber sieht sie in der Anlage des Willensvermögens selbst, in jener innerlichen Indifferenz, kraft derer man den Motiven Wert oder Unwert selbständig zumessen kann. Der Determinist dagegen betrachtet die Motivation in ihrem Einfluß auf den so oder so gearteten Charakter als das Objektive und Entscheidende, das sich in dem sogenannten Willensentschluß nur mit logi-

---

37) Heinrich Gottschalk, S. 130. 38) A. a. O., S. 138.
39) Herbart, Allgemeine Pädagogik, Schöningh 1891, S. 292.

scher Notwendigkeit projiziert. Salzmanns Ansicht wird besonders deutlich durch einen Vergleich mit Schopenhauer, der den sogenannten „intelligibelen Charakter" als das esse und den „empirischen Charakter" als dessen Erscheinungsform im operari unterschied. „Im esse allein liegt die Freiheit; aber aus ihm und den Motiven folgt das operari mit Notwendigkeit, und an dem, was wir tun, erkennen wir, was wir sind [40])." Salzmann legt den Nachdruck nicht auf das Hervorgehen der Handlung aus dem wie immer beschaffenen Charakter an sich, sondern auf die Wirkung der rationell als gut erkannten Motive auf den an sich guten und darum folgsamen Willen: Operari sequitur cognoscere. Damit gibt er der Erkenntnis die Führung und die alleinige Herrschaft in dem Entwickelungsgange, durch den der Mensch zum sittlichen Handeln und zur Glückseligkeit emporsteigt. „Wenn nun der menschliche Geist von seinen Unvollkommenheiten befreiet werden soll, so fragt es sich, wo soll die Befreiung anfangen? Bei seinem Erkenntnis- oder bei seinem Handlungsvermögen? Ich glaube, bei dem ersteren, weil das letztere durch das erstere geleitet wird und die Erfahrung lehrt, daß jeder Mensch nach seinen Einsichten handle [41])." Hier gewinnt Salzmann einen Ausgangspunkt für die Pädagogik, die ja angesichts des Determinismus immer auf gewisse Schwierigkeiten stoßen muß. Die Erkenntnis des Menschen über die Beweggründe der Handlungen kann mehr oder weniger klar sein, ist also eines Wachstums durch allerlei Einflüsse fähig. Diese Einwirkungen aber sind Aufgabe der Erziehung. Damit ist der Boden für eine intellektualistische Pädagogik gefunden. Bei näherem Zusehen zwingt sich allerdings die Frage auf: Muß der metaphysische Determinismus Salzmanns nicht die Tätigkeit der Vernunft ebenso in das Reich des Unabänderlichen verweisen, wie alles andere natürliche Geschehen? Ja, da nach Salzmann die Vernunft die Stimme Gottes in uns ist, so muß ihre Unzulänglichkeit in einem früheren, ihre

40) Schopenhauer, Freiheit des Willens, Reclam 1891, S. 476.
41) Über die Erlösung . . . I, S. 27.

Klarheit in einem späteren Stadium auch aus dem absoluten Willen Gottes, also deterministisch erklärt und auf metaphysische, unserm Einflusse entzogene Ursachen zurückgeführt werden. Der Erzieher selbst wäre alsdann eines von den nur fiktiv freien Hilfsmitteln der Weltordnung. Alle Versuche, in die praktische Betätigung dieser Rolle eine ethische Freiheit hineinzutragen, müssen an der Unerbittlichkeit des metaphysischen Prinzips scheitern; eine Summe von Selbsttäuschungen im Sinne der Freiheit ergibt noch keine wirkliche Freiheit. Zwar verlöre die Erziehertätigkeit auch so nicht ihren Zweck, wohl aber ihre innerste Triebfeder, Würde und Verantwortlichkeit. Indes lag es Salzmanns Denkweise fern, seine praktischen Absichten durch solche grundsätzliche Erwägungen stören zu lassen.

Auf ein anderes Bedenken betreffs des Subjektes der Sittlichkeit geht Salzmann, veranlaßt durch tägliche Beobachtungen in seiner Tätigkeit, häufiger ein. Wenn alles Geschehen das Werk des einen unendlich guten und weisen Gottes ist, wenn es die Emporführung des Menschen zur Glückseligkeit bezweckt, und wenn dieser Mensch innerlich gut und harmonisch veranlagt ist, wie erklärt sich dann der so häufig empfundene Widerstreit zwischen Pflicht und Neigung, zwischen Vernunft und Begehren? Der metaphysischen Schwierigkeit begegnet Salzmann mit einer psychologischen Erklärung. Zur vollen Glückseligkeit gehört bewußter Kraftbesitz, wahrgenommen in der Kraftleistung gegenüber Hindernissen und Unvollkommenheiten. Diese stellen also die vom Schöpfer zugelassenen, ja gewollten Mittel dar, um dem Menschen zum vollen Erfassen seiner Fähigkeiten und dadurch zum klaren Glücksbewußtsein zu verhelfen. Er überwindet als gutes, ethisch und eudämonistisch geschaffenes Wesen diese sich ihm widersetzenden Hemmnisse.

Das Bedenken entstammt hier wie eben den metaphysischen Voraussetzungen, äußert sich aber bei weitem mehr auf dem Gebiete des Psychologischen und nötigte darum Salzmann zu einem Lösungsversuch. Die Tatsache einer Hinneigung des Menschen zum Bösen ist häufig genug und auch von Salzmann bei seinen Zöglingen festgestellt. Das

Christentum findet die Erklärung in dem pädagogisch so schwerwiegenden Dogma von der Erbsünde und gibt die Lösung in dem nicht minder wuchtigen Dogma vom wesenhaft freien Willen. Salzmann will von einer Erbsünde im kirchlichen Sinne als Naturalist nichts wissen. Dafür glaubt er an eine Erbsünde physiologischer und eine solche psychologischer Art. Sie gehören beide nicht zur ontologischen Wesenheit des Menschen, sondern sind accidentell. Unter der Erbsünde der ersteren Art versteht er die Summe aller von den Eltern herrührenden Belastungen, durch die das Kind — infolge der Gewalt der physiologischen Voraussetzungen des Seelenlebens — anscheinend auch innerlich verdorben wird. „Daß jeder Mensch das ist, was er ist, davon liegt der erste Grund mehrenteils in der Erzeugung ... Kraft, Schwächlichkeit, Gebrechlichkeit des Körpers, Hang zum Unmute, zur Fröhlichkeit, zum Zorne, zum Mitleiden, Anlage, mit dem Verstande viel oder wenig zu umfassen, sind mehrenteils Früchte der Bildung, die wir im Schoße der Mutter erhielten [42])." Daran knüpft er den eigentümlichen Gedanken, daß auch die jenseitige Glückseligkeit durch die leiblichen Eigenschaften des Menschen mitbestimmt werde [43]). Von der Vererbungslehre hält er überhaupt sehr viel. Er wandelt damit so recht in den Bahnen des Philanthropinismus, der sich besonders auch berufen glaubte, nach jahrhundertelanger Geringschätzung der leiblichen Vorbedingungen des Psychischen diesem Gegenstande die gebührende Aufmerksamkeit zu verschaffen. Unter der andern, der psychologischen Erbsünde denkt er die schon in frühester Kindheit eintretenden Folgen jeder ungünstigen Einwirkung, namentlich der erziehlichen Mißgriffe und des schlechten Beispiels. In „Konrad Kiefer" läßt er den Pfarrer eine vernünftige Maßnahme des Vaters folgendermaßen loben: „Hätte er sein Söhnchen nicht bald kuriert, so würde es ein neidisches und boshaftes Kind geworden sein, das ihm vielen Verdruß gemacht hätte. Dann würde er über dasselbe bittere Klagen geführt und die Schuld von seinem Eigensinne und seiner Unerträglichkeit

42) Über die Erlösung . . . I, S. 10. 43) A. a. O., S. 12.

wohl gar auf die Erbsünde geschoben haben; wäre dies wohl recht gewesen? Sieht er nun nicht ein, daß der Grund von Konrädchens Starrsinne in ihm selbst und seiner Unwissenheit, die Kinder ordentlich zu behandeln, hätte müssen gesucht werden? Lieber Herr Kiefer! Es gibt eine Erbsünde, eine Neigung zum Bösen und Abneigung vom Guten, die die Kinder von ihren Eltern bekommen; sie wird ihnen aber nicht sowohl angeboren als — anerzogen [44])." Über keine sittliche Verirrung spricht Salzmann so oft, so ernst und manchmal auch als Pädagoge so wenig hoffnungsfroh, wie über die „heimlichen Sünden der Jugend" mit sich selbst. Aber selbst hier leugnet er eine dem Menschen immanente Neigung zu Verfehlungen entschieden, fügt freilich hinzu, daß es einige wenige Ausnahmen davon geben könne [45]). Nach Analogie gerade dieses Gegenstandes in seiner Auffassung sieht er in dem unordentlichen Begehren etwas rein Physiologisches, geistig und sittlich Indifferentes. Gelingt es, den Verstand richtig zu überzeugen, so ist der Bann auch schon gebrochen, und das eigentliche Ich des Menschen steht solchen Regungen wie einem fremden ungerechten Anspruch selbständig und ablehnend gegenüber, der klar erkennende Mensch ist nach wie vor das ontologisch gute Subjekt der Sittlichkeit.

Hinsichtlich der ethischen Anschauungen Salzmanns ist immer zu beachten, daß der von ihm gewählte Weg des empirischen Rationalismus mehr dem Geschmack seiner Zeit als seiner persönlichen Eigenart entsprach. Sein stark ausgeprägtes religiöses Gefühlsleben brachte ihn zuweilen in Konflikt mit Forderungen der philosophischen Grundrichtung; die Praxis in Schnepfenthal berichtigte auch wohl Konstruktionen des Naturalismus und Eudämonismus; logisch scharfe Terminologie war nicht seine Stärke. Darum fügen sich in das Gesamtbild seiner Ansichten auch Striche und Farben, unter denen die Geschlossenheit leidet und der einheitliche Eindruck gestört wird.

---

44) Konrad Kiefer, S. 395.

45) Über die heimlichen Sünden der Jugend, S. 51.

2. KAPITEL.

Der Inhalt des Moralunterrichtes.

Es ist eine wenig erfreuliche Aufgabe, den Inhalt des Salzmannschen Moralunterrichtes darzustellen. Man wird dabei inne, daß seine Sittenlehre nicht nur ganz und gar im alltäglichen Leben steht, sondern auch in Prinzipien wurzelt, die, in der Praxis geprüft, sich kaum über die Flucht der gewöhnlichen Geschehnisse zu erheben vermögen. Der eudämonistische Grundgedanke wird entweder mit dem herkömmlichen Verlauf der Dinge in Einklang gebracht, oder, wenn man den Tatsachen zu sehr Gewalt antun müßte, durch den Vorbehalt mangelnder menschlicher Einsicht dennoch als berechtigt dargestellt. Es fehlt so an einer gesunden und gehaltvollen Quelle, aus der erfrischende Wasser in die Öde der Alltäglichkeit, des bürgerlichen Wohlverhaltens und des verfeinerten Utilitarismus geleitet werden könnten. Man vermißt darum auch sowohl ein das sittliche Bewußtsein voll befriedigendes Verdikt über das Laster wie einen zugleich erhabenen und lebensfrischen Ansporn zum Heroismus. Besonders auch deshalb wirkt das Naturalistische bei Salzmann oftmals wie eine Enttäuschung, weil unmittelbar daneben die von ihm nicht ganz verdunkelten Sterne des Christentums aufleuchten.

Der Inhalt des von Salzmann empfohlenen Moralunterrichtes erscheint bei ihm hauptsächlich nur insofern systematisch geordnet, als er die Tugend der sittlichen Erkenntnis bei jeder Gelegenheit als die Tugend an sich, als das Formale jeder Tugend hervorhebt.

1. Die formale Tugend der Pflichterkenntnis.

Einsicht in den Zusammenhang der Pflichten mit dem Glückseligkeitsziel ist für Salzmann — um einen Ausdruck der elementaren christlichen Sittenlehre anzuwenden, das „Hauptgebot, in dem alle andern Gebote enthalten sind".

„Statt euch die Köpfe über das oberste Moralprinzip zu zerbrechen, lernt nur die allgemein anerkannten praktischen Wahrheiten den Kindern recht faßlich und annehmlich zu machen [1])." Die „Erlösung der Menschen vom Elende" erfordert zuerst Aufklärung. „Soll wahre Aufklärung, wahre Erleuchtung in der Welt verbreitet werden, so muß man vor allen Dingen das Erkenntnisvermögen der Menschen zu verbessern, dasselbe in Tätigkeit zu setzen und dahin zu bringen suchen, daß es selbst beobachte, nachdenke und das Wahre von dem Falschen unterscheiden lerne [2])." „Die Wahrheit, die uns Jesus gelehrt hat, ist auch ein Licht, das aber nur insofern nützet, inwiefern die Empfänglichkeit da ist, es zu sehen. Sie kann unsere Handlungen nicht eher bestimmen, bis sie unser Verstand eingesehen, sich davon überzeugt und sie auf die vorkommenden Fälle angewendet hat [3])." Im einzelnen enthält dieses Hauptgebot sieben Sondergebote, die namentlich an vielen Stellen im „Himmel auf Erden" zu erkennen sind. Der Mensch muß Sorge tragen:

1. für richtige Körperpflege, weil der Körper das erste Werkzeug zur Erwerbung von Kenntnissen ist [4]);
2. für richtiges Empfinden, d. h. für das Zurückdrängen der Einbildungskraft und der Vorurteile zugunsten objektiver Wahrnehmung [5]);
3. für die Sammlung von Kenntnissen [6]);
4. für die Ausbildung seiner Denk- und Urteilsfähigkeit [7]);
5. für die Gewinnung besonderer Berufskenntnisse [8]);
6. für Erkenntnis des Pflichtbegriffes und des Pflichtinhaltes [9]);
7. für Erkenntnis der Begierden und ihrer Schädlichkeit [10]).

---

1) Ameisenbüchlein, S. 568.
2) Über die Erlösung . . . I, S. 37. 3) A. a. O., S. 56.
4) A. a. O., S. 56 f. 5) Der Himmel auf Erden, S. 66 f.
6) A. a. O., S. 71. 7) A. a. O., S. 77.
8) A. a. O., S. 89. 9) A. a. O., S. 54.
10) A. a. O., S. 50.

Die unter 5. genannte Pflicht gehört auch zu den formalen Aufgaben der Sittlichkeit, weil durch die Erwerbung guter Berufskenntnisse die Kraft der rechten Einsicht vermehrt wird.

Objekt der speziellen sittlichen Pflichten ist zunächst der Mensch selbst. Von ihm aus erstrecken sie sich weiterhin über die Mitwelt, durch diese und über sie hinaus gehen sie endlich auf Gott. Somit ergibt sich für den Inhalt des speziellen Moralunterrichts die auch sonst übliche Dreiteilung: Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen (und die andern Lebewesen) und gegen Gott. Es muß freilich immer berücksichtigt werden, daß Salzmann durch seine induktive Methode genötigt ist, die einzelnen Tugenden mehr gelegentlich als systematisch, höchstens in gruppenhafter Zusammenstellung verwandter Dinge zu behandeln. Meistens geht er davon aus, daß irgend ein Fehler oder Laster als Quelle des „menschlichen Endes" erscheint, und gewinnt so den ihm willkommenen und vertrauten Boden für die Belehrung.

2. Die Pflichten des Menschen gegen sich selbst.

Erste Mahnung wie des „Hauptgebotes" so auch der richtigen Selbstliebe ist nach Salzmann die Sorge für den Leib, seine Reinlichkeit, seine Gesundheit und seine Ausbildung. Der Gründe dafür sind drei. Der Leib mit den Sinnesorganen ist erstes Werkzeug der Wahrnehmung, also erster Faktor auf dem Wege zur Aufklärung [11]). Er ist aber auch „nach der Behauptung verschiedener Weisen der Sitz der Sünde; die Erfahrung ist dieser Behauptung wenigstens in vielen Fällen günstig, und wir sollten diesen Sündensitz nicht zu reinigen suchen? [12])" Wer ferner seinen Körper nicht abhärtet und gewandt macht, kann das Leben auf der Erde in den verschiedensten Witterungen und mit den pflichtmäßigen Arbeiten und Mühsalen kaum ertragen

11) Über die Erlösung I, S. 56.
12) Der Himmel auf Erden, S. 63.

und bringt sich so selbst um den Himmel auf Erden. Bei Kindern ist größter Wert auf Reinlichkeit zu legen; als wichtigster Beweggrund dafür soll gelten, daß Unreinlichkeit sie von der Gesellschaft und den Freuden gebildeter Menschen ausschließt. Über einige Punkte der Gesundheits- und Körperpflege verbreitet sich Salzmann aus naheliegenden Gründen in der Schrift „Über die heimlichen Sünden der Jugend".

Das Grenzgebiet zwischen Leib und Seele wird vornehmlich durch jene Tugenden geordnet, denen als gemeinsamer Grundzug das Maßhalten, die σωφροσύνη, temperantia, die mâze, innewohnt. Mäßigung in Glück und Unglück, in Hoffnung und Furcht, in Freude und Trauer, in Ansprüchen und Aufwand, in Äußerungen der Zustimmung und des Unwillens, das ist der Leitgedanke vom 3. bis zum 9. Kapitel im „Moralischen Elementarbuch I". Die gleiche Tugend äußert sich in der Bescheidenheit, dem Widerwillen gegen Selbstlob und einer über das Standesgemäße nicht hinausgehenden Lebenshaltung [13]). Übertreibung im Maßhalten, wie z. B. Geiz, häuft unsichere Güter an und entzieht dem Menschen die erlaubten Freuden des Lebens. Die Unmäßigkeit im engeren Sinne bringt um den Verstand, verführt zur Schwatzhaftigkeit, zum Glücksspiel und zur Zanksucht, zieht Übelbefinden nach sich und bringt mit der Staatsgewalt in Konflikt. Besonders oft beschäftigt sich Salzmann mit den eigentlichen Kinderfehlern und Kindertugenden, Eigensinn und Nachgiebigkeit, Flatterhaftigkeit und Beständigkeit, Zerstreutheit und Aufmerksamkeit, Trägheit und Fleiß, Lügenhaftigkeit und Wahrheitsliebe. Er behandelt diese Eigenschaften fast ausschließlich in den „moral-pädagogischen Anschauungsbildern". Hier drängt sich dem Leser eine Wahrnehmung auf, die zuerst mehr der Methode, dann aber und zwar überwiegend dem sachlichen Tugendbegriff Salzmanns gilt. Die Beispiele sind zwar gut erfunden und in vielen Einzelheiten lebenswahr, der Gang von der Ausübung des Fehlers bis zu seinen bösen Folgen

13) Der Himmel auf Erden, S. 36.

ist jedoch durchweg derselbe. Man entdeckt mitunter ein gewisses Schema, das auch bei Kindern die Überzeugungskraft beeinträchtigen kann. Fraglich ist z. B. der Wert einer Erzählung, worin die Faulheit eines Schulknaben gezeigt wird, der infolge seines Fehlers später den verschiedensten Lastern anheimfällt und im 30. Lebensjahre vollständig verarmt an der Auszehrung stirbt [14]). In dem Bestreben, recht eindringlich zu sein, häuft Salzmann gern die guten wie auch die schlechten Attribute, nicht immer im Einklang mit der Erfahrung. Die Auffassung der Tugend als des schlechthin Vernunftgemäßen legt diese Ansicht nahe; sie ist im Grunde dem Standpunkte der Stoiker Aristo, Kleanthes und anderer verwandt, daß Tugenden und Laster eigentlich nur eine Gesamtrichtung einer Person bedeuten, als verschieden bloß hinsichtlich der von ihnen erfaßten Objekte gelten können. Die Meinung, daß Vorzüge und Fehler auch über den Umkreis des Gleichartigen hinaus immer Komplexe bilden müssen, könnte besonders hinsichtlich der äußerlich weniger kontrollierbaren Pflichten des Menschen gegen sich selbst zu ungerechter Beurteilung und Behandlung veranlassen. Von der dargelegten Ansicht und Methode hält sich übrigens das „Krebsbüchlein" am meisten frei.

Eine besondere Aufmerksamkeit wendet Salzmann den „geheimen Sünden der Jugend" zu, die als eine Verfehlung des Menschen sowohl gegen sich selbst als gegen die Gesellschaft anzusehen sind. Augenscheinlich war damals das Laster der Onanie sehr verbreitet, wie aus der sehr oft wiederholten Klage darüber hervorgeht [15]). Mit andern Philanthropen, so mit Campe und dessen Mitarbeitern am „Revisionswerk" [16]) teilt Salzmann das Pflichtgefühl, hier auf einen vielfach kaum beachteten oder unterschätzten und doch so schlimmen, folgenschweren und dabei häufig vorkommenden sittlichen Schaden der Jugend hinweisen zu müssen. Im Jahre 1783 veröffentlichte er seine Absicht,

14) Moralisches Elementarbuch II, S. 69.
15) Z. B. Noch etwas über die Erziehung, S. 204.
16) Campe, Revisionswerk, 6. und 7. Teil (1787).

über diesen Gegenstand eine Schrift herauszugeben. Daraufhin erhielt er viele Briefe von Eltern, Erziehern und auch von Anhängern dieser Gewohnheitssünde mit wertvollem Material, das er — unter Schonung der Verfasser — für seine moralpädagogischen Belehrungen verwertete. Jedoch fehlte es auch nicht an Warnern und Abmahnern, die seinen Plan für unschicklich oder gefährlich hielten. Diesen erkennt er zwar das Verdienst zu, ihn zu möglichster Behutsamkeit im Ausdruck bei aller Offenheit in der Sache veranlaßt zu haben [17]), hielt aber an seinem Vorhaben fest in dem 1785 geschriebenen Werkchen „Ist es recht, über die heimlichen Sünden der Jugend zu schreiben?" In demselben Jahre erschien sodann die Untersuchung „Über die heimlichen Sünden der Jugend". Auch in manchen anderen Schriften, besonders in „Carl von Carlsberg", beschäftigt er sich mit dem traurigen Gegenstande und geht des näheren ein auf die allgemeinen Ursachen dieser Vergehungen, ihre Schädlichkeit, die Veranlassungen dazu im Einzelfalle, die Erkennungszeichen des Übels, die Vorbeugungsmittel für die noch Unschuldigen und die Heilmittel für die bereits Gefallenen.

Unter den allgemeinen Ursachen erscheinen ihm als die wichtigsten Mangel an Belehrung durch die Eltern und Erzieher, gemeinsames Schlafen der Kinder und unbewachtes Alleinsein. Manchmal mögen diese Mißstände daher rühren, daß die verantwortlichen Personen dem Übel nicht seine wahre, verhängnisvolle Bedeutung beimessen, wie der Rektor Californius in „Carl von Carlsberg" [18]). Die Schädlichkeit erblickt Salzmann in der Vergeudung notwendiger Kräfte, in dem leicht aufkommenden Zwang des Gewohnheitsmäßigen, unter dem der Leib bis zur völligen Passivität herabsinkt, in der Trübung des Urteils, dem Trübsinn des Gemütes und der aus den fortwährenden Selbstanklagen entstehenden Hypochondrie, in der Nervosität und Unfähigkeit zum Widerstande gegen Krankheitsinfektionen,

17) Über die heimlichen Sünden der Jugend, S. 40.
18) Carl von Carlsberg, S. 308.

endlich in der Untauglichkeit, zur Erhaltung der menschlichen Gesellschaft beizutragen. Eine innere Neigung zu Sünden dieser Art nimmt er nicht an, sondern führt sie hauptsächlich auf lüsternes und zynisches Verhalten der Ammen, Dienstboten und nicht zum wenigsten der Eltern zurück. Die entfernte Veranlassung bieten der Mangel an angemessener Beschäftigung, der Soldatenstand, das üppige und kostspielige Leben der „Gesellschaftlichkeit" mit der dadurch geförderten Ehescheu, sowie Unkenntnis in den wichtigsten Regungen, Aufgaben und Wirkungen des Geschlechtstriebes. Nächste Veranlassungen sind erbliche Belastung von den Eltern oder Ammen her, weiches und warmes Lager, stark gewürzte Nahrung, schlüpfrige Lektüre, insbesondere der Klassiker und der Lexika, freie Sitten wie die Gewohnheit zärtlicher Liebkosungen. Dazu kommen rein örtliche Reizungen bei Spiel und Sportübung, sowie die eigentliche Verführung. Gelegenheit zu der Sünde finden die Kinder bei jedem Alleinsein, ja infolge der von Salzmann oft gerügten Tracht der langen Mäntel auch mitten unter andern. Man möge nicht glauben, das Übel mit voller Bestimmtheit aus indirekten Anzeichen feststellen zu können. „Übereiltes, unvorsichtiges Betragen kann hier das Übel selbst lehren, welches man verhindern oder vertilgen will [19])." Man darf Verdacht hegen, wenn — wohlgemerkt: im Gegensatz zum früheren Zustande — Farbe und Frische des Gesichtes, der Augenränder, der Augen selbst, der Lippen sich ungünstig verändert; wenn Haltung, Bewegung und Beschäftigung matt und kraftlos werden; wenn das Kind Mißmut, Gereiztheit und Empfindlichkeit zeigt; besonders wenn Bewegungen, Blicke und Berührungen sowie Unreinlichkeit am Körper und an der Kleidung schon bestimmtere Rückschlüsse nahelegen. Immer ist große Zurückhaltung im Urteile angebracht, da manche von diesen Eigenschaften und Anzeichen harmlosen Ursprungs sein können.

Der Eigenart des Gegenstandes wegen möge hier gleich Salzmanns pädagogische Behandlung mitgeteilt sein. Die

19) Über die heimlichen Sünden der Jugend, S. 80.

anzuwendenden Gegenmittel entsprechen genau den Ursachen der Verfehlung und müssen im Verhältnis zu diesen gewählt werden. Vorbeugung bei noch nicht Gefallenen übt man am zweckdienlichsten durch andauernde Beschäftigung, Aufsicht bei Spiel und Arbeit, Gewöhnung an frühes Aufstehen, einfache Kost, Bewahrung vor gefährlicher Gesellschaft und Lektüre, Verhinderung des Alleinseins, Anleitung zur entsprechenden Behandlung der Körperteile und durch kluge, fortschreitende Belehrung über den Zeugungsvorgang, seine hohe Bedeutung und seine Voraussetzungen. In seinen „Nachrichten aus Schnepfenthal" nennt er als sein eigenes Hauptmittel die persönliche Belehrung des einzelnen, wobei er zu einem verdächtigen Zögling auch über solche Dinge sich klar äußerte, die er im Religionsunterricht und den Gottesverehrungen nur andeuten konnte [20]). Für die Besserung der bereits Angesteckten schienen ihm Verbote, Drohungen und Strafen ziemlich wertlos zu sein. Auch hier setzt er an die Spitze eine „liebreiche und doch ernstliche Vorstellung von der Schädlichkeit dieser Sünden, die aber freilich auch mit großer Klugheit geschehen muß". Es sollen die Folgen der nächsten Zeit, aber auch die Nachwirkung für das ganze irdische Glück dargestellt werden. Den Willen muß man stärken, ihm den Entschluß und das Beharren erleichtern durch Entfernung der Gefahr und Gelegenheit, durch gute Lektüre und Gesellschaft, durch Reisen mit einem zuverlässigen Begleiter sowie im gegebenen Falle durch Befragen eines vertrauenswürdigen Arztes um medizinische Heilmittel. Ob der Umgang mit „schönen und moralischen Frauenzimmern" heilend und veredelnd wirken kann, will Salzmann bei seiner Unerfahrenheit in solchen Dingen nicht entscheiden. Die „Gründe der Religion" nennt er „immer die stärksten und wirksamsten [21])", versteht jedoch darunter nicht, was man insgemein bei der religiösen Behandlung dieses Gegenstandes von vornherein wohl annehmen möchte. Es handelt sich nur

20) Nachrichten aus Schnepfenthal, S. 36 und 37.
21) Über die heimlichen Sünden der Jugend, S. 105.

um eine der Sache angepaßte Anwendung des natürlichen eudämonistischen und utilitaristischen Prinzips. Gottes Gerechtigkeit verhindert es, „daß ein heimlicher Sünder eben die Zufriedenheit und Seligkeit genießen werde, die allein dem Tugendhaften bestimmt ist"; sie macht es ihm unmöglich, zu eigenem und fremdem Wohle alles das zu leisten, wozu die verschwendeten Kräfte hätten dienen können und sollen [22]).

Man erkennt leicht, daß bis heute die Moralpädagogik über manche Feststellungen und Vorschläge Salzmanns nicht hinausgekommen ist. Gesunder Verstand, aufrichtige Menschenliebe und vielseitige Erfahrung haben hier zusammengewirkt, um die meisten natürlichen Hülfsmittel mustergültig anzugeben. Dagegen wird man die intellektualistische Ansicht über den Wert einer mehr als gelegentlichen, nach Alter, Entwickelung und Lebensverhältnissen des einzelnen Kindes angebrachten sexuellen Aufklärung nicht teilen. Wenn Salzmann diese schon bei jungen Zöglingen durch anatomische Vorführung eines getöteten trächtigen Tieres unterstützen will [23]), so ist das aus mehreren Rücksichten eine schwere pädagogische Entgleisung. Angesichts dessen bedauert man es doppelt, daß Salzmann an den Hülfsmitteln der übernatürlichen Religion vorüberging.

3. Die Pflichten des Menschen gegen den Nächsten.

Mit den andern Vertretern der Aufklärung teilt Salzmann eine Vorliebe für die altruistischen Tugenden. Die Art und Weise, wie bei den Moralphilosophen die so einleuchtende Pflicht der Nächstenliebe behandelt wird, ist zuweilen kennzeichnend für ihr ganzes System. Sofern sie die Motive einer übernatürlichen Offenbarung für diese Pflicht ablehnen, suchen sie durch starke Betonung ihrer Verbindlichkeit und ihres Inhaltes sowie durch Heranziehung möglichst edler natürlicher Beweggründe sozusagen einen psychologischen Beweis für die Güte und Schönheit ihrer Lehren zu er-

22) A. a. O., S. 105. 23) A. a. O., S. 98.

bringen. Ist es doch dem gesund denkenden Menschen dasselbe, „edel" und „hülfreich und gut" zu sein. Bei Salzmann findet sich etwas Ähnliches. So vielseitig er den Übungen und den Gründen der Nächstenliebe in seinen Betrachtungen nachgeht, so wenig kann seine theoretische Begründung vom moralischen Grundprinzip aus befriedigen. Eine solche versucht er am ausführlichsten im „Himmel auf Erden". Ein jeder soll seine Mitmenschen als Gesandte, als „Engel" Gottes ansehen[24]). Sie sind dazu bestimmt, entweder ihm Gutes zu erweisen oder durch böse Handlungen ihn selbst vom Bösen abzuschrecken und im Guten zu üben. Das entspricht dem Gedanken des hl. Augustinus: „Omnis malus aut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut per eum bonus exerceatur[25])". Darum muß man die Mitmenschen lieben, wie man die eigentlichen Engel Gottes lieben würde. Aber — den Einwurf macht er sich selbst — die meisten Menschen richten ihr Verhalten gegen uns nach eigennützigen Zwecken ein; wie können wir sie da lieben[26])? Er erwidert: Darin liegt gerade ein Beweis der göttlichen Weisheit und Macht, daß sie die Leidenschaften der Selbstsucht bei den Menschen ausnutzt, um sie zu veranlassen, mir Gutes zu tun. Ich werde also trotz allem in allen Menschen Werkzeuge, ja „Engel" Gottes zu meinem Wohle sehen und sie darum ausnahmslos lieben. So ist das eudämonistisch-utilitarische Prinzip freilich gewahrt, aber man wird eine aus diesem Motiv allein erwachsene Nächstenliebe kaum als „Altruismus" bezeichnen wollen. In der Praxis des Lebens ist nicht viel davon zu erhoffen. Salzmann führt als Beleg für seine Theorie an, daß man auch im Despoten, im Verleumder, im meineidigen Betrüger, im Verführer und Kuppler noch die „Engel Gottes" im dargelegten Sinne erblicken könne. Gesetzt, daß eine solche Auffassung der Dinge — aus der übrigens der hl. Augustinus trotz der angeführten Stelle die Pflicht der Nächstenliebe keineswegs herleitet — sich unter den Menschen einmal nennenswert

24) Der Himmel auf Erden, S. 188.
25) Aug. in Psalm. 54 ad 1. vers.
26) Der Himmel auf Erden, S. 204.

verbreitete, würde man sie nicht auf eine bis dahin unerhörte geistige Abgeklärtheit, auf eine Philosophie gegen Fleisch und Blut zurückführen müssen? Salzmann unterläßt es denn auch aus guten Gründen, diese Gedanken in seine praktischen Belehrungen allzu deutlich zu verflechten.

Da Salzmann das ethische Verhalten immer von den Erwägungen der Glückseligkeit, des Nutzens oder Schadens bestimmt sein läßt, so gipfelt seine Belehrung über den Nächsten in den Sätzen: „Ach, wie unglücklich ist doch der Mensch, der einen andern hasset [27])!" „O wie glücklich macht uns die Liebe! Wenn man andere lieb hat, so haben sie uns wieder lieb. Alles dies Vergnügen müßte ich entbehren, wenn ich meinen Bruder noch haßte [28])." Ein Kaufmann beginnt seinen ehemals gehaßten und verspotteten Lehrer zu schätzen und in sentimentaler Übertreibung zu liebkosen, als er durch das bei ihm gelernte Französisch Stellung und Brot gefunden hat. „Sie sind mein Erhalter, mein Versorger [29])." Am ungünstigsten wirkt eine in der gleichen Art gehaltene Belehrung über das Mitleid [30]). Der Magister hat die Angehörigen eines Verwundeten benachrichtigt, daß keine Lebensgefahr bestehe. Hans, der Verwundete dankt: „Ach lieber, mitleidiger Mann! Ihr Mitleiden erhält mein Leben und gibt mir meine Ruhe wieder." Dann heißt es weiter: „Die ganze Gesellschaft wurde durch Hansens Betragen gerührt und setzte sich nun auf des Magisters Bitte vergnügt zu Tische." Nun hält der Magister eine längere Rede über die Vorzüglichkeit des Mitleids und schließt mit den Worten: „Wenn man einem betrübten Menschen geholfen hat, o, da ist uns so wohl, so wohl, da genießen wir jedes Vergnügen mit so viel Behaglichkeit, wie jetzt Ludwig sein Butterbrot. — — — Du wirst durch Mitleiden dir noch viel solche vergnügte Stunden machen wie die gegenwärtige." Aus diesem Beispiel kann man einen Schluß ziehen auf den Inhalt der folgenden Kapitel im

---

27) Moralisches Elementarbuch I, S. 84.
28) A. a. O., S. 85. 29) A. a. O., S. 141.
30) A. a. O., S. 77—79.

zweiten Teile des „Moralischen Elementarbuches". Kapitel 28: Wie wohl man sich bei der Ehrlichkeit befinde. K. 29: Wie unglücklich die Menschen durch Betrug und Diebstahl werden. K. 30: Von der Vortrefflichkeit der Gefälligkeit. K. 31: Wie sehr man sich durch Ungefälligkeit und mürrisches Wesen schade. K. 32: Wie wohl ein Kind tut, wenn es seinen Eltern und Vorgesetzten gehorsam ist. K. 33: Wie sehr man sich durch Ungehorsam schade. K. 34: Von der Vortrefflichkeit der Dankbarkeit. K. 35: Wie häßlich und schädlich der Undank sei. K. 36: Wohltätigkeit belohnt sich selbst. K. 37: Häßlichkeit der Unbarmherzigkeit. K. 38: Vom Nutzen der Sanftmut. K. 39: Vortrefflichkeit der Geduld. K. 40: Wie sehr man sich durch Ungeduld schade. K. 41: Wie wohl man sich befindet, wenn man andere lieb hat. K. 42: Nutzen des Mitleids. Eine Witwe dankt mit ihren Kindern ihrer Schwiegermutter, weil sie ihren Gatten einst gut erzog und dadurch der Familie so viel Freude verschaffte [31]). Reiche Leute muß man schätzen und lieben, denn die minder Begüterten finden bei ihnen Arbeit und Nahrung [32]). Aber auch die Armen und Geringen darf man nicht verachten, denn sie verrichten körperliche, grobe und unangenehme Arbeiten, für die meistens die Reichen weder Geschicklichkeit noch Neigung haben, sie sind „sehr nützlich" [33]). Kinder sollen den Wert guter Dienstboten schätzen, denn sie sorgen für ihre Behaglichkeit [34]). Ein Knabe kommt auf den Gedanken, daß es „bei allen Religionen gute Leute gibt", und sieht die Pflicht der Toleranz ein, als ein Jude ihn von Zahnschmerzen befreit [35]). Ein anderer Knabe schickt sich zu einer Tierquälerei an. Die Schilderung der wunderbaren Einrichtung des tierischen Leibes schreckt ihn nicht davon ab, die Rücksicht auf die Nützlichkeit des Tieres macht jedoch Eindruck [36]).

31) Moralisches Elementarbuch II, S. 151.
32) „ „ I, S. 250.
33) „ „ II, S. 347 ff.
34) „ „ I, S. 202 ff.
35) A. a. O., S. 217. 36) A. a. O., S. 220.

So entwickelt Salzmann eine vom Standpunkt der natürlichen Ethik ziemlich lückenlose altruistische Tugendlehre. Leider läßt er sie in dem hier besonders bedenklichen Boden des Utilitarismus wurzeln. Infolgedessen kommen seine zweifellos gute Absicht und sein lauteres Gemüt weniger zur Geltung, als sie es verdienen. Man kann es tragisch nennen, daß ein Mann des praktischen Wirkens wie Salzmann derart im Banne einer Zeitrichtung stand und sich verleiten ließ, Erhabenheit, Schönheit und Eindruck der Sittenlehre zum großen Teil einer Gelehrtenmode zu opfern.

4. Pflichten des Menschen gegen Gott.

Wie die sichtbare Welt und das menschliche Geistesleben nur in dem Postulat einer Gottheit ihre Erklärung finden, so ist Gott auch Ausgang und höchste Sanktion des Sittengesetzes. Es gibt nach Salzmann keine einzige unbezweifelbare Pflicht, die nicht aus den Prinzipien des Rationalismus erkennbar wäre, aber auch keine, die nicht in Beziehung zu Gott gesetzt werden könnte und müßte und dadurch an Verpflichtungskraft gewänne. Gemäß diesem im „Himmel auf Erden" immer wiederkehrenden Gedanken verändert sich also das Gesamtbild der Moral durch den Gottesglauben nur insoweit, als für ihren ohnehin schon gegebenen Inhalt eine neue Autorität, Bürgschaft und Triebkraft entsteht, die selbst wieder einen Anspruch auf Verehrung hat. Unter dieser versteht Salzmann, bei Ablehnung alles Dogmatischen und Kultischen, die Anerkennung eines höchsten Wesens und die Beziehung aller Dinge auf dessen Sein, Erkennen und Wollen. Namentlich diejenigen Eigenschaften Gottes sind zu betrachten, die ihn als den Urheber der menschlichen Glückseligkeit erkennen lassen und die zugleich durch ihren Reflex im Menschen diesen veredeln und beglücken. „Der große Vorzug, den Jesus der von ihm verbesserten und gelehrten Religion vor allen andern Religionen gab, ist dieser, daß er die Menschen anwies, Gott ohne Priester und Opfer und alle andern Zeremonien durch Heiligung oder Veredelung ihrer selbst zu verehren. — — —

Die Veredelung, zu welcher Jesus uns zu bringen sucht, besteht in Wahrheit, Liebe, Freiheit und Seligkeit [37]).“

Gott erkennen ist die wichtigste Aufgabe des Menschen. Er erfüllt sie mit Hülfe des eudämonistischen und des physiko-theologischen (teleologischen) Gedankenganges und erkennt insbesondere: Gott ist groß, gut, allwissend, gerecht, gütig, mächtig; er ist der Herr der Vorsehung [38]). Aus diesen Eigenschaften Gottes ergeben sich alsdann einige Spezialpflichten, von denen die überragende schon erwähnt wurde: Der Mensch hat alles auf Gott zu beziehen und demgemäß die Dinge zu beurteilen und zu gebrauchen [39]). Hierin liegt die Veranlassung, auch bei widrigen Erlebnissen Glauben und Vertrauen zu bewahren [40]). In dieser Gesinnung muß sich der Mensch durch den ideellen Umgang mit Gott bestärken [41]). Vorzüglichstes Mittel dazu ist das Gebet, nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern als „Mittel zur Beruhigung und Veredelung des menschlichen Geistes [42]).“ Doch zeigt er in einer Erzählung im „Moralischen Elementarbuch“: von der Vortrefflichkeit des Gebetes, dieses als wirksames Bittgebet. Allerdings handelt es sich dort nicht um ein dogmatisches Bekenntnis, sondern um Zwecke kindlicher Gefühlserziehung [43]). Durch diese von Salzmann angeratenen Formen religiöser Betätigung soll der Mensch dazu gelangen, die immer materiell in Gott vorhandenen Bedingungen seiner Glückseligkeit auch klarer als solche zu erkennen. Das aber ist Ziel und Aufgabe des Menschenlebens.

Es ist schwer zu erklären, wie Salzmann noch Elemente der Offenbarung als möglicherweise berechtigt und glaubwürdig in seinen Belehrungen zulassen und dennoch die Glaubenspflicht, also eine wenigstens hypothetisch sehr schwerwiegende Pflicht gegen den offenbarenden Gott, so ganz außerhalb der Diskussion stellen konnte.

37) Unterricht in der christl. Religion, S. 240.
38) Der Himmel auf Erden, S. 260—300. 39) A. a. O., 2. Buch.
40) A. a. O., S. 137. 41) A. a. O. S. 132.
42) Über die Erlösung der Menschen . . . I, S. 148.
43) Moralisches Elementarbuch II, 281.

3. KAPITEL.

Salzmanns Moralunterricht und die Religion.

Die Richtung der Philanthropen steht unter einem Einfluß, der seinem Ziel und seinen Mitteln nach im Verlaufe der christlichen Zeit dreimal wirksam gewesen ist, nämlich unter der rationalistischen Reaktion gegen den religiösen Dogmatismus. Neuplatonismus, Humanismus, Aufklärung sind die landläufigen Bezeichnungen dieses dreimaligen Widerspruches gegen das erste Auftreten der christlichen Offenbarungsreligion, gegen ihre spätere Darlegung in der Scholastik, endlich gegen die dogmatischen Kontroversen der Reformatoren und die lehramtliche Akribie des Konzils von Trient und seiner Nachwirkungen. Jedesmal trat eine Rückwirkung auf die Ethik ein, aber diese war verschieden nach dem Prinzip, das man an die Stelle der Offenbarung setzen wollte. Der Evolutionsgedanke im Neuplatonismus wirkte besonders auf die Anschauung über das substantielle Sein des Guten und Bösen. Der Humanismus in seiner späteren Ausgestaltung machte das Gesetz der harmonischen Schönheit zum Grundpfeiler der Sittenlehre. Die Aufklärung leitete aus der höchsten Fähigkeit der Vernunft, der Zwecksetzung, den Eudämonismus, oder aus ihrer höchsten Idee, der Vollkommenheit, den idealistischen Pflichtgedanken als oberstes Sittlichkeitsprinzip ab. Der Eudämonismus nimmt zuweilen eine extreme Form an in seinem Gegensatz zum Offenbarungsglauben und in der Ausbildung seines Grundzuges zum Utilitarismus. Von beiden Schroffheiten will Salzmann vermöge seines Charakters und seiner eigenen Erziehung sich mehr fernhalten als manche andere Philanthropen. Auch durch die Rücksicht auf Herkunft und Glaubensbekenntnis seiner Zöglinge sieht er sich dazu veranlaßt. Toleranz schien ihm zum Begriff der „Aufklärung" zu gehören [1]), und seine

1) Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum I, S. 168.

empirische Methode in der Moralpädagogik ließ ihn das Gute überallher nehmen, auch von der Religion, soweit sie nicht nach seiner Meinung allzu engherzig in der Gestalt der Konfession erschien. Sein Eklektizismus auf diesem Gebiete macht seine Schriften zu einer Fundgrube für jene neuzeitlichen Pädagogen, die gleicherweise unter Verwerfung oder Zurückstellung des Dogmas, der Konfession oder auch der Religion überhaupt eine (religionslose) Sittenlehre für die Erziehung befürworten. Das hier zugrunde liegende Problem ist so weittragend, die Meinungen über die Möglichkeit einer mehr oder weniger religionslosen Sittlichkeit sind so schroff entgegengesetzt, daß auch Salzmanns Moralpädagogik nach dieser Seite hin eine besondere Aufmerksamkeit verdient.

1. Moralunterricht und Religion.

Die Schrift „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen" (1809) beginnt mit einer Erörterung: „Was Religion sei". „Religion nenne ich eine solche Gesinnung, nach der wir Gott und andere Dinge, die auf uns eine nähere Beziehung haben, von der rechten Seite ansehen und ihren wahren Wert, den sie im Verhältnis gegen einander haben, bestimmen." In einer Anmerkung fügt Salzmann hinzu: „Als diese Schrift aufgesetzt wurde, bestand der Religionsunterricht gewöhnlich in Erklärung des Katechismus oder der zehn Gebote und der Dogmen, die die Kirche als Grundartikel des Glaubens festgesetzt hatte. Die Kenntnis dieser Sachen nannte man Religion. Diesem Unwesen zu begegnen, sagte ich: Religion ist mehr als Kenntnis, sie ist Kenntnis des Wertes der Dinge, die mit der verdienten Zu- oder Abneigung gegen dieselben verbunden ist, sie ist Gesinnung. In meinen späteren Schriften sagte ich, Religion sei eine gewisse Art, Gott zu verehren, und die christliche Religion (von welcher in diesem Buche doch eigentlich die Rede ist) Verehrung Gottes durch Veredelung unserer selbst. Unterdessen muß ich den hier gegebenen Begriff von Religion stehen lassen, wenn ich nicht das ganze

Buch umarbeiten will [2])." Keine Stelle in den Werken Salzmanns kann mehr zuungunsten ihres Verfassers sprechen als diese. Genau betrachtet, hören wir hier drei Begriffserklärungen der Religion, die im Verhältnis zur Bedeutung des Gegenstandes erheblich von einander abweichen. Nun mag dem Autor während eines inhaltreichen Lebens die Entwickelung zu einer andern Fassung zugestanden werden. Er darf aber eine als irrig erkannte Ansicht nicht einer so wichtigen Erörterung als Ausgangs- und Leitgedanken vorausschicken. Die geringe Befähigung Salzmanns für die Theorie genügt zur Erklärung nicht. Er hat auch den Religionsbegriff für seine Erziehungsideen als accessorisch angesehen, insofern er über das rein Natürliche hinausgeht, und hat darum die Folgen einer veränderten Definition für die Praxis nicht hoch veranschlagt. Dadurch wird eine theoretische Auseinandersetzung sehr erschwert und die Diskussion — wie auch sonst bei Salzmann — großenteils ins Empirische verlegt. Unter dieser Voraussetzung läßt sich als seine Ansicht feststellen: Die Religion entsteht dadurch, daß der Mensch eine Erkenntnis des wahren Wertes aller ihn berührenden Dinge gewinnt, aus dieser Wertschätzung eine Gesinnung, d. h. ein dauerndes Werturteil, eine Zu- oder Abneigung herleitet und gemäß dieser Gesinnung handelt [3]). Das Prinzip dieses Werturteils ist das eudämonistische, es ist die Betrachtung jedes Dinges durch den Menschen, ob und wie es „ein Mittel ist, die große Absicht seines Daseins (die Glückseligkeit) zu befördern [4])." Die dazu notwendige Erkenntnis kann man gewinnen „durch den eigenen Anblick oder durch das Urteil, das andere davon gefällt haben, dies mögen nun Menschen oder Gott sein [5])". Die letztere Erkenntnisquelle, der Zweck des gewöhnlichen Religionsunterrichtes, darf nicht zuerst erschlossen werden, da sie nicht die zur Fundamentierung der Gesinnung notwendige Überzeugung vermitteln

---

2) Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen S. 111 u. 112, Anmerkung.
3) A. a. O., S. 111—113.
4) A. a. O., S. 112.
5) A. a. O., S. 113.

kann. Ein Wissen von Gott, überhaupt von übersinnlichen Dingen, kann der Mensch zuerst auch gar nicht erlangen, da der Verstand hierzu einer gewissen Schulung bedarf. Demnach ist die Aufgabe des Religionsunterrichtes folgendermaßen zu umgrenzen: Sie besteht ganz allgemein in der Anleitung zu gewissen Werturteilen. Der Gegenstand derselben muß zuerst so gehalten sein, daß er möglichst wenig erkenntnistheoretische Voraussetzungen hat. Diese Stufe schafft zugleich die formalen, erkenntnis-theoretischen Bedingungen für die folgende, indem sie auf Erkenntnis und Bewertung des Übersinnlichen vorbereitet. Auf dieser Stufe erscheint nun die Religion innerhalb der vom Rationalismus gezogenen Grenzen, nämlich 1. als Offenbarung, nicht im christlichen Sinne, sondern als eine Summe von Wahrheiten, die dem Menschen in stillen Stunden der Freiheit von Begierden, der abgestreiften Sinnlichkeit, der unmittelbaren Anschauung des Verhältnisses von Gott und Welt, Geist und Körper, Ewigkeit und Zeit einleuchten; 2. als klare und zusammenfassende Darlegung eines hohen Geistes (Jesu Christi) über Dinge, die der Mensch unklar, zersplittert und mühsam auch selbst erkennen könnte; 3. als eine von Gott gegebene autoritative Sanktion dieser Erkenntnisse zum Zweck einer um so geneigteren Zustimmung des Willens zu ihren ethischen Konsequenzen. Von diesen Gedanken aus, die den Schriften „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen" und „Über die Erlösung der Menschen vom Elend durch Jesum" zu entnehmen sind, lässt sich die Tragweite der oben erwähnten Definition ermessen. Man könnte sagen, daß hier die Herleitung des Begriffes eines höchsten Wesens aus dem Begriffe eines höchsten Glückes versucht und damit auf einfachste Art die Brücke zwischen den Welten des religiösen Dualismus, dem Jenseits und Diesseits, geschlagen werde. Aber Salzmann übersieht mehrere Schwierigkeiten, die teils auf dem empirischen, teils auf dem metaphysischen Gebiete liegen. Das Postulat eines Gottes und damit einer jenseitigen Welt ist trotz möglichster Ausbeutung des Teleologischen in der Welt vom Standpunkte des rationalistischen Eudämonismus nur

sehr schwer zu halten. So oft das Glücksverlangen spricht: „Es muß einen Gott und eine Ewigkeit geben, damit ich dort ganz und dauernd zufrieden gestellt werde", kann der nüchterne Verstand fragen: „Warum sendet aber der Gott, dessen einzige Aufgabe angeblich meine Beseligung ist, von den Glücksschätzen seiner Ewigkeit so wenig in die graue Not des Erdenlebens herüber?" Niemand hat diese Frage so unerbittlich aufgeworfen, wie Schopenhauer, der Voluntarist und Atheist. Sicherlich muß sie aber auch von einem deistischen Rationalisten gestellt werden, der eine volle Glücksbefriedigung schon für das Diesseits verlangt und die Beseligung in der von ihm angenommenen andern Welt von der irdischen nur für graduell verschieden hält. Für die Moralpädagogik ist eine andere Erwägung noch wichtiger. Die metaphysische Identität des höchsten Wesens an sich und des höchsten End- und Glückszieles für den Menschen bringt für den endlichen Verstand noch keine Gleichzeitigkeit der Erkenntnis dieser beiden Prädikate der Gottheit mit sich. Salzmann weiß das natürlich auch und verlangt die Priorität für das einfache sittliche Werturteil und in der Folge für die Glücksidee, um mit ihrer Hilfe die Gottesidee zu gewinnen. Das ist ein psychologischer und ein pädagogischer Fehler. Ein psychologischer, denn es ist für den kindlichen Verstand unmöglich, auch nur eine dieser Ideen mit einer gewissen Reinheit zu erfassen; beide müssen sich mit der Zeit abklären. Nun kann wohl ein kindlicher, sich allmählich läuternder Gottesglaube die andern zur sittlichen Lebensführung notwendigen Vorstellungen erzeugen. Das eudämonistische Werturteil kann dagegen erst auf einer viel höheren Stufe zur Gottesidee verhelfen und zwar nur unter Voraussetzungen, die z. B. bei den Kindern einer unglücklichen Familie schwerlich zutreffen, und nur nach einer, der eudämonistischen Beziehung, während z. B. die autoritative Wirkung des Gottesgedankens kaum erzielt wird. Die Folge davon? Salzmann spricht selber von dem sich immer wieder äußernden „Gesetz in den Gliedern der Zöglinge, das mit dem Sittengesetz in beständigem Widerspruch

steht [6])". Hier beansprucht im Interesse der sittlichen Erziehung der durch Glaubensautorität zu vermittelnde Gottesgedanke die Priorität, nicht das auf subjektiver und bedenklicher Grundlage aufzubauende eudämonistische Werturteil. Salzmann hätte diese pädagogische Notwendigkeit um so mehr anerkennen müssen, als er in mehreren Schriften, besonders bei der Darstellung des religiösen Unterrichtsganges für die zweite Stufe, aber auch bei der Belehrung Erwachsener, jenen Gottesbeweis bevorzugt, den man insgemein den physiko-theologischen oder den teleologischen nennt. Er läßt auch erkennen, wie an die dadurch geschaffene Gottesidee das eudämonistische Werturteil anknüpfen soll. „Willst du die Erde für dich zum Himmel umschaffen, so mußt du schlechterdings alles, was da ist und geschieht und geschehen wird, als Gottes Wirkung ansehen lernen [7])". Am deutlichsten wird dieser Gedanke durchgeführt in „Heinrich Gottschalk [8])" — erschienen 1804 — und im „Unterricht in der christlichen Religion [9])" — erschienen 1808. Die vorhin genannte Schrift „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen" mit der ganz verblaßten Begriffserklärung der Religion wurde schon 1780 herausgegeben. Salzmann hat sich also im Laufe der Zeit von der Notwendigkeit überzeugt, dem Begriff der Religion einen größeren Inhalt und einen geringeren Umfang zu verleihen. Daß er trotzdem die frühere, nicht mehr vorbehaltlos vertretene Definition auf eine wichtige pädagogischeArbeit einwirken ließ, ist wohl auf seine Abneigung gegen alles dem Dogma ähnliche und auf die den Philanthropen gemeinsame Vorliebe für die Induktion zurückzuführen. Der Beweisgang vom eudämonistischen Werturteil aus entspricht allerdings in hohem Maße dem Geiste der Aufklärungszeit.

Man kann gewiß bei Salzmann eine „rein dogmatische Setzung der Kausalverknüpfung" bis zur Allursache finden,

6) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 17.
7) Der Himmel auf Erden, S. 168.
8) Heinrich Gottschalk, S. 45—47.
9) Unterricht in der christlichen Religion, S. 224—226.

wie es Schreiber tut [10]). Indes muß hinzugefügt werden, daß er — infolge seiner überwiegend gefühlsmäßigen Betrachtung — nur in Bezug auf das Dasein Gottes dogmatistisch denkt; über die Wege zu dessen überzeugter Erkenntnis ist er im Unklaren und wählt nach methodischen Rücksichten den zweckdienlichsten, ohne ihn zwingend auszugestalten. Das Sprunghafte, das seinem Beweisgange für die wissenschaftliche Nachprüfung anhaftet, sucht er durch Einschalten ästhetischer und sentimentaler Erwägungen auszugleichen. Dabei macht er kein Hehl daraus, daß er den seiner Meinung nach volkstümlichsten Gottesbeweis, den physiko-theologischen, immerhin bei den meisten Menschen für unzulänglich hält wegen mangelnder Verstandesbildung oder wegen der Enge des Gesichtskreises [11]). Das Eingreifen der Offenbarung sieht er deshalb als eine psychologische Notwendigkeit an. Man wird angesichts dieses Schwankens zwischen den obersten Grundsätzen des rationalistischen Deismus und der aprioristischen Gefühlsreligion dem Urteile Schreibers zustimmen, daß „sich Salzmann über das Wesen der Religion und deren Entstehung nicht recht klar war [12])". Diese Unklarheit überträgt sich auf die Ansicht über das Verhältnis der Religion zur Moral, das als eine Sache des Verstandes und des Gefühls aufgefaßt wird unter Vernachlässigung des entscheidenden Willensproblems. „Die Religion unterscheidet sich also von Wissenschaft vorzüglich dadurch, daß sie nicht bloß Erkenntnis der Beschaffenheit, sondern des wahren Werts der Dinge ist, den sie in ihrem Verhältnisse gegen einander haben. Und da die Erkenntnis des wahren Werts einer Sache immer mit Zuneigung oder Abneigung gegen dieselbe verknüpft ist, so ist die Religion mehr als Erkenntnis, sie ist Gesinnung [13])." Die Betrachtung der ganzen Welt als eines Gotteswerkes soll zu dem Urteil hinführen, daß man das Gute, als von

10) Schreiber, Über die religiöse und ethische Anschauung Salzmanns, S. 16.

11) Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen, S. 148. 12) Schreiber, a. a. O., S. 19.

13) Über die wirksamsten Mittel . . ., S. 112.

Gott gewollt, auch selbst wollen, das Widrige, als von ihm zugelassen, ertragen und als Mittel zum Guten benutzen, das sittlich Schlechte, als von Gott gehaßt und unserm Glück hinderlich, meiden muß. Bleibt — die Fähigkeit, seinem eigenen Urteil zu gehorchen, der Wille, eine Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Hier liegt das πρῶτον ψεῦδος aller rationalistischen Ethik.

2. Moralunterricht und Bekenntnisglaube.

In der dritten Stufe des Religionsunterrichtes räumt Salzmann der Offenbarungsreligion — in seinem Sinne — eine Stelle ein. Sie ist ihm „für die gewöhnliche Menschenart Bedürfnis. — — — Das Zutrauen zu unsern Urteilen wird allemal stärker, wann wir sie durch die Urteile anderer bestätigt sehen. Und es würde also schon gute Wirkung tun, wenn wir Kindern zeigten, wie Jesus, Paulus und andere berühmte Männer des Altertums ebenso wie sie geurteilt hätten. Allein das reicht noch lange nicht aus, um ihnen Stärke genug zu geben, gegen das Urteil des großen Haufens, das gemeiniglich von Jesu Urteile ganz abgeht, auszuhalten. Sie müssen wirklich von der Göttlichkeit und Untrüglichkeit des Urteils überzeugt sein, sie müssen daran glauben [14])". Der Ausdruck „Stärke" kann über Salzmanns eigentliche Ansicht irreführen; es handelt sich in Wirklichkeit nur um eine „höhere Sanktion der praktischen Wahrheiten [15])", eine nur relativ notwendige Bestätigung der natürlich gefundenen Urteile, vor allem nicht um einen neuen, den Willen in sich erfassenden Antrieb.

Über die Bedeutung des Bekenntnisglaubens und der ihn konstituierenden Dogmen wird der Anhänger der Offenbarung sich mit dem Rationalisten niemals einigen können. Und doch müßte auch dieser wenigstens zugeben, daß die Wahrheiten der natürlichen Religion durchweg erst im Dogma jenes Maß von konkreter Anschaulichkeit erlangen, wodurch ihre Eindringlichkeit im Interesse der Moralpäda-

14) A. a. O., S. 149. 15) Ameisenbüchlein, S. 568.

gogik sichergestellt wird. Salzmann erkennt das nicht an, einmal wegen seines naturalistischen Standpunktes überhaupt, sodann aber, weil er geflissentlich das Konfessionswesen nur in schlechtem Lichte sieht. Mit Rousseau ist er der Meinung, daß die Zugehörigkeit zu einer Religion keine Sache der Überzeugung, sondern der Herkunft ist. „Jünglinge, die in mohammedanischen Schulen gebildet wurden, sind daher Mohammedaner, diejenigen, die aus lutherischen Schulen kommen, Lutheraner. — — — Dies könnte unmöglich sein, wenn sie selbst mehr dächten als glaubten [16])". Demnach kann auch der Bruch mit dem Offenbarungs- und Bekenntnisglauben ziemlich gleichgültig sein. „Gesetzt, daß einige so unterrichtete Kinder wirklich die Gottheit Jesu, die göttliche Abstammung der Bibel und dergl. in der Folge zu bezweifeln anfingen, so werden sie dessenungeachtet nicht aufhören, ihren Pflichten treu zu sein [17])." Es liegt ein Widerspruch darin, daß einesteils die Erkenntnis gewisser Wahrheiten durch die Offenbarung sanktioniert und so erst bei den meisten Menschen recht wirksam werden soll, umgekehrt die Entdeckung dieser vermeintlichen Sanktion als einer Täuschung, nicht einen schweren Rückschlag auf das sittliche Wollen nach sich ziehen soll. Um solche Unwahrscheinlichkeiten wie überhaupt seine Geringschätzung der Offenbarungsreligion seinen Lesern erträglich zu machen, konstruiert Salzmann gern Gegenüberstellungen, bei denen die sittliche Wirksamkeit des Glaubens in ungünstiger Beleuchtung erscheint. So zeigt er in Carl von Carlsberg [18]) diese Tendenz bei der Schilderung einer Waisenratssitzung. Ein Pfarrer rühmt, daß es dem ihm vorgeführten Zögling am Unterricht in Bibel und Katechismus nicht gefehlt habe, und ist wenig bekümmert darum, daß der Knabe körperlich und sogar sittlich ganz verkommen ist. Der frühere Pflegevater aber, der das Elend seines Patenkindes im Waisenhause entstehen

---

16) Über die Erlösung der Menschen . . . II, S. 148.
17) Über die wirksamsten Mittel . . ., S. 117.
18) Carl von Carlsberg, S. 296.

sah, weist eine solche Auffassung zurück und erklärt: „Meinen einfältigen Gedanken nach besteht die Religion darin, daß man fleißig arbeitet, ehrlich ist gegen alle Leute, niemandem etwas zu leide tut und allen hilft, wo man helfen kann [19])."

Einige Dogmen mit besonders naher Beziehung zur Moralpädagogik werden von Salzmann entschieden abgelehnt. Es wurde schon auf seine naturalistische, ja physiologische Deutung der Erbsünde hingewiesen. Dem entspricht seine Stellungnahme zur Taufe, deren sakramentale Auffassung er eine „Ungereimtheit" nennt [20]). Statt über sie soll man den Kindern über Mittel gegen Zahnschmerz, Schnupfen u. ä. sprechen [21]). Der Begriff der Gnade erschöpft sich in der unzählige Male betonten fortschreitenden Aufklärung der Vernunft. Über den Dekalog macht er Ausführungen, die jedes Verständnis für seine negative Fassung, für die in ihm durchgeführte Bezeichnung eines einheitlichen sittlichen Gebietes durch die Sünde des prägnantesten Widerspruches dagegen, für die absolute Gültigkeit des Inhaltes trotz der Anpassung der Form an israelitische Denkweise vermissen lassen [22]). Er will nur wenigen Lehrern die Fähigkeit zusprechen, den Dekalog für eine christliche Sittenlehre fruchtbar zu machen. Seine Eschatologie endlich entbehrt jener Größe und Wucht, mit welcher die Offenbarungslehre von der ewigen Vergeltung sich an den Glückstrieb des Menschen wendet, um durch die Vorstellung einer Ewigkeit und einer über irdisches Maß hinausgehenden Vergeltung auch die schwersten sittlichen Probleme über den schwankenden Boden der Diesseits- und Augenblicksinteressen zu erheben. Der Himmel ist ihm die Weiterführung des zeitlichen Lebens in einer Vervollkommnung, bei der die klarere Einsicht, das richtigere Handeln, das reinere Gewissen auch eine größere Glückseligkeit gewähr-

19) A. a. O., S. 299.
20) Über die Erlösung der Menschen . . . I, S. 107.
21) Etwas über die Erziehung, S. 145.
22) Über die Erlösung . . . II, 24 ff.

leisten. In der Hölle dagegen wütet das Unmoralische weiter und steigert die Gewissensqual bis zu einem solchen Grade, daß die Menschen ihr Dasein verfluchen [23]). Die Majestät der sittlichen Vergeltung wird dadurch vollständig in Frage gestellt, denn eine solche Vorstellung von Himmel und Hölle wird nur dann auf die Menschen Eindruck machen, wenn sie schon in dieser Welt die Glückseligkeit des sittlichen Handelns und das Unglück des Unmoralischen erlebten und verstanden; daran aber fehlt es bei sehr vielen. Einer weiteren Erörterung weicht Salzmann aus, da ja „unser zukünftiger Zustand zu weit außer unserm Gesichtskreise liegt, als daß man davon viel Zuverlässiges und Bestimmtes sagen könnte [24])."

Im Vergleich zu den heutigen Vertretern des religions- und dogmenlosen Moralunterrichts hat Salzmann noch eine Mittelstellung eingenommen. Dennoch können diese sich auf ihn berufen, weil die Unhaltbarkeit einer solchen Mittelstellung gerade bei ihm recht ersichtlich wird. Er hält den Gottesglauben für den Pädagogen unerläßlich, den Dogmenglauben höchstens hier und da für wertvoll. Sein persönliches religiöses Fühlen drängt ihn nun, für die unzureichenden Willensimpulse des Rationalismus bei der Offenbarung Aushülfe zu suchen. Dabei mußte aber der Offenbarungsinhalt nach Möglichkeit rationalistisch umgedeutet werden, wie es in den Schriften „Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum", „Unterricht in der christlichen Religion" und den „Gottesverehrungen" geschah. So verflüchtigte sich unversehens aus den Glaubenslehren jene Weihe und Verpflichtungskraft, vermöge deren sie wirklich „Sanktion" der Sittenlehren hätten sein können.

---

23) Der Himmel auf Erden, S. 266.
24) Über die Erlösung der Menschen . . ., S. 9.

4. KAPITEL.

Die Methode des Moralunterrichts bei Salzmann.

Es ist ein großer Unterschied, ob man ein Buch über Sittlichkeit und Erziehung schreibt, oder ob man in einem praktischen Berufe lebenswirkliche Erziehung an Zöglingen übt. Theorien, auf die allerpersönlichsten Strebungen des Menschenherzens angewendet, werden sich oft einer Korrektur unterziehen müssen. Bei Salzmann ist dies in ungewöhnlichem Maße der Fall. Er bekennt, daß sein Determinismus auf unlösbare Schwierigkeiten im Tatsächlichen stößt. Seine religiöse Veranlagung will sich schlecht mit seinem Rationalismus aussöhnen. Aber im Gefüge des Ganzen mit seinem empiristischen Grundzuge werden diese Unstimmigkeiten weniger fühlbar als wenn wir ihnen etwa bei Kant begegneten. Salzmann kann wegen der utilitaristischen Färbung seiner Denkart eben durch und durch Praktiker sein. So fließt in die reine Aufklärungstheorie bei der methodischen Anwendung mancher fremdartige Zug hinein, und die Folgerichtigkeit der Grundsätze muß sich zuweilen dort beugen, wo die Erfahrung des Lebens ein Machtwort spricht.

Bei jedem Gegenstand ist die Zweckbestimmung das Entscheidende für Entstehung und Ausbau und auch für die Beurteilung. Welchen Zweck hat die Moralpädagogik nach Salzmann? Eine zusammenfassende Erklärung darüber gibt er nicht. Man vermißt eine systematische Darstellung der positiven Momente des Erziehungszweckes, findet dagegen den Kampf gegen alle Unnatur manchmal mit ähnlicher Entschiedenheit, auch wohl mit ähnlichen Worten anempfohlen, wie bei Rousseau. Das Grundprinzip des Naturalismus liefert auch den Leitsatz der Moralpädagogik: Erziehe zur Sittlichkeit durch Gewöhnung an naturgemäßes Handeln. Eine Gegenüberstellung mit dem Philosophen von Königsberg erhellt die Tragweite dieser Grundregel. Kant sagt: „Die moralische Kultur muß sich gründen auf Maximen, nicht auf Disziplin. Diese verhindert die Unarten, jene

bildet die Denkungsart. Man muß dahin sehen, daß das Kind sich gewöhne, nach Maximen und nicht nach gewissen Triebfedern zu handeln. Durch Disziplin bleibt nur eine Angewohnheit übrig, die doch auch mit den Jahren verlöscht. Nach Maximen soll das Kind handeln lernen, deren Billigkeit es selbst einsieht [1])." „Man redet immer so viel davon, alles müsse den Kindern in der Art vorgestellt werden, daß sie es aus Neigung täten. In manchen Fällen ist das freilich gut, aber vieles muß man ihnen auch als Pflicht vorschreiben [2])."

Gewöhnung an das Handeln nach Maximen, das heißt nach Grundsätzen, die in sich ihr Recht tragen und darum ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schaden, Glück oder Unglück befolgt sein wollen, ist also nach Kant Aufgabe der Moralpädagogik. Ganz anders Salzmann. Die von Kant so bezeichnete Charakterbildung, in der Wirklichkeit oft genug eine Charakterumbildung, kennt er nicht. Der Mensch hat ja in seiner an sich guten Natur den Ausgangspunkt und im Glückseligkeitsziel das Ziel des sittlichen Strebens, und diese beiden bleiben trotz aller Erziehung im Wesen unverändert, eine innere Umgestaltung der Willensrichtung ist unmöglich und auch unnötig. Wenn auch zwischen beide sich die Unvollkommenheiten der Erkenntnis als Hemmungen einschieben können, so arbeitet doch der Glückseligkeitstrieb mit einer solchen Gewalt, daß seine richtige Orientierung durch die geläuterte Vernunft alsbald wieder genügt, um das Sittliche zu finden. Die moralische Erziehung kann also gar nicht auf eine innere Umbildung des Willens hinzielen, sondern führt durch die Aufklärung zu jenem Wohlverhalten, das der adäquate Ausdruck der menschlichen Veranlagung und nicht erst das Ergebnis einer Umkehr und Änderung ist. Mit andern Worten: Die sich ihrer Zwecke bewußt gewordene menschliche Natur kann sich nicht sittlich verfehlen. Gebraucht Salzmann das Wort Pflicht im Sinne einer Voraussetzung der Sittlichkeit, so versteht er darunter das uns allen auferlegte Gesetz der

1) Kant, Über Pädagogik, S. 106. 2) A. a. O., S. 108.

immer emporstrebenden Erkenntnis, unter deren Herrschaft wir Herr werden über äußere Täuschungen und innere Begierden. In so vielen Formen diese letzteren auftreten, in so vielen Gestalten erscheint auch die ethische Anleitung, stets gleich in ihrem Ausgangspunkte, der Unvollkommenheit der Erkenntnis, einheitlich in ihrem Ziel, dem durch die Vernunft erkannten Wege zur Glückseligkeit, aber unendlich mannigfaltig in ihrer Ausgestaltung und Methode.

Stark ausgeprägt ist bei Salzmann der negative und zugleich induktive Teil der Moralpädagogik. Das Sittliche, an sich und ursprünglich der menschlichen Natur naheliegend, ja konform, entsteht infolge des frühzeitigen Eindringens unmoralischer Einflüsse in den Menschen tatsächlich durch Läuterung und Entwickelung. Der Hebel dieser Entwickelung ist die Erkenntnis. Sie muß zunächst das Unzulängliche des unvollkommenen Zustandes tatsächlich und ursächlich begreifen. Demgemäß hat als Grundlage der moralischen Erziehung die Einsicht in das „menschliche Elend" und seine Ursachen zu gelten. Sowie das menschliche Elend dem teleologischen Prinzip der Glückseligkeit widerspricht, aber e contrario zu dessen Begriff führt, so widerstreiten auch die Ursachen dieses Elends der Sittlichkeit, bilden aber eine Voraussetzung, wenn nicht ontologischer, so doch psychologischer und erkenntnistheoretischer Art, um zum sittlich Guten zu gelangen. „So wie vor jedem Sonnenaufgange Nacht hergeht, so ist immer der Anfang des Wegs, zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, — Irrtum. — — — Will man diese Notwendigkeit zu irren Erbsünde nennen, so habe ich nichts dagegen [3])." Das sittlich Schlechte ist nicht so sehr nach seinem objektiven Sein zu behandeln; es liegt ja klar zutage als die Summe alles dessen, wodurch die Menschen sich selbst um den „Himmel auf Erden" berauben. Wichtig und notwendig ist viel mehr, seiner Entstehung nachzuspüren, zu ermitteln, wie die an sich gute Natur zu solchen Mißgriffen kommt. Der Erzieher muß deshalb das Kind überwachen und beobachten, um

3) Über die Erlösung der Menschen . . . II, S. 129.

seine Neigungen und die mit ihnen zusammenhangenden Fehler kennen zu lernen [4]). Die Ursache der schon frühzeitig zu bemerkenden sittlichen Mängel liegt weit überwiegend in der Erziehung und zwar 1. im schlechten Beispiel der Eltern, 2. im Vernachlässigen der Aufsicht, 3. in einigen besondern Fehlern der Erzieher, wie launenhafter Unbeständigkeit und Verständnislosigkeit gegenüber der Kindesnatur [5]). Hier tritt klar die Anschauung hervor, daß die erste Verziehung der Kinder meistens unbewußt, durch Fehler der sogenannten Zucht erfolgt, während die leider vielfach erst später einsetzende Erziehung entsprechend dem vorgeschrittenen Alter sich an den Verstand wenden muß durch Belehrung. Das ganze „Krebsbüchlein" ist diesem Gedanken gewidmet. Der Zweck des Buches verlangte, daß der Gegenstand möglichst eindrucksvoll dargestellt werde. Infolgedessen findet sich in diesem sonst sehr anerkennenswerten Werkchen eine Schwäche, von der auch andere Schriften, wie z. B. die Erzählungen des „Boten aus Thüringen" nicht frei sind, eine gewisse Übertreibung des bösen Einflusses der dort den Eltern, Erziehern, Bekannten u. a. zugeschriebenen Fehler. Manchmal kann auch der zu veranschaulichende Kausalnexus erst mit Hilfe recht unkindlicher Gedankengänge hergestellt werden. So wird ein Kind wegen seiner übermäßigen Sehnsucht nach den Eltern mit folgenden Worten getadelt: „Du empfindest also, mein gutes Kind, Sehnsucht. Denn das Verlangen nach abwesenden Personen oder Sachen nennt man Sehnsucht. Dies verdenke ich dir gar nicht. Denn ein gutes Kind hat keinen Menschen lieber als seine Eltern. Notwendig muß es sich also nach ihnen sehnen, wenn es von ihnen entfernt ist. Aber mein Lieber, wenn du vergnügt leben willst, so mußt du die Sehnsucht ebensowohl als den Schrecken und die Furcht und die Freude zu mäßigen wissen, sonst bringt sie dich um vieles Vergnügen [6])."

4) Konrad Kiefer, z. B. Kap. 13.
5) Krebsbüchlein, Vorrede, S. 228 ff.
6) Moralisches Elementarbuch I, S. 31.

Die erste und folgenreichste Ursache aller Mißerfolge in der sittlichen Erziehung ist nach Salzmann die Unzulänglichkeit des Erziehers selber nach irgend einer Richtung. Dieser Überzeugung entstammt die berühmteste Stelle, die er geschrieben hat, das „Symbolum" des „Ameisenbüchleins": „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen [7])." Die hier angedeutete Verschuldung kann eintreten durch Ungeschicklichkeit in Ton und Behandlung, durch Mangel an Sinn für kindliche Eigenart, besonders aber durch schlechtes Beispiel, durch Übung gerade derselben Untugenden, die man an seinen Zöglingen tadelt. Zu diesen Untugenden rechnet er — ein gutes Beispiel psychologischer und hygienischer Beobachtung — auch die „Nervenschwäche" der Kinder [8]), jene Reizbarkeit, die oft nur den Reflex des unruhigen, hastigen, sprunghaften und ziellosen Gebahrens eines Erziehers darstellt. Es gibt nur ein sicheres Mittel gegen die unheilvolle Wirkung des eigenen bösen Beispiels, daß man nämlich die betreffenden Fehler ablegt. Von dem Versuch, sie vor den Zöglingen zu verbergen, hält Salzmann mit Recht nicht viel. Als Mittel, ein erziehliches Vorbild zu werden, gibt er unter der obersten Forderung „Erziehe dich selbst!" im Ameisenbüchlein folgende das moralische Gebiet berührende Regeln: 1. Sei gesund. 2. Sei immer heiter. 3. Lerne mit Kindern sprechen und umgehen. 4. Lerne mit Kindern dich beschäftigen. 8. Gewöhne dich mit deiner Zeit sparsam umzugehen. 9. Suche mit einer Familie oder einer Erziehungsgesellschaft in Verbindung zu kommen, deren Kinder oder Pflegesöhne sich durch einen hohen Grad von Gesundheit auszeichnen. 10. Suche dir eine Fertigkeit zu erwerben, die Kinder zur innigen Überzeugung von ihren Pflichten zu bringen. 11. Handle immer so, wie du wünschest, daß deine Zöglinge handeln sollen [9]). — Man hat zuweilen das „Ameisenbüchlein" den Ersatz für

7) Ameisenbüchlein, S. 521.
8) Krebsbüchlein, Vorrede, S. 239.
9) Ameisenbüchlein, S. 570—590.

ein pädagogisches Seminar genannt. Dies Wort soll nach Salzmanns Absicht in einem tieferen Sinne richtig sein, als es insgemein gebraucht wird. Der gut erzogene Erzieher gilt ihm nicht bloß als Ersatz für ein System der Pädagogik, sondern scheint ihm noch besser als ein solches den Erfolg der Erziehung zu sichern. Wie im „Ameisenbüchlein" für alle beruflichen Erzieher, so wird diese Meinung in „Konrad Kiefer" besonders bezüglich der Eltern ausgesprochen. Unter Rat und Hilfe des Pfarrers entwickeln sich Konrads Eltern zu guten Erziehern, deren Werk, da es ganz rationell angelegt ist, nicht mißlingen kann. Der Pfarrer geht hier soweit, das Verhältnis zwischen dem Vater oder Schulmeister einerseits und dem Zögling anderseits mit demjenigen zwischen Tischler und Schrank zu vergleichen, eine Anschauung, die den gesunden Inhalt des Symbolums verzerrt und ins Vernunft- und Erfahrungswidrige übertreibt. Doch wird man Salzmann hier eine verdienstliche Absicht zugute halten müssen. Er erklärt ja ausdrücklich: „Habe ich denn gesagt, daß man den Grund von allen Untugenden und Fehlern der Zöglinge dem Erzieher beimessen müsse? Nichts weniger als dieses. Nur von dem Erzieher fordere ich, daß er selber den Grund davon in sich suchen solle, damit, wenn er wirklich in ihm läge, er ihn wegräumen könne [10])." Die einseitige Betonung des berührten Kausalnexus hat also den Zweck, größte Gewissenhaftigkeit in der vom „Symbolum" auferlegten Selbstprüfung zu erzielen.

Die sittliche Ausgestaltung der Erzieherpersönlichkeit ist Salzmann erstes und notwendigstes Hilfsmittel aller Moralpädagogik. Man wird diesem Gedanken vorbehaltlos zustimmen, braucht aber nicht mit allen Einzelheiten seiner Begründung und Durchführung einverstanden zu sein. Auch diese höchste Pflicht jedes Pädagogen leitet Salzmann nur aus Zweckmäßigkeitsgründen her, dagegen spricht er nicht von dem, was die innere Würde und Geschlossenheit, die Wahrhaftigkeit und Selbstachtung, das Recht und die Gewalt eines Erziehers eigentlich ausmacht. Vom Stand-

10) Ameisenbüchlein, S. 534.

punkte der pädagogischen Zweckmäßigkeit allein aus läßt sich aber vorerst nur die Forderung vollkommener Unbescholtenheit, nicht auch die wirklicher sittlicher Integrität erheben. Und es sind neuerdings schon Versuche gemacht worden, den gewiß zwischen beiden Forderungen bestehenden psychologischen Zusammenhang in Abrede zu stellen, um dadurch die Verantwortlichkeit des Pädagogen für seine private Lebensführung in Hinsicht auf sein Amt herabzumindern.

Nach alledem läßt sich nunmehr auch das Bild des Kindes entwerfen, wie es, schon beeinflußt durch bewußte und unbewußte Erzieher, nach Salzmanns Wahrnehmungen gewöhnlich zum Objekt einer planmäßigen moralischen Erziehung wird. Den Zeitpunkt dafür hat der berufliche Erzieher mit dem 6. Lebensjahre des Zöglings anzunehmen [11]). Für die alsdann sich erhebenden methodischen Fragen bedarf man einiger Ergänzungen der abstrakten anthropologischen Idee, die im Rahmen der allgemeinen ethischen Anschauungen besprochen wurde. Das Kind ist an sich sittlich gut veranlagt, doch hat es „ein Gesetz in seinen Gliedern, das mit dem Sittengesetze in beständigem Widerspruche steht [12])". Noch verhängnisvoller ist der ungünstige Einfluß der Außenwelt. Sobald das Kind durch den Gebrauch der Sinne mit ihr in Verbindung tritt, macht sich dieser Einfluß geltend. Scheinbar unwesentliche Dinge wie Vernachlässigung des Tätigkeitstriebes, Begünstigung der Empfindsamkeit, mechanische Anleitung ohne Kraftentwickelung u. a. arbeiten den moralischen Fehlern vor, um bei den Jahren des Vernunftgebrauches in solche überzugehen. Diese schädlichen Einwirkungen auf die Kinder sind nach Salzmann so allgemein, daß er sich einen Gedanken Rousseaus zu eigen macht mit den Worten: „Gesetzt, der Fall käme, daß du dir gar nicht zu raten wüßtest, so sieh zu, wie es die mehresten andern Leute machen, und — tue das Gegenteil davon, so wird's fast immer gut gehen [13])."

11) Ameisenbüchlein, S. 540.
12) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 17.
13) Konrad Kiefer, S. 369.

Der Erzieher ackert also nicht auf dem unberührten, ursprünglich guten Boden, sondern hat meistens zuerst die negative Arbeit der Ausrottung von Unkraut zu leisten, selten gleich in positivem Aufbau die Tugend zu vermitteln. Er beseitigt das „menschliche Elend" und begründet den „Himmel auf Erden", beides durch die „Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum", das heißt durch die praktische Betätigung einer in rationalistisch-religiösem Geiste gehaltenen Anschauung über den Menschen, seine Diesseits- und Jenseitsbestimmung. Sowohl die negative wie die positive Aufgabe der sittlichen Erziehung wird wesentlich durch dieselben sachlichen Mittel erreicht. Diese stellen sich des näheren dar als

a) die rationelle Belehrung,
b) die intuitive Belehrung oder das „moralische Anschauungsbild",
c) die besonderen Willensimpulse.

a) Die rationelle moralpädagogische Belehrung.

Das Ideal der Erziehung ist für Salzmann „Regierung durch Überzeugung [14])". Hatte einst Ratke verlangt, daß der Unterricht alle Zustimmung des Verstandes einzig aus „Erfahrung und stücklicher Untersuchung" und nicht aus der Autorität geistiger Überlegenheit des Lehrers herleite, so übertrug Salzmann diesen Grundsatz auf das Gebiet des Sittlichen. Wie er ihn versteht, wie insbesondere das Wort „Überzeugung" zu deuten ist, geht aus folgendem hervor. Im sechsten Teile des „Ameisenbüchleins", „Was muß ein Erzieher lernen?", fordert er: „Schafft die moralischen Gängelwagen und Laufzäume ab, und der moralische Mensch wird sich ebenso gut von selbst entwickeln und erst gut, dann edel zu handeln anfangen. Und was sind denn die moralischen Gängelbänder? Die Gebote und Verbote und die künstlichen Mittel, wodurch man die Kinder zur Be-

14) Ameisenbüchlein, S. 452.

folgung derselben zu gewöhnen sucht. Der Mensch hat gegen alle Gebote und Verbote, insofern sie es sind, eine natürliche Abneigung. Er will immer gern seinen eigenen Willen tun. — — — Man lasse daher das Kind immer seinen eigenen Willen tun, so wird es gut werden. — — — Der Erzieher soll den Zögling dahin zu bringen suchen, daß er selbst das Gute wolle und es tue, nicht deswegen, weil es ihm von andern geboten und das Gegenteil verboten wird, — — sondern weil er es selbst will. — — Die Frage ist nur, wie man das Kind dahin bringe, daß es das Gute wolle; dies ist schwer und nicht schwer, je nachdem man es angreift. Nach meinen Erfahrungen gehört dazu zweierlei: 1. Daß man dem Kinde stets die Wahrheit sage oder ihm von seinen Pflichten die richtige Ansicht gebe; 2. daß man es dahin bringe, daß es die Wahrheit einsehe. Hat man es dahin gebracht, so will es das Gute und bedarf nur eine kleine Erinnerung von Zeit zu Zeit, um es von seinen Verirrungen, die freilich nicht fehlen werden, zurückzubringen [15])." Die moralpädagogische Belehrung hat den Zweck, innerhalb des kindlichen Vorstellungskreises jedesmal der einzelnen Pflicht die organische Verbindung mit dem teleologischen Prinzip, der Glückseligkeit, zu geben. Das anthropologische Prinzip, der Naturalismus, verbürgt alsdann die Erfassung der Pflicht durch den Willen. Die Belehrung beginnt mit dem Hinweis, daß ein der vorzustellenden Tugend entgegenstehender Fehler ein Hindernis der Glückseligkeit ist. „Sobald wir uns ernstlich bemühen, verständiger und weiser zu werden, unsere Begierden und unsere Trägheit zu beherrschen, so mindern sich die Leiden dieser Art immer mehr und fallen endlich gänzlich weg [16])." Dieses Motiv kehrt am häufigsten in den moralpädagogischen Erzählungen wieder, mitunter in einfachster Form wie z. B.: „Ein fauler Mensch wird niemals froh [17])." Gewöhnlich wird gezeigt, wie das Unmoralische zwecklos, schädlich, lächerlich ist und

15) Ameisenbüchlein, S. 561—562.
16) Der Himmel auf Erden, S. 19.
17) Moralisches Elementarbuch I, S. 103.

unglücklich macht. Umgekehrt wird der Mensch durch das Moralische froh, zufrieden, angesehen, beliebt. „Das Laster mit all seinen schrecklichen Folgen wird nach und nach verschwinden, wenn man nur erst seine wahre Natur, seinen verderblichen Einfluß, den es auf Geist, Leib und Zustand hat, recht hat kennen lernen [18])."

Gewiß kann dieses Erziehungsmittel Erfolg haben. Er hängt hauptsächlich davon ab, ein wie starker Gegentrieb im Einzelfalle durch die Erkenntnis der bösen Wirkungen zu überwinden ist, mit welcher Gewißheit der Eintritt dieser Wirkungen dem Zögling einleuchtet und wie wahrscheinlich auch für ihn selber diese unheilvolle Verknüpfung zu befürchten ist. In diesen Punkten hat Salzmann sich einer schwerwiegenden Täuschung hingegeben. So oft auch eine Wiederbelebung der sokratischen, intellektualistischen Ethik versucht wurde, sie hat sich gegenüber den Tatsachen der Erfahrung noch niemals durchzusetzen vermocht. Was die Lebenswahrheit der Salzmannschen Moralerzählungen angeht, so muß man seine Erfindungsgabe, seine Menschen- und Lebenskenntnis oft genug bewundern. Doch finden sich in der Fülle seiner Erzählungen auch nicht wenige, die der inneren Wahrscheinlichkeit, der ungesuchten und natürlichen Entwickelung entbehren. Auch wird die Belehrung über das Böse kaum nachhaltigen Eindruck hervorbringen, wenn sie nach Schilderung der unangenehmen Folgen in das matte Urteil ausklingt: „Ein böser Mensch ist noch mehr zu beklagen als ein Krüppel. — — — Ein böser Mensch muß viel mehr ausstehen als der ärgste Krüppel; warum sollten wir ihn denn nicht bedauern [19])?" Dieser Hinweis verfehlt bei einem Utilitaristen jede Wirkung, wenn er hofft, sich dem Grunde der Bemitleidung entziehen zu können.

Auch das Gute und seine Verpflichtung soll durch verstandesmäßige Unterweisung erkannt werden, und zwar soll diese 1. das Gute innerhalb der wahren Verhältnisse der Dinge zu einander als das Mittel der Glückseligkeit hin-

18) Über die Erlösung der Menschen . . . I, S. 73.
19) Moralisches Elementarbuch I, S. 227.

stellen, 2. die Wirklichkeit dieser Beziehung als unabänderlich und darum die Verpflichtung zum Guten als ausnahmslos einprägen [20]), 3. der Verstand des Zöglings muß angeleitet werden, daß er durch Beobachten, Nachdenken und Unterscheiden zur selbständigen Bildung des ethischen Werturteils vordringt [21]).

Für gefährliche Störungen der Vernunft in ihrem Aufstieg zu diesem richtigen Urteil hält Salzmann den Glauben im kirchlich-dogmatischen Sinne und die Tätigkeit der Phantasie. Seine Stellung zum Glauben wurde bereits gewürdigt. Über die Phantasie sagt er folgendes: „Da alles, was Gott gemacht hat, sehr gut ist, so muß es auch unsere Phantasie sein; und wenn sie bei vielen eine Schöpferin des Irrtums ist, so folgt eben daraus, daß sie durch verkehrte Behandlung müsse sein verderbt worden. Dieses Verderben besteht darin, daß sie teils gegen die übrigen Kräfte des Geistes nicht im gehörigen Verhältnisse steht und auf Unkosten derselben entwickelt ist, teils daß sie einen Geschmack an Hervorbringung falscher Vorstellungen sich erworben hat. Dies ist eine notwendige Wirkung des gewöhnlichen Schulunterrichts [22])." Diesen Vorwurf macht er der Schule, weil sie nach seiner Meinung mehr symbolisch als realistisch lehrt, das heißt unverstandene Redensarten beibringt und dazu die Dichter zu sehr schätzt. Beides schädigt den Beobachtungsgeist, das Denken und die Urteilskraft und fördert die zu Selbsttäuschungen geneigte Phantasie. Folglich ist alles zu vermeiden, was die Phantasie zum Schaden des nüchternen Urteils anregt, vor allem die Beschäftigung mit den klassischen Dichtern [23]). Am schlimmsten wirken die bedenklichen Stellen mythologischen Inhalts, die leicht zur Wollust anreizen können. Läßt sich die Dichtung nicht ganz aus der Schule verbannen, so soll man berücksichtigen: „Verschiedene unserer Dichter haben sehr glückliche Versuche gemacht, moralische Wahrheiten durch Lieder in das

20) Ameisenbüchlein, S. 564.
21) Über die Erlösung der Menschen . . . I, S. 37.
22) Über die Erlösung der Menschen . . . II, S. 160.
23) A. a. O., S. 165, S. 189.

tägliche Leben zu übertragen. Wem fallen hier nicht die Weißischen Lieder für Kinder, die Burmannischen Lieder, die Sammlung von Liedern aus der Campischen Kinderbibliothek ein? Die Volkslieder, zu deren Verfertigung Becker unsere Dichter ermuntert, bringen gewiß auch den einen und den andern zu der Überzeugung, daß es weit würdigere, nützlichere Gegenstände gebe, an denen die Dichtkunst sich üben kann, als Wein und Liebe [24])." „Und wie viel Böses wird durch die Ausgabe der französischen und lateinischen Schriftsteller mit Weglassung alles Anstößigen, die Einbildungskraft Verwirrenden, die Campe angekündigt hat, verhütet werden [25])!" Salzmann scheint nicht gewußt zu haben, daß zu seiner Zeit die sogenannten purgierten Ausgaben längst durch die Jesuitenschulen eingeführt und auch sonst in Gebrauch genommen waren. Die Gedankenverbindung zwischen den angeblich gleichartigen Schadenwirkungen der Phantasie und des Dogmenglaubens mag durch den Ausspruch angedeutet werden: „Jesus Christus konnte ja selbst die Welt nicht umändern; das Licht, das er anzündete, wurde bald durch die Schwärmerei ausgelöscht [26])." Mit einem auch heute zeitgemäßen Ernst warnt Salzmann ferner vor Irreführung durch andere wahllose Lektüre, besonders durch Lesegesellschaften und Leihbibliotheken [27]).

Ohne die Wichtigkeit der rationellen Belehrung nicht nur vom eudämonistischen, sondern von jedem moralpädagogischen Standpunkte aus verkennen zu wollen, wird man doch sagen müssen, daß Salzmann ihr zuviel Wert beilegte. Aber er war darin ein Kind der Aufklärungszeit und der philanthropischen Richtung. Wo das Diesseitsinteresse entscheidet oder wenigstens ganz in einer Richtung mit dem Jenseitsinteresse liegt, da spricht allerdings die nüchterne Vernunft das wichtigste Wort. Sie ist auch die höchste, allgemein menschliche Instanz für den Kosmopolitismus der

---

24) Über die Erlösung der Menschen . . . I, S. 158.
25) A. a. O., S. 159. 26) A. a. O., S. 76.
27) A. a. O., S. 25.

Philanthropen. Endlich leitet diese Schule die Methode der geistigen und auch der sittlichen Erziehung mit Vorliebe aus den Hilfsmitteln des physischen Wohlbefindens, der Hygiene und der bürgerlichen Wohlfahrt her. Aber hier wird man eben der Vernunft ein ganz anderes Amt zuschreiben als in der Moralpädagogik, die sich so oft auf dem Grenzgebiete zwischen Leiblichem und Seelischem, zwischen Menschlichem und Göttlichem bewegt.

b) Das moralpädagogische Anschauungsbild.

So entschiedener Rationalist Salzmann sein wollte, so wenig schätzte er das von einigen Anhängern derselben Richtung empfohlene „Raisonnement", die abstrakte Begründung des Sittlichen im Einzelfalle. „Alle langen, zusammenhangenden Ermahnungen, alle abstrakten Grundsätze, die nur mit der Vernunft gefaßt werden können, sind unwirksam. Die Kinder verstehen nichts davon. Sie haben aber eine Nachahmungsbegierde, die sie geneigt macht, alles, was ihnen an andern gefällt, nachzutun [28])." Diese Wahrnehmung führte ihn zu einer ihm eigentümlichen Methode der sittlichen Belehrung.

Rousseau hatte im „Emile" den ersten Erziehungsroman geschaffen. Salzmann ahmte ihn im „Konrad Kiefer" nach, schuf aber darüber hinaus eine ganz neue Gattung moralpädagogischer Veranschaulichung in der mit ethischem Inhalt ausgestatteten Einzelszene. Hierin handelt er gegen die Ansicht Rousseaus, der gesagt hatte: „Ne donnez à votre élève aucune espèce de leçon verbale; il n'en doit recevoir que de l'expérience [29])." Anderseits kommt er Rousseau darin entgegen, daß er das sittlich Gute oder Schlechte mit Hilfe der Einbildungskraft zur Handlung werden läßt. „Was wirkt mehr auf den Menschen, der Verstand oder die Einbildungskraft? Notwendig die letztere. Denn alles was der Verstand als richtig gedacht hat, muß erst die Ein-

28) Ameisenbüchlein, S. 564.

29) Rousseau, Émile (Ed. Friedland, Leipzig 1905), S. 16.

bildungskraft versinnlichen, wenn es zur Handlung werden soll [30])." Außerdem vermeidet das moralpädagogische Einzelbild auch den Fehler des immer wiederholten Predigens und Moralisierens, eines „Mittels, Kinder gegen gute Lehren unempfindlich zu machen [31])". An konkreten Beispielen werden die Erzieher auf die Ursachen, die Zöglinge auf die Folgen der Fehler hingewiesen, wird das Gute als vernünftig und zweckmäßig dargestellt. Dies geschieht durch größere Erzählungen in den Jahrgängen des „Boten aus Thüringen", in „Konrad Kiefer", „Carl von Carlsberg", „Heinrich Gottschalk" und dem ersten Teile des „Moralischen Elementarbuches". Die Einzelbilder sind lose aneinander gereiht im zweiten Teile des „Moralischen Elementarbuches", in den „Unterhaltungen (zuerst Unterhandlungen) für Kinder und Kinderfreunde", und vor allem in dem ironischen „Krebsbüchlein". Die letztere Art bezeichnet Salzmann als ein in verschiedene Fächer abgeteiltes Repositorium für den Erzieher, der den Stoff selbst beherzigen und jenachdem auch in kindlicher Sprechweise seinen Zöglingen vortragen soll. Auch sonst bedarf es nach Salzmanns Anleitung des pädagogischen Geschicks, um von den Erzählungen mit Erfolg Gebrauch zu machen, am meisten bei den jüngsten Kindern. Hier sollen sie eine Intuition des Guten erzeugen, solange die eigentlichen Beweggründe des Handelns noch nicht diskursiv erwogen werden können. Salzmann will „das Gefühl für Recht und Unrecht schärfen und eine Menge Ideen entwickeln, die zu richtigen Einsichten in die Religionswahrheiten nötig sind [32])".

Eine Theorie des „moralpädagogischen Anschauungsbildes" gibt Salzmann in der Schrift „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen". Die wichtigsten Gedanken dieser Erörterung sind folgende. „Spiel und Erzählung sind immer die angenehmsten Unterhaltungen für Kinder. — Solche Aufmerksamkeit, solche heiße Wißbegierde, habe ich noch bei keiner Katechisation, diejenigen

30) Carl von Carlsberg, S. 332. 31) Krebsbüchlein, S. 380.
32) Noch etwas über die Erziehung, S. 209.

ausgenommen, die mehr Erzählung als Katechisation sind, bemerkt. — — Diesen Hang, erzählen zu hören, können wir unsern Kindern um so viel leichter vergeben, da er selbst bei Erwachsenen noch sichtbar ist. — So sind nun die Menschen. Und ich glaube, wir müssen sie auf eine ihrer Natur gemäße Art behandeln, wenn wir nicht umsonst arbeiten wollen. — Besteht die Heilige Schrift, in welche die Grundsätze der Religionen verwebet sind, nicht größtenteils aus Geschichte? — Da nun Jesus selbst durch Erzählung unterrichtet hat und die Natur, die des Allweisen Werk ist, mit starker Stimme diese Art des Unterrichts fordert, so kann ich nicht anders als glauben, daß Erzählung das wirksamste Mittel sei, jungen Herzen Religion einzuprägen. — Die Biblische Geschichte halte ich zur ersten Unterweisung der Kinder für unbrauchbar. — Diese Geschichte enthält nur den Charakter und die Schicksale erwachsener Personen, berühmter Gesetzgeber, Helden, Lehrer und Jesu, des Musters der höchsten, für Kinder nicht erreichbaren moralischen Vollkommenheit. — Noch weniger wollen mir zu dieser Absicht die Fabeln gefallen. — Entweder das Kind glaubt, daß die Tiere wie Menschen denken und handeln, oder es glaubt es nicht. Zwischen erwachsenen Menschen und Tieren stehen junge Leute mitten inne. — — Kann also wohl Kindern, die gut werden sollen, etwas Lehrreicheres als die Geschichte guter Kinder erzählt werden? — Von einer solchen Erzählung fordere ich nun folgende Eigenschaften: 1. Müssen die kleinen handelnden Personen so urteilen und handeln, wie man wünscht, daß die Kinder urteilen und handeln sollen, 2. daß die handelnden Personen oft in solche Lagen kommen, wo der wahre Wert der Dinge recht fühlbar ist, 3. daß die kleinen handelnden Personen sich bisweilen in ihren Handlungen und Urteilen verirren müssen, 4. daß Verirrungen der Menschen (oder vielmehr die Menschen selbst, die sich der Verirrung schuldig machten [Anmerkung Salzmanns]) niemals als hassens- sondern immer als beklagenswürdig vorgestellt würden, 5. daß die betrübten Folgen, die jede Verirrung für den Verirrten hat, gezeigt würden, 6. daß die menschlichen Leiden nach ihrer

wahren Natur gezeigt würden [33])." Unter diesen Anforderungen stehen die notwendigsten aber auch schwierigsten an erster und fünfter Stelle. Die erste Bedingung, Kindlichkeit im Urteil und Handlungsweise der auftretenden Kinder, hat Salzmann am besten im „Krebsbüchlein" erreicht. Viele Erzählungen dieses Werkchens sind Musterstücke der Beobachtung, der Lebenswirklichkeit und des Ausdrucks. In „Heinrich Gottschalk" ist dies weniger der Fall. Man hat den Eindruck, daß Salzmann gleich einigen belletristischen Schriftstellern der Meister des kleinen Essays, dagegen durchaus nicht der Techniker des umfangreichen Lebens- und Sittenbildes war. Ein Beispiel aus dem ersten Teile des „Moralischen Elementarbuches" wird den erwähnten Mangel zur Genüge veranschaulichen. Wir erleben eine Abendmahlzeit in der Familie des Magisters Hellwig. Ein vom Ausflugwege verirrter Knabe aus sehr wohlhabender Familie ist zugegen. „Kommt Kinder, laßt uns essen und fröhlich sein!" sagte der gute, treuherzige Magister, „wir sind gesund, haben Speise genug, um unsern Hunger zu stillen, sind unter guten, ehrlichen Leuten — brauchen wir mehr, um fröhlich zu sein?" Ludwig setzte sich und ließ es sich wohl schmecken. Er wurde noch mehr aufgeheitert, als der Magister eine Unterhaltung anfing, die ihm ganz neu war. „Nun," fragte er, „Kinder, wißt ihr nichts zu erzählen?" Sogleich erzählte Henriette von einer Königin, die, als sie von einer Prinzessin wäre besucht und gebeten worden, ihr ihre Kostbarkeiten zu zeigen, ihre Kinder vorgeführt und gesagt habe, hier sind meine liebsten Kostbarkeiten, die mir über alles Gold, Silber und Juwelen gehen. Ernst, der älteste Sohn, brachte eine Geschichte vor von einem Manne, der Schiffbruch gelitten und, da die ganze Schiffsgesellschaft den Verlust ihres Vermögens beklagt hätte, ganz ruhig gesagt habe: ich habe alles bei mir. Fritz, der jüngere Sohn, sagte, er habe von einem Edelmanne gelesen, der seine Tochter an ihren Liebhaber nicht eher habe

33) Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen, S. 119—132.

verheiraten wollen, bis dieser ein Handwerk erlernt hätte. Die kleine Karoline stammelte etwas her von einem Mäuschen, das seiner Mutter nicht habe gehorchen und ihren Warnungen zuwider mit einer Katze habe spielen wollen, aber von ihr sei gefangen und totgebissen worden [34])."

An sich kann man das Bestreben nur billigen, durch das induktive Mittel des Beispiels zur Sittlichkeit zu erziehen gemäß dem alten Worte: Exempla trahunt. Salzmann scheint jedoch in seiner Methode nicht hinreichend klar zu unterscheiden zwischen der Quelle und der Veranschaulichung der sittlichen Verpflichtung. Die Autorität dieser Verpflichtung darf nicht aus dem „Anschauungsbilde" entnommen, sondern nur durch dasselbe beleuchtet werden. Hätte Salzmann das beachtet, so wäre ihm auch der wesentliche Unterschied zwischen den biblischen und seinen eigenen Erzählungen nicht entgangen. Aus jenen ist als der dem Kinde naturgemäßeste Grund des Sittengebotes der Wille Gottes erkennbar, während bei Salzmann — abgesehen von dem besonders methodisch unzureichenden Glückseligkeitsprinzip — nicht ein durchschlagender Verpflichtungsgrund, sondern mehr eine Veranschaulichung der Pflichterkenntnis und -erfüllung geboten wird. Erkenntnistheoretisch ausgedrückt: Das naturalistische moralpädagogische Anschauungsbild Salzmanns liefert einen Analogiebeweis, der religiös-moralische Unterricht mit dem Hilfsmittel der Biblischen Geschichte dagegen einen Deduktionsbeweis der sittlichen Verpflichtung in der beim Kinde möglichen Form. Salzmann glaubt, daß z. B. die Geschichte Abrahams für die sittliche Umwelt und Urteilskraft des Kindes zu entlegen sei. Zugegeben, wenn rein beispielmäßig und induktiv aus dieser Geschichte Regeln für das Verhalten des Kindes hergeleitet werden sollen. Die Sache liegt jedoch anders, wenn der Erzieher nicht von Abraham zum Kinde, sondern von Abraham zu Gott und von Gott zum Kinde schreitet. Der Eudämonismus aber bietet kein absolutes, unbiegsames und leicht verständliches Moral-

34) Moralisches Elementarbuch I, S. 29—30.

prinzip gleich dem Gotteswillen, so wie jeder Mensch und auch das Kind eines solchen bedarf. Salzmann ist zwar bestrebt, seine fünfte Forderung, „daß die betrübten Folgen, die jede Verirrung für den Verirrten hat, gezeigt werden", recht anschaulich zu verwirklichen. Die Kinder werden es wohl auch häufig erleben, daß entsprechend den unterrichtlichen Beispielen die guten Folgen des Guten und die bösen Wirkungen des Bösen bald eintreten. Aber vielleicht erfahren sie es nicht viel seltener, daß diese Konsequenzen lange auf sich warten lassen oder gar nicht erscheinen, vielleicht klug umgangen werden. Dann verliert das schon wegen der Promptheit des angepaßten Geschehens argwöhnisch aufgenommene sittliche Anschauungsbild leicht ganz seine Eindruckskraft. Ganz besonders aber ist zu beachten, wie diese Methode auf einen einzelnen Zögling und auf eine vielköpfige Kinderschar verschieden wirken muß. Der einzelne ist schon leichter in den Bannkreis der Darstellung zu ziehen. Die Kindergruppe aber umfaßt ungleichartige Einzelelemente mit manchmal gegensätzlich gearteter Empfänglichkeit für die plastisch dargebotene Sitten- und Klugheitsregel. Man tauscht sich aus, und die Opposition, die Skepsis kommt zu Worte. Auch erträgt man schwerlich den Lehrton einer in ihrem Denken so nüchternen und im Ausdruck oft so sentimentalen Richtung.

Betreffs der praktischen Anwendung des moralpädagogischen Anschauungsbildes gibt Salzmann folgende Ratschläge [35]). Die kurze Einzelszene hat den Vorzug, daß man sie jederzeit so wählen kann, wie es sich durch den besondern Anlaß als nötig erweist. Die ausführliche Erzählung (der „Erziehungsroman") dagegen ermöglicht es durch stückweise Darbietung, die Zöglinge beständig in Neugierde und Interesse zu erhalten. Die Anwendung der Erzählung soll nicht ungeschickt durch eine direkte Ermahnung zum gleichen Handeln gemacht werden. Vielmehr soll man den Verstand der Kinder arbeiten und so den gewünschten Entschluß als Ergebnis des eigenen Denkens und Wollens reifen

35) Über die wirksamsten Mittel . . ., S. 140 ff.

lassen [36]). Wichtig ist es auch, in Ton und Mienen das für die Kinder recht eindrucksvoll zu gestalten, was durch Vernunftgründe allein nicht genug wirken würde [37]). Tunlichst jeden Tag soll eine Erzählung oder ein Abschnitt einer solchen als Nahrung des ethischen Triebes geboten werden, jedoch nicht bis zum Überdruß derselbe Gegenstand. Man nehme dafür bei Kindern von 6—8 Jahren eine Viertelstunde, bei größeren etwas mehr. Es empfiehlt sich, in der Tagesordnung einen bestimmten Zeitpunkt dafür festzusetzen. Kein Kind darf zum Zuhören gezwungen werden, vielmehr kann die Erlaubnis dazu als Belohnung gelten. Läßt die Aufmerksamkeit nach, so setzt man einige Tage aus, bis die Kinder selbst um Weiterführung bitten. Ein geräumiges Zimmer mit reiner Luft und gutem Licht, wenn möglich mit angemessenem Wandschmuck, ist der rechte Ort. Als ausgezeichnetes Mittel, den Eindruck zu vertiefen, das Behalten zu erleichtern und die Erinnerung wieder aufleben zu lassen, empfiehlt Salzmann, daß man „in Kupfern die merkwürdigste Szene jeder Erzählung abbilden lasse und sie am Ende derselben den Kindern zeige [38])". Er selbst hat dem „Moralischen Elementarbuch" und dem „Ersten Unterricht in der Sittenlehre" solche Bilder beigegeben. Die Kupfer zum erstgenannten Werke stammen von dem auch sonst in der Geschichte der Pädagogik, bei Basedows „Elementarwerk", zu nennenden Meister Chodowiecki.

Mit dieser seiner Methode erklärt Salzmann in Schnepfenthal gute Erfahrungen gemacht zu haben [39]).

c) Die besonderen Hilfsmittel des Willensantriebes.

Die Moralpädagogik Salzmanns ist nichts weniger als Philosophie, sondern die Anweisung des Praktikers für die Praxis. Bei diesem Verfahren kann er sich auf eine Eigen-

36) Ameisenbüchlein, S. 564. 37) A. a. O., S. 566.
38) Über die wirksamsten Mittel . . ., S. 145.
39) Ameisenbüchlein, S. 564.

art jeglicher Pädagogik berufen. Wie eingangs gesagt wurde, darf sie ihrem Wesen und ihrer heutigen Ausgestaltung nach für sich den Rang einer Wissenschaft beanspruchen. Doch wird man bei ihrer Betätigung nicht mit Deduktionen aus ersten Prinzipien und allgemein gültigen Wahrnehmungen ausreichen; die Mannigfaltigkeit der Einzelfälle und die Verschiedenheit der Charaktere wird uns oft genug daran erinnern, daß Erziehen auch eine Kunst ist und darum Beobachtung des Lebens, geistige Verarbeitung des Beobachteten und selbstverantwortlichen Kraftaufwand des einzelnen in der Anpassung des Gedachten an die Wirklichkeit verlangt. Auch die rationalistische Weltanschauung der Philanthropen mußte dieser Tatsache ihren Tribut zollen. Salzmann war dazu noch mehr geneigt als seine Gesinnungsgenossen, weil er eben ein Mann der Praxis und ein Erzieher aus Menschenliebe war. Aus diesem Grunde läßt er sich an der rationellen Belehrung und deren Veranschaulichung in der Erzählung nicht genügen. Er bedient sich auch aller jener Mittel, die von ausgesprochenen Voluntaristen als Hilfe des Willensimpulses geschätzt werden. Doch treten sie bei ihm bezeichnender Weise als Unterstützungen der noch nicht hinreichend entwickelten Vernunft oder als besonders eindrucksvolle, leicht erinnerliche Veranschaulichungen der sittlichen Lehren auf. „Die moralische Erziehung kann nur auf die Art, wie ich sie vorhin beschrieben habe, durch lebhafte Überzeugung von den Pflichten bewirkt werden und wird auf diese Art in meiner Anstalt betrieben. Neben der moralischen Bildung ist aber in jeder kleinen und großen Gesellschaft eine gewisse Polizei nötig, wodurch die äußerlichen Handlungen der Glieder der Gesellschaft geleitet werden. Daher findet man in jeder guten Erziehungsanstalt eine Einrichtung, wodurch die fleißigen Zöglinge vorgezogen, die unfleißigen zurückgesetzt werden. Für meine Lage habe ich die Meritentafel zweckmäßig gefunden, nie aber sie andern zur Nachahmung empfohlen, vielmehr mein Mißfallen bezeugt, wenn ich bisweilen in Familien Meritentäfelchen vorgefunden habe. Ich erreiche in meiner Anstalt damit zwei sehr wichtige Zwecke:

erstlich, daß Kinder, bei denen die Vernunft noch in der Entwickelung steht, das Verhältnis, in welchem sie gegen einander in Ansehung ihres Fleißes stehen, immer sinnlich dargestellt erblicken. Zweitens, daß die Lehrer ein Mittel in den Händen haben, ihren Zöglingen, ohne körperliche Züchtigungen, — ihre Pflichtvergessenheit — — fühlbar zu machen [40])." So muß Salzmann zwar zugeben, daß das rationelle Denken als Pflichtantrieb nicht immer ausreicht. Indes stellt er die dadurch notwendigen Willensimpulse in eine dienende und helfende Beziehung zur Vernunft und wahrt so den obersten Grundsatz des Rationalismus. Diese Willensimpulse lassen sich einteilen in

α) Mittel der inneren Willenszucht,
β) Mittel der äußeren Zucht und Disziplin,
γ) Besondere Mittel der Anstaltserziehung,
δ) Religiöse Einwirkung.

α) Mittel der inneren Willenszucht.

Das Wollen ist ein vom Verstande geleitetes, jenachdem auch von ihm berichtigtes Begehren. Das Begehren wiederum wurzelt im Triebleben. So hat die Einwirkung auf den Willen die Triebe zu berücksichtigen. Am vorteilhaftesten wird man verfahren, wenn man die Triebe in den Dienst des richtigen, moralisch zulässigen Begehrens stellen kann. Leider geschieht nach Salzmann der Versuch dazu meistens zu spät. Durch ungeschickte Behandlung hat man die Triebe schon zu unmoralischem Begehren emporwuchern lassen, bis endlich die bessere Erkenntnis folgt und nunmehr die Vernunft eine Kampfesstellung gegen das irregeleitete Triebleben einnehmen muß. Ein guter Erzieher wird deshalb möglichst früh das — für den Naturalisten uneingeschränkt gute — Walten der Triebe zu erkennen und zu pflegen suchen. Ist das verfehlt worden, so wird man dennoch auf sie zurückgreifen, um möglichst alle Begehrungsvorgänge von ihrem ersten Erscheinen an harmonisch an einander zu reihen. Vor allem ist es wichtig, den

40) Ameisenbüchlein, S. 591, Anmerkung.

Tätigkeitstrieb sich angemessen entfalten zu lassen. „Wenn du den Tätigkeitstrieb deiner Zöglinge nicht zu befriedigen suchst, was lehrst du sie? Eine ganze Reihe von Untugenden, deren ausführliches Verzeichnis ich hier niederzuschreiben nicht geneigt bin [41])." Ganz allgemein gibt Salzmann diese Regel in seiner Definition der Erziehung im „Ameisenbüchlein": „Nach meiner Meinung ist Erziehung Entwickelung und Übung der jugendlichen Kräfte [42])." Indem er diese Kräfte als die physische Ausstattung und die psychische Veranlagung des Neugeborenen kennzeichnet und ihre naturgemäße Behandlung von den ersten Kindheitstagen an verlangt, läßt er wieder deutlich erkennen, daß er hier eine von selbst gegebene und allseits gute anthropologische Voraussetzung für das allmähliche Hineinwachsen in das vernünftige Wollen annimmt. Dieses letztere soll dem gesund erzogenen Menschen so leicht und konnatural sein, wie die Befriedigung der einfachsten körperlichen Bedürfnisse [43]). Der erwachsene Mensch hat also zwar in dem abwägenden und urteilenden Verstande die nächste Norm der Sittlichkeit. Ein Mittel, das ethische Werturteil zu klären und zu sichern, ist aber auch die Pflege des ursprünglichen Trieblebens, wie es vor der Verziehung war und trotz einer solchen wohl noch erkennbar ist. Mit Rousseau stimmt Salzmann überein in der Klage: „Die Menschen arbeiten der Natur entgegen und ersticken die Triebe, die sie von Gott bekommen haben [44])."

Im Unterschiede zur heutigen Pädagogik ist bei Salzmann von der Ausbildung des Gemütes und seinem Wert für die erzieherischen Aufgaben nicht in systematischer Darstellung die Rede. Das liegt einmal am Wesen des Rationalismus überhaupt, sodann an der Persönlichkeit Salzmanns, der, selbst ein „Gemütsmensch", in dem Gefühl keinen qualitativ unterschiedenen Seelenzustand, sondern nur den Ausdruck, den Wohlklang vollendeter Harmonie

41) Ameisenbüchlein, S. 527. 42) A. a. O., S. 537.
43) Über die Erlösung der Menschen II, S. 177.
44) Konrad Kiefer, S. 465.

zwischen Verstand und Begehren erkennen wollte. Nur in gelegentlichem Hinweis wird er diesem psychologischen Hilfsmittel der Erziehung gerecht. Er denkt bei dem Worte „Gefühl" nicht so sehr an seelische Zustände der Lust oder Unlust, als vielmehr an das Vermögen, einen bestimmten Vorstellungskreis ohne Schwierigkeit zu erfassen, sich auch ohne verstandesmäßige Durchdringung in ihm „zu Hause zu fühlen". So leistet das Gefühl dem Erkennen wichtige Vor- und Mitarbeit. Am meisten schätzt Salzmann jene Veranlagung, die man als Naturgefühl bezeichnen könnte, eine besondere Art oder vielmehr den Nährboden des ästhetischen Gefühls. Die „pfäffischen" Klosterschulen haben es seiner Ansicht nach verschuldet, daß der Sinn der Kinder von der Betrachtung der Naturwirklichkeit und Naturschönheit abgelenkt und einseitig auf das Abstrakte, das Gedächtnismäßige und die ihm so bedenklich erscheinenden klassischen Studien gewiesen wurde [45]). Das soll wieder anders werden, damit in der Naturbetrachtung der Sinn für das Wirkliche, die Lust zur Selbsttätigkeit, die Empfänglichkeit für das Ungekünstelte ausreife. „Ein Mensch, der sich früh gewöhnt hat, jede merkwürdige Erscheinung in der Natur, jedes merkwürdige Tier und jede Pflanze zu bemerken, den kahlsten Berg mit forschenden Blicken zu beobachten, ist immer mit seinen Gedanken in der Welt, in der er wirklich lebt und webt, hat Empfänglichkeit für jedes gegenwärtige Vergnügen, weiß alles, was um ihn ist, zu seinem Vorteile zu benutzen und erhält seine Gedanken leicht bei den Geschäften, die er verrichtet [46])". An vielen Stellen spinnt Salzmann diesen Gedanken aus in den verschiedensten Richtungen, vom Werte des Naturgefühls für die physiko-theologische Gotteserkenntnis bis zu seinem Nutzen im Kampfe gegen die heimlichen Sünden. Dabei stellt er das wissenschaftliche Studium, besonders das der lateinischen Sprache, in einen übertriebenen Gegensatz zum Naturgefühl [47]). Dagegen sieht er mit letzterem

45) Carl von Carlsberg, S. 341.
46) Noch etwas über die Erziehung, S. 185.
47) Krebsbüchlein, S. 276.

untrennbar verbunden die Erhaltung des Frohsinns, eine Voraussetzung für alle fruchtbringende Tätigkeit bei Kindern [48]).

Das Wahrheitsgefühl ist ihm „nichts anderes als Vermögen, sich die Sachen so vorzustellen, wie sie sind [49])". Es dient dazu, in allen Dingen die Beziehung zum eudämonistischen Lebenszweck, also die tiefste und einzig maßgebliche, zu erkennen.

Über das Ehrgefühl urteilt er mit den Worten des Feldpredigers in „Carl von Carlsberg": „Mit der Erregung der Ehrliebe richtet man, wenn man damit nicht recht sehr behutsam verfährt, sehr wenig aus. Man stiftet damit mehr Schaden als Nutzen. Alles, was man von dieser Seite tun kann, ist, daß man bei Kindern Gefühl für Verachtung zu erhalten oder ihnen fühlbar zu machen sucht, daß verdiente Verachtung ein wahres Übel sei [50])."

Das Pflichtgefühl, das an die Vorstellung eines Gesetzes anknüpft, kann Salzmann, streng genommen, nicht kennen. Denn das Gesetz deckt sich bei ihm mit der teleologischen, eudämonistischen Schätzung der Dinge, die an uns herantreten. Das Pflichtgefühl ist also im Grunde identisch mit dem eben umschriebenen Wahrheitsgefühl. Darüber hinaus besteht es nur noch in einer gewissen Entschlossenheit, der Erkenntnis gemäß zu handeln [51]). Gewisse Formen, die Pflichten der Anstaltszöglinge recht anschaulich und nachhaltig darzustellen, die Zeremonien bei der Aufnahme und Entlassung, die Vorstellung der Genesenen nach einer Krankheit u. ä. laufen auf einen Appell an das sympathetische und das Ehrgefühl hinaus.

Das religiöse Gefühl verschwindet großenteils unter dem Wahrheitsgefühl, das uns ja hilft, den Glückswert der Dinge und damit auch ihren Sittlichkeitswert zu erfassen. Es hebt nur insofern sich gesondert ab, als die Mehrzahl der Menschen eine höhere Sanktion dieser sitt-

48) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. S. 20.
49) Etwas über die Erziehung, S. 149.
50) Carl von Carlsberg, S. 328.
51) Der Himmel auf Erden, S. 46.

lichen Erkenntnisse wünscht und geneigt ist, die mit dieser Sanktion verbundenen Glaubensvorstellungen trotz ihres übersinnlichen Charakters als wahr anzunehmen.

An einem bezeichnenden Beispiele mag noch veranschaulicht werden, wie das Gemütsleben bei den Personen Salzmanns rationalistisch und utilitaristisch gefärbt ist. Sebastian Kluge überschlägt in Gedanken die Vorzüge dreier Mädchen, die für seine Brautwerbung in Frage kommen. Bezüglich seiner späteren Gattin bemerkt er: „Nimmst du die gesunde, ordentliche und fleißige, so ist's wahr, sie bringt dir kein Land zu, aber du hast doch gelernt, die Zeit gut anzuwenden. Rebekkchen scheint es auch zu verstehen, und was sie noch nicht weiß, wird sie schon noch lernen. Und wenn wir beide unsere Zeit gut anwenden, so können wir uns ja leicht Acker verschaffen. Du willst also Rebekkchen nehmen[52])." Das entscheidet, und Sebastian Kluge erklärt seinem Schloßherrn zur Begründung seiner Wahl: „Ich war keiner so gut als Rebekkchen[53])."

Kraftentfaltung ist die wichtigste Aufgabe der Erziehung, und sie muß sich vornehmlich äußern in der Überwindung von Hindernissen. Von diesem Gedanken aus gewinnt Salzmann den Weg zu seiner Ansicht über den relativen Wert der Versuchung zum Unmoralischen für die Willenskräftigung. Im „Himmel auf Erden" verlangt er geradezu, daß der Zögling „gewagt", einer sittlichen Gefahr ausgesetzt werde. „Anblick des Lasters macht uns die Tugend werter und lehrt uns Wachsamkeit[54])." Im einzelnen sieht er den „Nutzen des Lasters", das ja auch von Gott zu irgend einem guten Zweck zugelassen sein müsse, in folgendem. Es ruft den Menschen aus dem Schlafe der Nachlässigkeit, wie die Feuersbrunst zur Nachtzeit weckt. Durch den Widerstand gegen seine Reize wird die Tugend dauerhafter und zuverlässiger. Beim Anblick seiner Häßlichkeit vernehmen wir Gottes Warnungsstimme[55]). Daher: „Ein guter Erzieher führt seine Zöglinge bisweilen ab-

52) Sebastian Kluge, S. 36—39. 53) A. a. O., S. 39.
54) Der Himmel auf Erden, S. 271. 55) A. a. O., S. 222—224.

sichtlich in schlechte Gesellschaft; jede Aufforderung, die sie in derselben bekommen, schlecht zu handeln, ist als seine (Gottes) Veranstaltung zu betrachten. Diese Veranstaltung hat er aber nicht getroffen, um sie dahin zu bringen, schlecht zu handeln, sondern nur um sie zu gewöhnen, die Reizung zum Bösen zu überwinden und sie so stärker zu machen; so wie er sie bisweilen zu Unternehmungen verleitet, die mit Gefahren für ihren Körper verknüpft sind, damit sie gewöhnt werden, diese Gefahren sich unschädlich zu machen [56])." Dem Naturalismus liegt freilich das ausschlaggebende Bedenken gegen ein solches Erziehungsmittel grundsätzlich fern, die Rücksicht auf die innere Schwäche des Menschen.

Eine wichtige Unterstützung der geistigen und sittlichen Erziehung erblickt Salzmann in einer vernünftigen Leibespflege. Er teilt die irrige Meinung, die so oft durch unverstandene Anwendung des Juvenalschen Wortes „Mens sana in corpore sano" ausgedrückt wird, als ob zwischen der Gesundheit des Körpers und der des Geistes eine notwendige ursächliche Beziehung obwalte. Der gesamte Philanthropismus huldigte dieser Übertreibung. „Bei ungesunden Kindern mißlingt alle Erziehung. Ihr beständiges Übelbefinden macht sie eigensinnig, verdrossen, schwächt den Tätigkeitstrieb und macht sie abgeneigt, durch Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Dinge sich Vorstellungen zu verschaffen. — — — Die Erziehung ungesunder Kinder ist also ein höchst mühsames und fast ganz undankbares Geschäft, und wer erziehen will, muß wissen, wie man seine Zöglinge gesund erhalte [57])." Nach der ethischen Seite hin ist die Gesundheit Vorbedingung der Arbeitsfähigkeit, diese befriedigt den Tätigkeitstrieb und läßt es nicht zu unerlaubter Beschäftigung kommen, sie hält den Menschen in der Welt des Wirklichen fest und schränkt die so gefährliche Phantasie ein, sie zeigt den Weg zur naturgemäßen Entfaltung der Kräfte und bewahrt vor

56) Der Himmel auf Erden, S. 149 und 150.
57) Ameisenbüchlein, S. 540.

schädlichen Abwegen. „Guts Muths klassisches Buch über die Gymnastik hat hierzu viel beigetragen. Die fürchterlichen Geheimnisse, die die Kinder sonst unter sich hatten, bei denen ihre jugendliche Kraft dahinwelkte und der Grund zu einem freudelosen Leben gelegt wurde, sind aufgedeckt [58])." Abgesehen von diesem psychologischen Zusammenhang nimmt Salzmann mehrfach noch einen andern, physiologischen zwischen körperlicher und sittlicher Gesundheit an. Teils muß man ihm da zustimmen, wenn er der „Beschaffenheit der Säfte und Nerven" einen unmittelbaren Einfluß auf die Tätigkeit der Einbildungskraft und damit auf Lüste und Leidenschaften beimißt; teils geht er in der Konstruktion dieser physiologischen Verbindung zu weit, wie in seiner schon dargelegten Meinung über die physisch übernommene „Erbsünde". An einer Stelle in der Vorrede zum „Ameisenbüchlein" gesteht er allerdings ein, daß ihm zu derartigen Fesstellungen die ärztlichen Kenntnisse mangeln [59]).

3) Mittel der äußeren Zucht und Disziplin.

Überwachung ist gut und notwendig, wenn sie nur richtig ausgeübt wird. Daran hat es häufig gefehlt. „Sonst waren die Kinder auf dem Spiel- und Belustigungsplatze allein, oder der Aufseher beobachtete sie mit finsterer Miene [60])." Salzmann verlangt Aufsicht besonders bei der Gemeinschaftserziehung, aber auch beim Einzelzögling. Am notwendigsten ist sie zur Erhaltung der Unschuld und zum Fernhalten der Verführung. Einwendungen verschließt er sich nicht. „Die Kinder, wird man sagen, werden durch die beständige Beobachtung scheu gemacht und zur Heuchelei gewöhnt werden. — — Allein — der kluge Beobachter der Kinder tut sein Amt, ohne es merken zu lassen, daß er es tue; er sieht den Spielen und Beschäftigungen seiner Kleinen lächelnd zu, nimmt daran Anteil, ist im Verweisen sehr sparsam, hingegen sehr aufmerksam, die wahre Denkungs-

58) Carl von Carlsberg, S. 358. 59) Ameisenbüchlein, S. 513.
60) Taschenbuch zur Förderung der Vaterlandsliebe, S. 359.

art der Kinder auszuspüren und die Grundsätze, nach welchen sie behandelt werden müssen, zu erfinden. Ist es ja nicht möglich, die Beobachtung selbst zu verbergen, so verberge er doch wenigstens den Grund davon [61]." Die Schwierigkeit einer ständigen Überwachung für vielbeschäftigte Eltern, alleinstehende Hauslehrer und Hilfskräfte an großen Schulen und Anstalten erkennt er an, will aber darum von der Verpflichtung nicht freisprechen. Unter Umständen könne man sich durch gemeinsame Bestellung einer Aufsichtsperson für mehrere Familien behelfen. Hat man infolge der gemachten Wahrnehmungen einem einzelnen Kinde eine Vorhaltung zu machen, so geschehe dies, um unnötige Beschämung oder gar Erbitterung zu vermeiden, unter vier Augen [62].

Die grundsätzliche Anschauung Salzmanns über Gebote und Verbote wurde schon erörtert. An sich unverträglich mit der Natur des Kindes sind sie doch „um der Ordnung" willen nicht zu vermeiden und sollen darum so eingerichtet werden, daß der Zögling sich von ihrer Güte überzeugt und glaubt, sie ganz aus eigenem Antrieb zu befolgen. „Bei jeder neuen Verordnung, die gegeben wird, erklärt man ihnen die Notwendigkeit derselben [63]." Kurze Befehle für den Augenblick sollen vielleicht in eine aufmunternde Frage eingekleidet werden: „Wer will — — —?" Verordnungen für längere Zeit sollen eingehend und zwar mit dem Hinweis auf das Wohl der Kinder begründet werden [64]. Auch hier überschätzt Salzmann die Einwirkung des Verstandes, der extensiv nicht immer bis zur vollen Erkenntnis der jeweiligen Zwecksetzung reicht und intensiv nicht alles entgegenstehende Begehren zu überwinden vermag. Der christlich-gläubige und der erfahrene Erzieher weiß, daß hier die Autorität eine Lücke auszufüllen hat. Der Gehorsam ist keine dianoetische, sondern eine energetische Tugend.

61) Über die heimlichen Sünden der Jugend, S. 87.
62) Ameisenbüchlein, S. 566.
63) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 16.
64) Konrad Kiefer, S. 447 f.

Lohn und Strafe spielen eine große Rolle in Salzmanns Erzieherkunst. Sie sind in seinem Sinne ebenso wie das moralpädagogische Anschauungsbild Versuche einer besonders eindringlichen Belehrung des Verstandes. „Es ist nötig, daß jungen Leuten von Zeit zu Zeit die Unregelmäßigkeit ihrer Handlungen fühlbar gemacht und ihren Geisteskräften von außen ein Reiz gegeben werde, ihre Schuldigkeit zu tun. Strafen und Belohnungen sind daher nach meiner Überzeugung bei der Erziehung notwendig [65])." Sie dürfen nicht regelmäßig angewandt werden, weil sonst die Handlung mechanisch von der Aussicht auf sie bestimmt wird und die lebendige sittliche Entwickelung stille steht; sie müssen also eine Ausnahme bleiben und nur bei außerordentlicher Betätigung im Guten oder im Bösen zur Anwendung kommen. Belohnungen und Strafen können natürlich und positiv sein. Die natürliche Vergeltung ist eine „Folge" der Handlung, als Lohn ein in ihr wurzelnder, vom Erzieher nur deutlich herausgestellter Nutzen, als Strafe ein von ihr verursachter, nicht etwa von einem Menschen willkürlich zugefügter Schaden — ein echt Rousseauscher Gedanke. Sowohl in seinen Erörterungen wie namentlich in seinen Beispielsammlungen spricht Salzmann mehr von Untugend und Strafe als von Tugend und Lohn, hält letzteres auch für weniger nötig, da der Lohn des Guten ja ohnehin in der Annäherung an den „Himmel auf Erden" bestehe, die Vergeltung des Bösen nicht so regelmäßig und sicher empfunden werde. Den angegebenen Grundsatz über die Seltenheit der Belohnung und Bestrafung kann Salzmann vollständig nur auf die positive, nicht ganz auf die natürliche Vergeltung anwenden. Das eudämonistische Prinzip verlangt ja, daß die sich von selbst einstellende Beziehung der Handlung zu Glück und Unglück, zu Lust- und Unlustgefühl möglichst oft wahrgenommen werde.

In der Schrift „Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal" nennt Salzmann als positive, vom Vorsteher zu verordnende Strafen Geldbußen für Verstöße gegen Ord-

65) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 17.

nung und Reinlichkeit, Verlust von Fleißbillets für andere Fehler. Da von dem eingezogenen Gelde die durch solche Verstöße beschädigten Gegenstände wiederhergestellt wurden, könnte man diese Strafe ebensowohl als eine natürliche ansehen. Eine Verschärfung bestand bei Rückfälligen in öffentlicher Bekanntgabe und Verweis. Ungern schritt man zu einer vielfach noch schlimmer empfundenen Ahndung, der Entziehung einer Mahlzeit. Bezüglich der körperlichen Züchtigung ist Salzmanns Standpunkt nicht ganz klar. In der 1784 erschienenen Schrift „Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt" nennt er als Strafe „der Bosheit und des vorsätzlichen Ungehorsams bei Kindern (nicht bei Knaben und Jünglingen) einige Rutenhiebe, die ihnen ganz geheim, nach vorhergegangener wehmütiger Ermahnung gegeben werden, mit dem Bedrohen einer öffentlichen Züchtigung auf dem Fall, daß ihre Besserung nicht erfolge [66])". Die hier angegebenen Charakterfehler ziehen auch in „Konrad Kiefer" (1796) dem Kinde eine ernste körperliche Züchtigung zu, die von dem nachträglich befragten Pfarrer gebilligt wird. Dieser erteilt dabei den Rat, erstens gründlich zuzuschlagen, wenn es einmal nötig sei, zweitens unter dem Eindruck der eben vollzogenen schweren Strafe von dem Kinde mehrere Übungen des Gehorsams zu verlangen, deren Erinnerung nachhaltig wirken würde [67]). Im „Ameisenbüchlein" (1806) dagegen sagt Salzmann in einer Begründung der Meritentafel: „Ich erreiche damit in meiner Anstalt zwei sehr wichtige Zwecke, — — — zweitens, daß die Lehrer ein Mittel in den Händen haben, ihren Zöglingen ohne körperliche Züchtigungen, die ich in dem Kreise meiner Pflegesöhne nicht dulde, ihre Pflichtvergessenheit — — — fühlbar zu machen [68])." Die nächstliegende Erklärung ist, daß Salzmann 1784 in seiner programmatischen Ankündigung der späteren Erfahrung ermangelte und in Dessau bei dem übertriebenen „Philanthropismus" Basedows das Mittel der körperlichen Züchtigung

66) S. 212. 67) Konrad Kiefer, S. 406.
68) Ameisenbüchlein, S. 591, Anmerkung.

ungern entbehrt hatte. Jedoch auch schon in der „Ankündigung" erklärte er, daß die angedrohte körperliche Züchtigung äußerst selten, bei vielen Kindern gar nicht vollzogen werde [69]). Den „Konrad Kiefer" schrieb er für die Einzelerziehung unter Rücksicht auf die anders geartete elterliche Autorität. Im Jahre 1806 aber war er in Schnepfenthal Leiter von einem halben Hundert von Zöglingen in nicht gerade kindlichem Alter und dazu aus angesehenen Familien. Die noch nicht zur Teilnahme am allgemeinen Unterricht befähigten jüngeren Kinder wurden von Salzmanns Töchtern beaufsichtigt und herangebildet. So erklärt sich leicht die Vermeidung körperlicher Züchtigung „im Kreise meiner Pflegebefohlenen". Salzmann rechnete bezüglich des Eindrucks seiner Anstalt und Methode wohl auch damit, daß öfters Hofmeister ihn für kürzere oder längere Zeit zu Studienzwecken besuchten.

In zwei Schriften, „Ankündigung einer Erziehungsanstalt" und „Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal" hat Salzmann sich eingehend über Methode und Form der pädagogischen Anerkennung und Belohnung geäußert. Beifall des Lehrers und Übertragung der Aufsicht über andere sind natürliche Belohnungen. Positive Belohnungen werden nur für Fleiß erteilt, nicht für kindlichen Sinn, Wahrheitsliebe, Wohltätigkeit und Selbstverleugnung. Dies wird damit begründet, daß durch den Fleiß die Leistungen des Zöglings über den Kreis der ihm persönlich angenehmen Arbeiten und Studien hinausgeführt und zu diesem Ende besondere Reizmittel gebraucht werden [70]). Salzmann weicht damit von der 1784 gegebenen Ankündigung ab, nach der auch andere Tugenden belohnt werden sollten. Nur die Wohltätigkeit und andere Beweise der Nächstenliebe waren auch damals schon ausgeschlossen, da sie ihr Glück in sich tragen und nichts davon durch positive Belohnung einbüßen sollen. Man wird den Standpunkt von 1808 wohl vorziehen, denn diese Begründung gilt für Wahrheitsliebe

69) Noch etwas über die Erziehung, S. 211.
70) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 19.

und Selbstverleugnung wenigstens im gleichen Maße. Entschieden unpädagogisch aber ist es, Betätigung „kindlichen Sinnes" durch eine positive, vielleicht gar öffentliche Belohnung auszeichnen zu wollen.

γ) Die besonderen moralpädagogischen Hilfsmittel der Anstaltserziehung.

Außer den allgemeinen Erziehungsregeln will Salzmann in seinem Philanthropin noch drei besondere Arten moralpädagogischer Maßnahmen durchführen und empfiehlt diese auch in seinen der Gemeinschaftserziehung gewidmeten Darstellungen, nämlich αα) allgemeine Ausnützung der aus der Gemeinschaftserziehung herrührenden Vorteile, besonders durch die hier mögliche wirksamere Bekämpfung einiger kindlicher Fehler, ββ) Abstimmung der Disziplin, namentlich der Belohnungen und Bestrafungen nach den in einer Anstalt gegebenen Vorbedingungen, γγ) Vorbereitung der Zöglinge auf das Gemeinschaftsleben in der bürgerlichen Welt.

αα) Die Gemeinschaftserziehung kann nicht unter allen Umständen empfohlen werden, sie kann gut oder schlecht sein wie jede andere. Salzmann schildert im „Carl von Carlsberg" die Mißstände in einem Waisenhause [71]) und in einem Pensionate für Kinder aus höheren Ständen[72]), und zwar in sehr düstern Farben. Die Schuld liegt an den dort gekennzeichneten „Erziehern". Sie arbeiten nach überkommenen Schablonen und haben für das Nächstliegende kein Auge und kein Urteil. Salzmann wußte, wie man es anders machen konnte, und er hat seine Ideen auch durchgeführt, besser noch als Basedow, Campe und Wolke in Dessau, seine früheren Lehrmeister. In dem Anstaltsleben sah er zunächst einen Vorteil für den Erzieher, der inmitten der Jugend am sichersten vor Marasmus, Einseitigkeit und Launenhaftigkeit bewahrt bleibt [73]). Die Zöglinge sind manchem bösen Einflusse entzogen, vor

71) Carl von Carlsberg, S. 333. 72) A. a. O., S. 141.
73) Ameisenbüchlein, S. 513.

allem dem des oft so gefährlichen Gesindes [74]) und dem Entgegenwirken der Eltern, Tanten usw. [75]). Statt dessen haben sie Gelegenheit zum Umgang mit „kultivierten Personen", die teils aus Freundschaft, teils aus Neugierde sich fast täglich beim Vorsteher einfinden [76]). Noch wichtiger ist der — unter entsprechender Aufsicht geübte — Verkehr der Zöglinge unter einander. Kinder aus allerlei Ständen sollten für allerlei Berufe in Schnepfenthal erzogen werden [77]). Daraus entstand die Verpflichtung, nichts zu übersehen, was man an Kenntnissen und Tugenden in jeder Stellung gebrauchte. Schon dadurch gleicht sich manches aus und hebt sich manche Einseitigkeit. Es kommt nicht zu solchen Erscheinungen, wie sie Salzmann in dem Verschen rügt:

„Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein Graf geworden.
Geschmeichelt hätte man mir viel
Und mich vielleicht verdorben [78])."

Es bedarf allerdings besonderer Achtsamkeit, um die von Salzmann so sehr gefürchteten heimlichen Sünden im Anstaltsleben nicht aufkommen zu lassen. Diese Wahrheit schimmert in vielen Stellen seiner Schriften durch, wäre aber wohl noch mehr zu ihrem Rechte gekommen, wenn er nicht infolgedessen ein allzu ungünstiges Urteil über die Anstaltserziehung befürchtet hätte.

Besonders ausgiebige und anregende Gelegenheit zum Verkehr der Zöglinge gab man in Schnepfenthal durch die Schulreisen. Außer dem unterrichtlichen Zweck erstrebte man dadurch Festigung des Körpers, Gewöhnung an Beschwerlichkeiten und Unternehmungsgeist [79]). Der so von Zeit zu Zeit über das gewöhnliche Maß angespannte Tätigkeitstrieb sollte ebenfalls gewissen sittlichen Gefahren besonders wirksam vorbeugen. Auch die von dem Wohnorte der Eltern unabhängige Lage der Erziehungsanstalt in ge-

74) Krebsbüchlein, S. 337. 75) Ameisenbüchlein, S. 534.
76) Noch etwas über die Erziehung, S. 203.
77) A. a. O., S. 216. 78) Carl von Carlsberg, S. 320.
79) Noch etwas über die Erziehung, S. 204.

sunder und schöner Landgegend, fern von den Eindrücken des gesellschaftlichen Lebens, erscheint Salzmann moralpädagogisch wertvoll. Dort bleiben die Zöglinge am besten vor körperlichen Krankheiten und sittlicher Verderbnis behütet [80]).

ββ) Die Formen der Belohnungen und Bestrafungen hat Salzmann hauptsächlich vom Basedowschen Philanthropin entlehnt. Daher rührt ein gewisser Widerspruch zwischen seinem wenig günstigen Urteil über die Anregung des Ehrtriebes und die verschiedenen Einrichtungen, die nur als solche Anregungen gelten können. Basedows Anstalt in Dessau war von vornherein durch starke Betonung gewisser Äußerlichkeiten bekannt. Schon in der scharfen Scheidung zwischen reichen, zahlenden Schülern und armen, zwischen der Erziehung zu „Menschen" und zu „Famulanten" trat dies zutage. Der selbstsüchtige und aufs Geldverdienen bedachte Leiter wollte die Neuheiten seiner Methode in möglichst helles Licht setzen und durch Eingehen auf den Ehrgeiz vornehmer Eltern und Kinder sich dauernden Zustrom von zahlungsfähigen Pensionären sichern. Einige Gebräuche, die man in Dessau sich daraus erklären kann, fallen in Schnepfenthal um so mehr auf, als Salzmann die erwähnten wenig löblichen Eigenschaften Basedows nicht zeigt. Man muß annehmen, daß er besonders im Anfang seiner selbständigen Wirksamkeit sich nicht anders zu helfen wußte. Sagt er doch auch von den Meritentafeln: „Wir werden sie solange beibehalten, bis wir ein noch schicklicheres und durchgreifenderes Mittel werden entdeckt haben [81])."

Nach den übereinstimmenden Mitteilungen des Programms von 1784 und des Berichtes von 1808 werden besondere Beweise des Fleißes und außergewöhnliche Fortschritte dadurch belohnt, daß dem Zögling die Verbesserung anderer Schülerarbeiten anvertraut wird. Salzmann nahm damit zu erziehlichem Zwecke einen Gedanken auf, der,

80) A. a. O., S. 163.
81) Über die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, S. 20.

zuerst von Walafried Strabo ausgesprochen, im 18. Jahrhundert durch die Engländer Bell und Lancaster ausgebaut und im Jahre 1808 in einer eigenen Schrift des Konsistorialrats Natorp vertreten wurde, jedoch von diesen mehr im Interesse einer eigenartigen Unterrichtsmethode. Wer einen festen moralischen Charakter zeigte, durfte zuweilen auch die Aufsicht über andere ausüben, eine schon viel gewagtere pädagogische Maßnahme. Das gewöhnliche Mittel der Belohnung war die Erteilung von einem oder mehreren Fleißbillets durch den Lehrer. Die Konferenz (der „Senat") der Anstaltslehrer notiert von Zeit zu Zeit diese Billets und prüft zugleich das allgemeine Verhalten des Inhabers. Besitzt dieser fünfzig Billets, so wird bei seinem Namen auf der Meritentafel — im Versammlungsraume der Anstalt — ein gelber Nagel eingeschlagen. Wessen Name fünfzig Nägel aufweist, der erhält den „Orden des Fleißes" und tritt in eine kurze Probe ein, ob er außer tadelloser Führung eine gewisse Reife und Selbständigkeit zeigt. Ist dies der Fall, so wird er — nach dem Programm von 1784 — in die Klasse der Jünglinge eingereiht, — nach dem Bericht von 1808 — zum Offizier ernannt und erhält von da ab keine Fleißbillets mehr. Statt dessen gehört er zu den Erwachsenen, wird nicht mehr öffentlich zensiert, genießt mancherlei Freiheiten und hat eine „Kompagnie von acht bis zehn Männlein" unter seiner Aufsicht. In dem Programm von 1784 unterscheidet Salzmann ferner noch drei Hauptordnungen. Die erste bilden die „Kinder", bei denen noch die Rute als Zuchtmittel gebraucht werden darf. Wer sich selbst innerhalb dreißig Minuten fertig anziehen, waschen und kämmen kann, nicht mehr bei jeder Kleinigkeit weint, nicht mehr naschhaft und ungehorsam ist, gut schreiben und lesen kann, wird zu den „Knaben" versetzt. Mit Hilfe der Fleißbillets, der gelben Nägel und des Fleißordens gelangt man weiter zu den „Jünglingen". Mit diesen werden die Schulämter besetzt. Von den drei Ordnungen, die an der Tracht kenntlich sein sollten, ist in dem Bericht von 1808 nicht mehr die Rede, vermutlich weil der dafür vorauszusetzende Altersunter-

schied der Zöglinge nicht im erwünschten und erwarteten Maße vorlag. Das zweite Kapitel „Bildung des Körpers" in Schnepfenthal, führt vielmehr zu der Annahme, daß die Zöglinge ziemlich der gleichen Altersstufe angehörten.

An Strafmitteln, die Salzmann für weit notwendiger hält als die Belohnungen, kennt die Anstalt außer den auch sonst üblichen in verschärfender Reihenfolge die Entziehung von Fleißbillets, den Verweis bei der öffentlichen Zensur und die Ausschließung von einer Mahlzeit.

γγ) Seit den Versuchen Trotzendorfs in Goldberg spricht man in der Pädagogik von dem „Schulstaat", der Anleitung zur Selbstregierung der Zöglinge einer Anstalt, besonders durch die sogenannten Schulämter. Dieser viel geübte Brauch zeigt bei Salzmann eine Eigenart, insofern nicht die Ämter an sich als Anregung zur Ordnung und zum Verantwortlichkeitsgefühl gelten, sondern die mit ihnen verbundene Besoldung. Indem er das Geld als den nervus rerum gerendarum [82]) bezeichnet und ihm einen solchen Wert auch in der Erziehung beimißt, verrät er entgegen seinem sonstigen Idealismus einen starken Hauch vom Geiste anderer, weniger sympathischer Philanthropen. Für eine moralpädagogische Untersuchung ist es nicht so wichtig, die einzelnen Ämter aufzuzählen, als den Gründen jener etwas seltsamen Auffassung nachzugehen. Salzmann meint, da das Geld im Leben von ausschlaggebender Bedeutung sei, so müsse man frühzeitig lernen mit ihm umzugehen, aber auch, sich seinem gefährlichen Zauber zu entziehen [83]). Die Zöglinge sollen 1. den Wert des Geldes kennen lernen; 2. sie sollen lernen sich einzuschränken; 3. sie können durch Geldstrafe von Fehlern abgeschreckt werden, vorausgesetzt, daß die Strafsumme von ihnen selbst verdient, nicht von den Eltern für sie bezahlt wird; 4. sie sollen daran gewöhnt werden, vom eigenen Besitz Almosen zu geben; 5. sie offenbaren manche Falte ihres Charakters, wenn sie Auszahlung des für sie aufbewahrten Geldes zu diesem oder jenem Zweck erbitten. Die nicht grundlosen

82) A. a. O., S. 20. 83) A. a. O., S. 22.

Bedenken gegen sein Verfahren hofft Salzmann durch den Hinweis zu zerstreuen, daß der kleine Besitz nur durch lobenswertes Verhalten gewonnen wird, daß aus der dabei geübten Versagung manches Wunsches weniger Geiz als Sparsamkeit hervorgehe, daß endlich mit den zusammengesparten Mitteln erfahrungsgemäß gern Wohltätigkeit gepflegt werde.

c) Die Methode des moralpädagogischen Religionsunterrichtes.

Die von Salzmann empfohlene Methode des Religionsunterrichtes mag noch kurz berührt werden, insoweit sie auf das Gebiet der sittlichen Erziehung hinübergreift[84]). Er will, daß der Religionsunterricht sich in vier Stufen vollziehe. Aufgabe der ersten vom achten bis zum zehnten Lebensjahre ist die Bildung sittlicher Werturteile. Mittel dazu sind die dem Kindesleben entnommenen moralischen Erzählungen mit anschließender dialogischer Besprechung. Biblische Geschichten sind zu vermeiden. Die zweite Stufe, für das Alter von zehn bis zwölf Jahren gedacht, soll induktiv vom Geschaffenen zum Schöpfer und zur Vorsehung hinleiten und diese Vorstellungen durch Erzählungen über das Walten Gottes im Menschengeschick vertiefen. In der dritten Stufe für Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren werden die natürlich erkannten Werturteile und Wahrheiten durch geeignete Stoffe aus der Offenbarung, namentlich aus dem Leben Jesu, bestätigt und erweitert. Die Methode soll beim Einzelunterricht die sokratische sein. Beim Klassenunterricht soll ein Buch, etwa Salzmanns „Unterricht in der christlichen Religion", zugrunde gelegt und jeder Satz analytisch erklärt werden, ebenfalls in erotematischer oder dialogischer Lehrweise. Die vierte Stufe, Behandlung der Geheimnisse und der Unterscheidungslehren, weist Salzmann dem Konfirmandenunterricht zu. Hier tritt die akroamatische Unterrichtsform hervor. Es ist leicht zu begreifen, daß Salzmann gemäß

84) Vgl. dazu die grundsätzlichen Darlegungen in Abschnitt II.

seiner gesamten Religionsauffassung auf diesen Gegenstand geringen Wert legt, da er seiner Meinung nach keinen moralpädagogischen Wert besitzt.

Aus der Tätigkeit in Dessau stammen fünf Sammlungen „Gottesverehrungen, gehalten im Betsale des Dessauischen Philanthropins", sowie die „Verehrungen Jesu, gehalten im Betsale des Dessauischen Philanthropins". Später fügte er dem erstgenannten Werke noch einen sechsten Band „Gottesverehrungen, gehalten in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal" bei. Jeden Morgen veranstaltete er zur „täglichen Nahrung des inneren Menschen" eine kurze Andacht, die meist in dem Gesang einiger Liedstrophen bestand. Jeder Zögling sollte sich zur Beachtung für den Tag irgend einen eindrucksvollen Satz merken. Sonntags wurde eine eigentliche „Gottesverehrung" mit Predigt, Gesang und einigen einfachen liturgischen Verrichtungen gehalten. Der Inhalt der Anreden entsprach dem religiösen Standpunkte Salzmanns und nahm weitgehende Rücksicht auf die Bekenntnisverschiedenheit seiner jugendlichen Zuhörer [85]). Bei dieser Gelegenheit wollte er vor allem religiös erziehen, d. h. sittlich erziehen, ohne in die weit verbreiteten Fehler des Religionsunterrichtes zu verfallen. Über diese äußert er sich im „Krebsbüchlein" unter der Überschrift „Mittel, den Kindern die Religion verhaßt zu machen". Er rügt dort 1. die Erziehung zur Furcht vor Gott statt zur Bewunderung, zur Liebe, zum Vertrauen und zur Dankbarkeit; 2. das zu häufige und zu umfangreiche Memorieren des religiösen Unterrichtsstoffes; 3. die Heranziehung der Kinder zum öffentlichen Gottesdienst ohne Rücksicht auf Verständnis und körperliches Wohlbefinden; 4. das verächtliche Reden über die Religionslehrer. In drastischer Form und mit mancherlei Übertreibungen geißelt Salzmann diese und ähnliche Mißstände in dem Traum eines aufgeklärten Predigers in Carl von Carlsberg [86]). Zunächst alle Katechismen, dann alle Vokabel-

85) Noch etwas über die Erziehung, S. 209 f.
86) Carl von Carlsberg, S. 278.

bücher und endlich alle Stöcke und Ruten werden zusammengetragen und verbrannt gemäß der Mahnung: „So es euch ein Ernst ist und ihr von ganzem Herzen auf des Herrn Wege wandeln wollt, so tut von euch alles, wodurch zeither eure armen Kinder sind verwirrt und tückisch und boshaft gemacht und zum Ungehorsam sind gereizt worden." Außerdem führt er in genannter Schrift noch sieben Übelstände der religiösen Erziehung mit bösem Einfluß auf die Sittlichkeit an, nämlich 1. das Gesangbuch mit seinen oft für Kinder ganz sinnlosen Liedern, 2. das Psalmbuch ohne Auswahl, 3. die Bibel ohne Auswahl, 4. das Spruchbuch ohne Auswahl, 5. das Evangelienbuch mit den sonderbaren moralischen Merkversen, 6. den Katechismus ohne Erklärung, 7. ein Buch mit dem Titel „Der Himmelsweg", dessen „Verfasser rühmt, daß daraus ein Kind in vierundzwanzig Stunden lernen könne, den Höllenweg vermeiden und in den Himmel kommen [87])".

Abgesehen von der physiko-theologischen Gotteserkenntnis und dem Glauben an jene göttlichen Eigenschaften, die durch das eudämonistische Prinzip verlangt werden, teilt Salzmann praktisch die Ansicht Kants, daß die im Religionsunterricht zu vermittelnden Begriffe von Gott und Gottesverehrung mehr negativ als positiv sein müssen. Mit Rücksicht auf unzählige anthropomorphe Vorstellungen und kultische Mißbräuche soll dem Kinde viel mehr gesagt werden, was an den landläufigen Religionsideen falsch ist, als daß diese Ideen wirklich in ihrer Gesamtheit eine Religion ausmachen. Daraus ergibt sich für Salzmann der relativ geringe Wert des Religionsunterrichtes im gewöhnlichen Sinne für die schon ohne seine Beihilfe begründete Sittlichkeit.

---

87) Carl von Carlsberg, S. 349.

5. KAPITEL.

Salzmanns Moralpädagogik und der neuzeitliche Moralunterricht.

Die Aufgabe der Religion erschöpft sich für Salzmann in der Anleitung zur Sittlichkeit. Für beide Gebiete werden die obersten Prinzipien an der Hand des Eudämonismus gefunden. Soweit eine Religion über diese Methode und diese Prinzipien hinausstrebt, ist sie subjektiv, ungewiß und überflüssig. Die Grundlage der Sittlichkeit kann nicht fest genug gestaltet werden; sie darf also nicht mit Subjektivem und Ungewissem verquickt werden. Dieser rationalistische Gedankengang bestimmt seinen moralpädagogischen Standpunkt. Um letzteren in seiner Beziehung zum heute so vielfach diskutierten Moralunterricht zu würdigen, bedarf es noch einiger anderer Ausblicke.

Die Entwickelung der Pädagogik zu einer selbständigen Wissenschaft brachte es notwendig mit sich, daß man mehr als in früheren Zeiten darauf bedacht war, ihr eigene Prinzipien zugrunde zu legen. Dieses Bestreben wuchs dadurch, daß die Erziehungs- und Bildungsarbeit, soweit sie nicht von den Eltern ausgeübt wurde, immer mehr den Charakter einer privaten, nach Neigung und Geschick übernommenen Tätigkeit verlor und statt dessen Aufgabe der vom Staate bestellten Organe wurde. Der moderne Staat ist aber weder einem religiösen Bekenntnis noch einer philosophischen Richtung dienstbar. Er duldet bei dem beamteten Erzieher die Zugehörigkeit zu einer religiösen oder pädagogischen Gruppe, solange dadurch Aufgabe und Charakter seiner Erzieherarbeit nicht gefährdet sind. Den Folgen der religiösen und konfessionellen Unterscheidungen sucht er den Stachel zu nehmen, indem er entweder die Volksschule konfessionell gestaltet, oder indem er die Simultanschule einführt, den Religionsunterricht getrennt erteilen läßt oder ganz vom Lehrplan ausschließt und eine Bezugnahme auf Fragen der Religion und Konfession in andern Fächern untersagt. Gewiß ist das kein idealer Zustand, aber die

unerfreuliche Tatsache der Spaltung zwingt zu irgend einem Behelf. Abgesehen von der ersten Möglichkeit, der konfessionellen Volksschule, gehen in allen Fällen für die ethische Anregung Werte und Hilfskräfte verloren, die ein großer Teil des Volkes immer noch in der Religion und zwar der konfessionell ausgeprägten Religion verkörpert sieht. Bei voller Ausschaltung des Religionsunterrichtes muß auch für den Indifferenten die Erwägung bedenklich wirken, daß, weil im allgemeinen die sittliche Belehrung zur Hauptsache diesem Unterricht zufiel, die Schule sich so eines nicht aufzuwiegenden Einflusses auf dem so wichtigen Gebiete entäußern würde. Für das sittliche Bewußtsein eines einheitlichen Volkes — von der Einheit der Gemeinde bis zur Einheit des Staates — ist es auch unerwünscht, daß sonst gleichartig erzogene Kinder bei der sittlichen Belehrung von einander getrennt sind. Wer in der geoffenbarten Religion das Fundament der spezifisch christlichen und damit der idealen Sittlichkeit erblickt, kann nicht zweifeln, ob Verwischung der dogmatischen Bestimmtheit oder Trennung des Religionsunterrichtes das kleinere Übel sei. Ein anderer dagegen wird die angedeuteten Bedenken für so wenig durchschlagend halten, daß man im Interesse der nationalen Gemeinsamkeit, der pädagogischen Einheitlichkeit, des sittlichen Gemeinschaftsbewußtseins über sie hinwegsehen müsse, um der moralischen Erziehung in einer konfessionslosen oder auch religionslosen Schule ihr Recht zu verschaffen. So kann von gewissen Gesichtspunkten aus die Staatsschule das Problem des religionslosen Moralunterrichts nahelegen. Die Scheidung von Religion und Moral wird ferner als notwendig eingestellt, um überhaupt eine gesicherte Moral und Moralpädagogik zu erhalten. Die Thesen der kritischen Theologie haben in manchen Lehrerkreisen Zustimmung gefunden und den Offenbarungsglauben erschüttert. Dort hält man die Dogmen für zu morsch, als daß sie noch Träger einer für das Leben ausreichenden Moral sein könnten. Endlich wirkt das auf die Pädagogik übertragene Prinzip der Evolution im gleichen Sinne; in seinem Namen verlangt man Autonomie der Moral als ein

Recht des Menschen, der aus eigener Kraft sich zur Vollendung entwickeln solle, ohne dabei einen andern Maßstab zu haben als sich selbst und die in ihm ruhenden Potenzen. Mit diesem Gedanken ist die Hypothese nahe verwandt, daß das sogenannte geistige Leben des Menschen, auch seine Willenstätigkeit, wesentlich physiologisch bestimmt sei. Die genaue Kontrolle der Vorgänge innerhalb des Nervensystems durch die experimentelle Psychologie habe dazu geführt, die Willensreize ganz anderswo zu suchen als in überweltlichen Vorstellungen.

So hat sich eine grosse Anzahl von Begründungen zu dem Rationalismus gesellt, von dem aus Salzmann den Schritt zum Moralunterricht tat. Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese Begründungen nicht selten auch als Vorwand dienen müssen, um persönliche Voreingenommenheit gegen die Religion und ihren Einfluß auf die Moral zu verdecken. Hat ja auch Salzmann, in seiner praktischen Erziehertätigkeit durchweg vorsichtig, in seinen schriftlichen Erörterungen nicht immer den gerechten und friedlichen Ton gewahrt.

Die Idee des Moralunterrichts besitzt heute viele Anhänger innerhalb aller Kulturvölker und ist zum Teil im staatlich organisierten Schulwesen durchgeführt, am meisten in Frankreich. Die Frage liegt nahe, inwiefern dabei die Gedanken des Pädagogen von Schnepfenthal verwirklicht sind, vielleicht unter Beeinflussung durch Salzmann. Eine direkte Einwirkung ist auf Grund des heute vorliegenden Materials insofern nicht nachweisbar, als sein Name unter den führenden und verantwortlichen Organisatoren des Moralunterrichtes nicht genannt wird. Die Gründe dafür scheinen folgende zu sein. In Frankreich, dem klassischen Lande des Problems, beachtet man die deutsche Philanthropenschule wenig. Man kann sich ja rühmen, in seinem Landsmanne Rousseau den Vater der Bewegung zu besitzen, der in glänzender Darstellung die Theorie entwickelte und sich dabei von den gern hervorgehobenen Absonderlichkeiten einiger Praktiker, besonders auch des deutschen Führers, Basedows, leicht fernhalten konnte. So

würde man das Zurückgehen auf deutsche Anregungen als einen überflüssigen und dabei demütigenden Umweg betrachten. Die deutschen Theoretiker des Moralunterrichts aber unterscheiden sich grundsätzlich von Salzmann, sei es, daß sie wie Förster der geoffenbarten Religion doch eine ganz andere Bedeutung zuweisen und ihren Ersatz durch einen Moralunterricht ablehnen, oder daß sie wie die Bremer und Natorp von einem wesentlich verschiedenen Religionsbegriff ausgehen. Sodann aber ist zweifellos Salzmanns Einwirkung auf die heutige Gestalt der Frage geringer als die seines berühmteren Zeitgenossen Kant. Das erklärt sich, abgesehen von der auch sonst viel umfassenderen Nachwirkung des Königsberger Philosophen, aus einem sachlichen und einem methodischen Grunde. Der erstere liegt darin, daß die Zeit nach Kant vorwiegend unter dem Zeichen des idealistischen Rationalismus stand und darum das Perfektionssystem mit seinem Pflichtbegriff bevorzugte. Das Verlangen nach kategorischen Leitsätzen der Ethik wird durch den Eudämonismus nicht befriedigt, dessen Geboten, wie schon mehrfach berührt, etwas Hypothetisches anhaftet. Das Perfektionssystem mit seinem Imperativ „Erfülle deine Pflicht, um dadurch eigene Vollkommenheit und fremde Glückseligkeit zu fördern", entspricht auch mehr der Veranlagung eines evolutionistisch und sozial gerichteten Zeitalters. Freilich wird mancher mit D. Fr. Strauß bekennen: „Wir sagen immer, wir wollen die Moral nicht aufheben; denn was für den Frommen aus dem Glauben, das ergebe sich für uns aus dem Wesen des Menschen selbst als Pflicht. Allein, wenn man mich heute beim Worte nähme, so käme ich in keine kleine Verlegenheit, da dieser Zusammenhang doch für uns weit mehr erst im Gefühl und Instinkt als im klaren Denken vorhanden ist [1])."

Methodisch erscheint die grundsätzliche Trennung von Religion und Moral bei Kant viel entschiedener durchgeführt als bei Salzmann, weil Kant nicht nur eine Moral

1) D. Fr. Strauß, Briefe, Bonn 1895, S. 465.

ohne die Religion kennt, sondern die Religion erst aus der Moral herleitet. Das bedeutet mehr als eine Unabhängigkeit der Moral, es kommt ihrer Souveränität über die Religion gleich.

Noch ein dritter Grund scheint für den Moralunterricht die Kantische Grundlage mehr zu empfehlen als die philanthropische Salzmanns. Nach Kant gehört zur Erfassung der Pflicht im strengen Sinne der bewußte Kampf gegen eine widerstrebende Neigung. Deshalb wird schon aus pädagogischen Rücksichten die Autorität des Pflichtbegriffes aufs nachdrücklichste betont [2]). Es ist aber fraglos wichtiger, die einer Neigung entgegenstehende Pflicht sicher zu stellen, als auf jene Obliegenheiten hinzuweisen, von deren Erfüllung man einen Nutzen, ein Glück, eine Beseligung erhofft, die also schon auf Sympathie und Willigkeit rechnen können. So wird eine nicht von der Religion getragene Ethik in besonders schwierigen Fällen bei Kant einen wirksameren Antrieb finden als bei Salzmann und den Philanthropen überhaupt.

Schon diese Umstände hätten dem Kantischen Moralunterricht die größere Verbreitung gesichert. Es kommt hinzu, daß manche hervorragende Vertreter dieser pädagogischen Theorie Kantianer oder Neukantianer sind. Zu den letztern gehört in Deutschland namentlich der in schulmännischen Kreisen sehr einflußreiche Paul Natorp. Seine Stellung zu der behandelten Frage ist aus nachfolgenden Sätzen zu entnehmen. „Dauernd wird sich Religion nicht zu einer bloßen Krücke der Sittlichkeit, einer mehr neben so vielen andern, hergeben; wie umgekehrt eine gereinigte Sittenlehre sich weigert anzuerkennen, daß sie dieser Krücke an sich bedürfte. Einen neuen Inhalt hat Religion der Sittlichkeit in der Tat nicht anzubieten. — — Wohl aber kann sie durch den Einfluß, den sie auf das Gefühlsleben überhaupt gewinnt, von seiten des letzteren der bereits fest in sich gegründeten, ihres Inhalts gewissen sittlichen Überzeugung neue Kräfte zuführen, dieser Überzeugung auch

---

2) Kant, Über Pädagogik, S. 111—114.

nachzuleben [3])." Den Eudämonismus lehnt Natorp ab, weil nach ihm — entsprechend der Lehre Kants — das höchste und letzte Willensziel nicht materiell, sondern nur formal bestimmt werden darf. Soweit die Religion bei der sittlichen Erziehung mitwirken darf, muß sie undogmatisch sein, einzig gerichtet auf die Läuterung des Gefühls, um dadurch dem Verstande die Intuition der sittlichen Idee und dem Willen die Hingabe an sie zu erleichtern. Die Erziehung zum Erfassen der sittlichen Idee ist von der philanthropischen Salzmanns durchaus verschieden. „Es muß der Begriff einer Verpflichtung gewonnen werden, der man unterliegt auch ohne eignes Wollen und Verstehen [4])." Für den Anfang empfiehlt Natorp die veranschaulichende Erzählung, wünscht aber für eine zweite und dritte Stufe die Loslösung des Lehrbegriffs vom Beispiel [5]). Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Religion, soweit ihr hier noch ein Wort gestattet wird, sich darstellt als eine „Religion innerhalb der Grenzen der Humanität [6])".

Auch den letzten Rest von religiöser Zugabe wollte eine am 4. September 1905 beschlossene Denkschrift eines Teiles der Bremer Lehrerschaft beseitigen, trotzdem in Bremer Schulen überhaupt nur dogmenfreier Religionsunterricht erteilt werden durfte. Sittenunterricht sollte danach in der Mittelstufe nur in zwangloser Weise im Anschluß an geeigneten Stoff der Lesestunde gegeben werden, auf der Oberstufe in Verbindung mit der Rechts- und Verfassungskunde.

Die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur", begründet von G. von Gizycki und W. Foerster, bezweckt die Verbreitung sittlicher Grundsätze ohne religiöse Voraussetzungen und schrieb 1895 einen Preis aus für ein volkstümliches Handbuch der ethischen Jugendlehre in Schule und Haus.

Fr. W. Foerster gibt besonders in der „Jugendlehre" und „Schule und Charakter" Elemente und An-

3) Natorp, Sozialpädagogik, 2. Auflage, S. 379.
4) A. a. O., S. 259. 5) A. a. O., S. 338.
6) Natorp, Religion innerhalb der Grenzen der Humanität 1894.

leitung zu einem Moralunterricht, beabsichtigt aber keineswegs, den Religionsunterricht zu verdrängen oder ihm die erste und unersetzliche Bedeutung für die sittliche Erziehung abzusprechen. Er sieht „die staatlichen Schulen immer konsequenter zur vollen Neutralität in konfessionellen Fragen schreiten", und daraus „ergibt sich notwendig die Einführung rein ethischer Besprechungen, welche die religiösen Sanktionen des Sittlichen dem kirchlichen Unterrichte überlassen und sich darauf beschränken, angewandte Ethik und Lebenskunde zu geben [7])". Foerster ist nichts weniger als Eudämonist. Dagegen stimmt er mit Salzmann überein in Wertschätzung der moralpädagogischen Erzählung und verlangt ebenso, daß sie dem kindlichen Vorstellungskreise angehöre. Der Unterschied in der beiderseitigen Auffassung des Moralprinzips bewirkt aber auch eine wesentliche Verschiedenheit in der Anlage der Erzählungen; Salzmann erzieht zum rationellen Glücksverlangen, Foerster zur sittlichen Kraftentwickelung.

In Frankreich wurde der Moralunterricht eingeführt durch das Gesetz vom 28. März 1882, dessen erster Artikel bestimmt: „L'enseignement primaire comprend l'instruction morale et civique." Im nächsten Artikel wird angeordnet, daß in jeder Woche außer dem Sonntag noch ein Tag frei bleiben soll, an dem die Eltern nach eigenem Ermessen ihren Kindern außerhalb der Schulgebäude Religionsunterricht erteilen lassen können. Jules Ferry, der Vater dieses Gesetzes und überhaupt des französischen Moralunterrichtes, äußerte sich darüber in einem Briefe an die französische Lehrerschaft vom 17. November 1883: „Man hat nicht daran gedacht, Sie mit einer Art wissenschaftlichen Lehrganges über die Prinzipien, die Quellen und die letzten Zwecke der Moral zu beauftragen. Ihre Rolle hinsichtlich der sittlichen Erziehung ist sehr begrenzt. Sie haben im Grunde genommen nichts Neues zu lehren, nichts, was nicht Ihnen wie allen ehrenhaften Menschen schon bekannt

---

7) Foerster, Jugendlehre, 21.—25. Tausend, S. 666.

wäre [8])." Aus den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes sind folgende Stellen besonders bemerkenswert. „Der Moralunterricht ist bestimmt, alle Gegenstände des Schulunterrichtes zu ergänzen und zu verbinden, zu erheben und zu adeln, ... will im Menschen den Menschen selbst entwickeln, d. h. ein Herz, eine Einsicht, ein Gewissen [9])." „Diese Erziehung bezweckt nicht das Wissen, sondern das Wollen [10])." „Der bürgerliche Moralunterricht unterscheidet sich vom religiösen, ohne ihm zu widersprechen. — — Jede theologische und philosophische Erörterung ist ihm ausdrücklich untersagt [11])."

Einer der Hauptvertreter des Moralunterrichtes, Felix Pécaut, kennzeichnet die „Religion des Moralunterrichtes" mit Worten, die großenteils genau die Auffassung Salzmanns wiedergeben. „Die Erziehung ist religiös, wenn sie den Menschen davon überzeugt, daß er nicht allein steht im unermeßlichen Weltall, sondern daß er durch eine Kette enger Beziehungen mit der Gesamtheit der Dinge und ihrem höchsten Prinzip verbunden ist; daß sein winziges und armseliges Dasein auf dem ewigen und vollkommenen Sein ruht und daß die unveränderlichen Gesetze der Welt göttliche Gesetze sind: jedes ehrliche Studium dieser Gesetze, jede Arbeit im Verstehen und Verwirklichen des Guten, jede reine und selbstlose Nächstenliebe, jede Arbeit zur Verminderung des Übels und des Elendes, jeglicher Fleißaufwand, um gewissenhaft seine Bestimmung zu erfüllen, macht ihn zum Mitarbeiter an einem ewigen Plan, der hoch über ihm und seinem kurzen Dasein steht, führt ihn ein in die Stadt Gottes, nähert ihn wahrhaft Gott [12])."

Ein Gegner dieses Moralunterrichtes verurteilt ihn mit der vielsagenden Bemerkung: „Horaz, der wahrscheinlich auf den Schulen von Athen und Rom die Philosophie studiert hatte, die ihr uns aus Deutschland oder aus Genf bringen wollt, hat (wie vor ihm schon Äschylos) den Schrei

8) Compayré, Éléments d'instruction morale et civique, S. 241.
9) Brouard, Essai d'histoire critique de l'instruction primaire en France, S. 279. 10) A. a. O., S. 279. 11) A. a. O., S. 280.
12) A. a. O., S. 354.

der Mutlosigkeit ausgestoßen, der bis heute in der ganzen Menschheit ein Echo findet: Ich sehe das Gute und halte es für recht und tue dennoch das Böse [13])."

Deutschland (Königsberg) und Genf — das sind zwei Quellen des französischen Moralunterrichtes, zu denen als dritte noch Paris kommt, die Stätten Kants, Rousseaus und Comtes. Von Kant stammt der religionsfreie Pflichtbegriff, von Comte der Evolutionismus der Erkenntnis, die häufige Betonung des „Inconnaissable" und der Altruismus, von Rousseau die naturalistische Methode. Wo diese letztere genauer dargelegt wird, lassen sich — zum Beispiel bei Gabriel Compayré — deutlich philanthropische Anklänge nach der Art Salzmanns erkennen. „Wenn das Kind gelernt hat zu urteilen, dann ist seine sittliche Erziehung außerordentlich erleichtert. — — Richtig urteilen heißt imstande sein, richtig zu handeln. Die Richtigkeit des Urteils beseitigt in der Tat die Irrtümer und Einbildungen, die mit zu den Ursachen unserer schlechten Handlungen gehören [14])." Über den Eudämonismus sagt Compayré: „Es gibt einen Unterschied zwischen dem Menschen, der nur aus Interesse ehrenhaft ist, und dem, der sich nur vom Pflichtgefühl leiten läßt. Aber praktisch und hinsichtlich der Ergebnisse fällt dieser Unterschied fort [15])." Ganz in philanthropischem Geiste bringt das vielbenutzte Handbuch „Morale par Alb. Bayet et Instruction Civique par A. Aulard" als erste Unterweisung: „La morale nous enseigne le vrai bonheur."

Was die Methode anbelangt, so nähert sich die von Pécaut empfohlene am meisten den Vorschlägen Salzmanns [16]). Die erste Viertelstunde jedes Tages soll dem Moralunterricht gehören. Zuerst ein Gesang („als ein sursum corda an Stelle der früheren religiösen Gebräuche"), dann die moralische Belehrung in möglichst wechselnder Form und ohne systematischen Plan. Ein Ereignis des

13) A. a. O., S. 352.
14) Compayré, Éléments d'instruction, S. 233 und 234.
15) A. a. O., S. 236. 16) A. a. O., S. 280.

Tages, ein Vorkommnis aus dem Schulleben, ein Sinnspruch, ein Lesestück, ein Zeitungsbericht — das können die Ausgangspunkte für die Entwickelung des moralischen Satzes sein. Compayré weicht nur darin ab, daß er in der Abfolge der zu behandelnden sittlichen Pflichten ein System wahren will, besonders um die Vorteile der Assoziation für Gedächtnis und Willen auszunützen.

Die meisten französischen Handbücher des Moralunterrichtes geben „moralpädagogische Anschauungsbilder" oder leiten wenigstens zu ihrem Gebrauch an, lassen dabei aber auffallend oft das Verständnis für den Vorstellungskreis und die Sprache des Kindes vermissen. Andere wie das weitverbreitete Lehrbüchlein von Jules Payot verzichten darauf und geben nur abstrakte Belehrungen; die veranschaulichende Ausgestaltung bleibt dem Lehrer überlassen. Die Stellung zur Religion ist vielfach weder indifferent noch objektiv, sondern feindselig.

In den andern Ländern Europas ist der Moralunterricht nicht gesetzlich eingeführt. Wohl aber entfalten viele Vereinigungen und Einzelpersönlichkeiten eine rege Tätigkeit zu seinen Gunsten. Noch mehr ist dies in Nordamerika der Fall. Dort nahm sich besonders der Deutschamerikaner Felix Adler der Sache der unabhängigen Moral an, gab ihr eine Theorie in seinem Werke Instruction of Children (1892) und schuf die Praxis dazu in der Schule der Gesellschaft für ethische Kultur zu New-York. Als Mittel der sittlichen Belehrung verwendet er je nach dem Alter der Zöglinge das Märchen, die Fabel, die Homerischen Sagen und die Erzählungen des Alten Testamentes.

In Japan wurde der Moralunterricht durch kaiserlichen Erlaß vom Jahre 1890 angeordnet. Sein Gegenstand sind die natürlichen, vor allem die bürgerlichen Tugenden. In der Elementarschule sind ihm zwei, in der Mittel- und Hochschule eine Wochenstunde zugewiesen. Im ersten Schuljahre werden den Kleinen ganz einfache Bilder gezeigt und daran Belehrungen über die elementarsten Pflichten gegen die Schule, die Familie, den Kaiser und die Mitmenschen geknüpft. Im zweiten Jahre wird dieser Stoff

wiederholt und vertieft, diesmal aber veranschaulicht durch moralpädagogische Erzählungen, die vorwiegend der Kulturgeschichte aller Völker entnommen sind; außerdem erhalten die Kinder ein Lehrbuch mit kurzen ethischen Merksätzen. Diese Methode bleibt dann für die ganze Volksschulzeit maßgebend. Angehörige des japanischen Lehrerstandes selbst haben dem bei ihnen üblichen Moralunterricht die Überzeugungskraft und Eindringlichkeit abgesprochen und nach besseren Hilfsmitteln gesucht. Unter ihnen hat Direktor Sasakura in Sendai das Studium lebenswirklicher sittlicher Ideale an großen Vorbildern in den Vordergrund gestellt [17]). In Zwischenräumen von etwa drei Monaten werden zehn Bilder bedeutender Männer — darunter auch Sokrates, Newton und Jesus — im Saale der Schule aufgehängt, feierlich enthüllt und erläutert. Vielleicht leiteten diesen japanischen Schulmann ähnliche Gedanken wie einst Salzmann, als er zu seinen moralpädagogischen Erzählungen die „Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts" herausgab. Er lehnte gleich Rousseau die Veranschaulichung sittlicher Wahrheiten durch Fabeln ab, weil ihnen der Wirklichkeitswert und damit eine Hauptbedingung der Überzeugungskraft und der Willensanregung mangele [18]). Dieses Bedenken wird auf jede rein rationalistische Moralpädagogik in steigendem Maße zutreffen, je eindrucksvoller sich vor den Zöglingen statt des abstrakten Sittengesetzes das vielgestaltige Leben und die an individuellen Anknüpfungen unerschöpflich reiche Versuchung offenbart.

---

17) A. Degenhardt, Der Moralunterricht in den japanischen Schulen, in den „Neuen Jahrbüchern" von Ilberg und Cauer 1914, 2. Abt., 7. Heft, S. 377—385.

18) Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen, S. 126.

Literatur.

A. Werke Salzmanns.

Die unter 1—14 genannten Schriften sind ganz oder in ihren pädagogisch wichtigen Abschnitten enthalten in Band 16 und 17 der „Pädagogischen Klassiker", herausgegeben von Schulrat Dr. Lindner im Verlage von Pichler, Wien und Leipzig, 1886 und 1888. Sie sind nach dieser Ausgabe zitiert. Die andern Schriften wurden, weil in der Lindner'schen Ausgabe nicht oder nicht genügend enthalten, nach der Originalausgabe zitiert.

1. Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. 1778.
2. Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen. 1780.
3. Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. 1780.
4. Carl von Carlsberg, oder über das menschliche Elend. 1783—88.
5. Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt. 1784.
6. Über die heimlichen Sünden der Jugend. 1785.
7. Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher. 1786 u. 1788.
8. Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. 1796.
9. Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe. 1802.
10. Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren. 1803.
11. Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. 1806.
12. Über die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. 1808.
13. Unterricht in der christlichen Religion. 1808.
14. Konrad Kiefers A-B-C- und Lesebuch oder Anweisung, auf eine leichte und angenehme Weise das Lesen zu lehren. 1831.
15. Moralisches Elementarbuch. 1782.
16. Reisen der Salzmannischen Zöglinge. 1784—93.
17. Apologie des fünften Teiles des Carl von Carlsberg. 1787.
18. Gottesverehrungen, gehalten in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. 1788.

19. Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum. 1789 und 1790.
20. Der Bote aus Thüringen. Sebastian Kluge. 1790.
21. Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts. 1802.
22. Der Himmel auf Erden. 1797. Neue Ausgabe von Ph. L. Jung. München. (Ohne Jahr.)
23. Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10—12 Jahren. 1804.

B. **Andere Werke.**

Anastasiu, N.: Salzmann als Erzieher. Leipzig, Pries, 1892.
Schreiber, J.: Über die religiöse und ethische Anschauung Salzmanns, dargestellt mit Beziehung auf seine Pädagogik. Kaiserslautern, Crusius, 1899.
Thiem, E.: Wie erscheint Chr. G. Salzmann von Jean Jacques Rousseau beeinflußt? Berlin, Schade, 1906.
Kreyenberg: Gotthilf Salzmann. Frankfurt a. M. 1896.
Schmelke: Besuch in Schnepfenthal von G. von der Osten.
Bosse-Meyer: Salzmanns Leben und Pädagogik. Päd. Klassiker, Bd. 16. Wien, Pichler, 1886.
Vorbrodt, W.: Christian Gotthilf Salzmann. Leipzig, Dürr, 1909.
Schmid: Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens.
Rein: Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik.
Rousseau, Émile, herausgegeben von Friedland, Leipzig, Stolte, 1905.
Kant: Über Pädagogik, herausgegeben von Vogt, Langensalza, Beyer, 1901.
Basedow: Ausgewählte Werke, herausgegeben von Dr. Döring, Langensalza, Beyer, 1880.
Campe: Revisionswerk (Allg. Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens). 1785—91.
Heilmann, K., Quellenbuch zur Pädagogik, Leipzig, Dürr, 1905.
Schopenhauer: Sämtliche Werke, herausgegeben von Grisebach, Leipzig, Reclam, 3. Aufl.
Foerster, Fr. W.: Jugendlehre, Berlin, Reimer, 1907.
Natorp, P.: Sozialpädagogik, Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft, Stuttgart, Frommann, 2. Aufl. 1904.
Compayré, G.: L'Éducation intellectuelle et morale, Paris, Delaplane, 1908.
— Élements d'instruction morale et civique, rédigé conformément au programme officiel de 1882.

Buisson, F.: La foi laïque. Extrait de discours et d'écrits, Paris, Hachette, 1912.

Brouard: Essai d'histoire critique de l'instruction primaire en France de 1789 à nos jours.

Sadler, M. E.: Moral Instruction and Training in Schools, London, Longmans, Green and Co., 1908.

Cesca, G.: Religiosità e Pedagogia moderna, Messina, Muglia, 1909.

Ilberg-Cauer: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Leipzig, Teubner. 17. Jahrg. 1914. Bd. 23 und 24, 7. Heft.

Morale par Albert Bayet et Instruction civique par A. Aulard. Paris, Cornely, 1902.

Lebenslauf.

Am 10. Februar 1875 wurde ich als Sohn des Landwirts Nikol. Schnitzler und seiner Ehefrau Anna Barbara geb. Lansen geboren zu Gindorf, im Kreise Grevenbroich des rheinischen Regierungsbezirks Düsseldorf. Ich besuchte bis 1886 die Volksschule meines Heimatortes und alsdann 1886—1893 das Königliche Gymnasium zu Neuß. Nach Erlangung des Reifezeugnisses studierte ich von Ostern 1893 bis Ostern 1896 an der Königlichen Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn Theologie und Philosophie. Ich hörte dort Vorlesungen der Herren Professoren Englert, Felten, Hüffer, Kaulen, Kellner, Kirschkamp, Loersch, Neuhaeuser, Rappenhöner, Schroers.

Im Erzbischöflichen Priesterseminar zu Cöln setzte ich mein Studium fort und wurde dort am 10. August 1897 zum Priester geweiht. Darauf war ich in der Seelsorge tätig als Kaplan in Frechen, Cöln und Bonn. Im Jahre 1905 wurde ich Religionslehrer und Leiter der pädagogischen Kurse an der katholischen höheren Mädchenschule in Crefeld. Ostern 1911 wurde ich als Oberlehrer an das Königliche Lehrerseminar in Brühl berufen und 1913 zum Prorektor an dieser Anstalt ernannt. Im Jahre 1903 bestand ich die Pfarrbefähigungsprüfung und erhielt 1907 durch die Prüfung pro facultate docendi die staatliche Lehrbefähigung in Religion, philosophischer Propädeutik und Hebräisch für die erste Stufe.

An selbständigen Arbeiten habe ich veröffentlicht: „Die Methodik des biblischen Bildes. Düsseldorf, Schwann 1911". „Glaubenslicht im Lehrberuf. Gedanken über Beruf und Religion. Freiburg, Herder, 1913", sowie den Beitrag „Unterrichts- und Bildungswesen" in der von Dr. Julius Bachem herausgegebenen Denkschrift „Die Vereinigung der Rheinlande mit Preußen. Cöln, Bachem, 1915."

Die mündliche Prüfung fand am 18. November 1915 statt.